

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Wichtige Frauen, weil die kenne ich nicht so...“:

Geschlechtskonstruktionen im Alltag der Seestadt Aspern.

Eine fotobasierte Untersuchung der Wahrnehmung eines mit der
Zuschreibung „weiblich“ versehenen Stadtteils.

verfasst von / submitted by

Marlene Maierhofer, Bakk.phil. BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 905

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Soziologie

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Reinprecht

Danksagung

Für die Erstellung dieser Masterarbeit waren mir einige Personen und Einrichtungen sehr behilflich. Ganz herzlich möchte ich mich bei meinem Betreuer Herrn Professor Dr. Christoph Reinprecht bedanken, der mich geduldig unterstützt hat, sich Zeit zum Zuhören genommen hat und mir das Schreiben dieser Arbeit durch seine Ideen, Anregungen und dem Vernetzen mit Multiplikator*innen erleichterte.

Ohne die befragten Bewohner*innen der Seestadt Aspern wäre die Durchführung der Fotobefragung nicht möglich gewesen. Ich danke ihnen dafür, dass sie sich für die Fotobefragung Zeit genommen haben und mich an ihren Gedanken und Wahrnehmungen Teil haben lassen. Beim Stadtteilmanagement bedanke ich mich dafür, dass sie den Befragungsaufruf auf ihrer Homepage geteilt haben. Dr. Peter Autengruber danke ich für das Experteninterview mit ihm, das mir erste Einblicke über das Erforschen von Wiener Straßennamen ermöglichte.

Die Österreichische Hochschüler*innenschaft unterstützte mich im Jahr 2017 mit einem einmaligen Stipendium aus dem queer*feministischen Fördertopf, was mir erlaubte meine Erhebung in der Seestadt Aspern durchzuführen. Vielen Dank dafür.

Nicht zuletzt bedanke ich mich ganz herzlich bei meinen Eltern für die finanzielle Unterstützung während meiner aktiven Studienzeit. Bei meinen Geschwistern, weil sie so sind wie sie sind. Danke für deine Anmerkungen beim Lesen der Arbeit, liebe Elisabeth. Ein großer Dank gebührt meinem Freund Attila. Dein intensives Lektorat, deine motivierenden Worte und unsere gemeinsamen Bibliotheksstunden waren (als sie noch möglich waren) sehr wertvoll und haben mir geholfen die Arbeit fertig zu stellen. Bei Michaela bedanke ich mich für die regen soziologischen Gespräche, Ideenvorschläge und die freundschaftliche Beihilfe. Auch ein Dankeschön an Laura für die wohltuenden Ablenkungen und die steten Aufmunterungen.

INHALT

1. Einleitung.....	1
2. Fragestellung	5
3. Theorie.....	6
3.1 Der Raum als soziologische Kategorie.....	6
3.2 Absolutistisches und relationales Raumverständnis.....	7
3.3 Relationaler Raum: Raumsoziologie nach Löw	7
3.4 Kritik an der Verabsolutierung des relationalen Raumverständnisses	8
3.5 Steets: Der sinnhafte Aufbau der gebauten Welt	9
3.5.1 Phänomenologischer und wissenssoziologischer Exkurs	9
3.5.2 Tripolares Modell: Externalisierung, Objektivierung und Internalisierung.....	10
3.5.3.1 Externalisierung.....	11
3.5.3.2 Objektivierung	12
3.5.3.3 Internalisierung	13
3.6 Bedeutung für die Fragestellung	13
4. Kontextualisierung.....	15
4.1 Was ist die Seestadt?.....	15
4.1.1 Konzept.....	16
4.1.2 Gender Masterplan Aspern	18
4.1.3 Sozialstruktur der Seestadt	19
4.2 „Die Seestadt ist weiblich“: Von der Idee zur Straßentafel.....	21
4.2.1 Allgemeines rund um Straßennamen in Wien	23
4.2.2 Wer sind die Frauen, nach denen in der Seestadt die Verkehrsflächen benannt sind?	25
4.2.3 Zuordnung der Frauen zu Tätigkeitsbereichen	28
5. Empirischer Teil	31
5.1. Heranführung an den empirischen Teil.....	31
5.1.1 Bestandsaufnahme.....	31
5.1.2 Item aus Bewohner*innenbefragung: „Die Seestadt ist...weiblich?“	37
5.2. Methodenbeschreibung	41
5.2.1 Methode der Datenerhebung: Die Fotobefragung	41
5.2.1.1 Anwendung der Methode	42
5.2.2 Methode der Datenauswertung & Dateninterpretation: Bildbeschreibung & Themenanalyse der Interviews.....	44
5.2.3 Methodische Reflexion zum Motto „Die Seestadt ist weiblich“	46
5.2.4 Beschreibung des Datenmaterials.....	47
6. Ergebnisse der Datenauswertung	50
6.1 Datenauswertung: Einstiegsfragen	50
6.2 Sortierung anhand des visuellen Datenmaterials	53

6.2.1 Straßenschilder.....	54
6.2.1.1 Zusammenfassende Reflexion.....	68
6.2.1.2 Ergänzende Informationen aus dem Interviewmaterial	68
6.2.2 Orte öffentlicher Infrastruktur	71
6.2.2.1 Buchhandlung: „Seeseiten“	71
6.2.2.2 Geschäftslokal: „Königskinder“	73
6.2.3 Orte des öffentlichen Raumes.....	76
6.2.3.1 Park mit Spruch: „Widerstand“ & „ohne Titel“	76
6.2.3.2 Rote Sessel: „Kommunikation“	80
6.2.3.3 Gebäudefassade: „Natürlichkeit“	81
6.2.3.4 Straßenzug: „Hoffnung“	83
6.2.4 Sonstige Artefakte	85
6.2.4.1 Fensterscheibe: „Zusammenhalt“	85
6.2.4.2 Blume: „Leichtigkeit“	87
6.2.4.3 Artefakte ohne Titel	88
7. Conclusio	90
8. Verwendete Literatur	95
8.1. Online-Ressourcen	98
8.2 Abbildungsverzeichnis.....	100
9. Anhang.....	102
9.1 Abstract	102
9.2 Interview- und Bildmaterial.....	103

1. EINLEITUNG

„Wichtige Frauen, weil die kenne ich nicht so“.

Diesen Satz äußerte eine befragte Bewohnerin der Seestadt Aspern in einem Foto-Interview, das im Zuge dieser Masterarbeit durchgeführt wurde. Die Frauen, die sie damit meint, sind Susanne Schmida und Agnes Primocic. Susanne Schmida war Philosophin und Yogalehrerin in Wien. Agnes Primocic wiederum war eine antifaschistische Widerstandskämpferin aus Hallein, Salzburg.

Was passiert, wenn es eine riesige Brachfläche in einer Stadt gibt und darauf ein gänzlich neuer Stadtteil konzipiert und erbaut wird? Einen neuen Stadtteil aus dem Nichts zu errichten, bedarf eines großen Maßes an Planung, es ist ein komplexer Prozess, an dem unterschiedlichste Akteur*innen beteiligt sind. Es gilt nicht nur Gebäude zu errichten, Straßen zu bauen, Straßenlaternen aufzustellen, Geschäfte und allerlei Art von Infrastruktur anzubieten. Darüber hinaus scheint es mittlerweile auch städtebauliche Praxis zu sein, einem Stadtteil ein Image (Löw 2012) oder ideelle Aushängeschilder (Autengruber 2014) zu geben oder diesen zumindest symbolisch aufzuladen. Möglichkeiten dazu gibt es genug, vor allem wenn noch nichts vorhanden ist.

Ein solches städtebauliches Großprojekt ist die Seestadt Aspern, ein noch bis 2028 im Bau befindlicher Stadtteil im 22. Wiener Gemeindebezirk. Auf der Internetseite der *Wien 3420 aspern development AG*¹ – der zentralen Entwicklungsgesellschaft der Seestadt Aspern – heißt es, dass die Straßenbenennungen den kollektiven Gedächtnisspeicher einer Stadt abbilden. In diesem Fall werden der Gedächtnisspeicher und der Stadtteil mit der Zuschreibung „weiblich“ versehen, indem das Motto *Die Seestadt ist weiblich* geschaffen wurde.²

In der Seestadt tragen fast alle Straßen, Parks und Plätze die Namen von Frauen*. Bemerkenswert ist zum einen, dass sich dieser Benennungsprozess auf einen gesamten Stadtteil konzentriert, der fern vom Stadtzentrum im 22. Gemeindebezirk liegt. Zum anderen verweist der Slogan „Die Seestadt ist weiblich“ auf die zahlenmäßig stark vorhandene Kluft zwischen solchen Verkehrsflächen, die nach Männern benannt sind, und solchen, die nach

¹ https://www.aspern-seestadt.at/ueber_uns/wien_3420_ag (Zugegriffen: 06.04.2020).

² https://www.aspern-seestadt.at/city-news/die_seestadt_ist_weiblich_1 (Zugegriffen: 06.04.2020).

Frauen benannt sind. In Wien sind weniger als zehn Prozent der nach Personen benannten Verkehrsflächen (Straßen, Gassen, Plätze, Parks) Frauen gewidmet.³

Das augenscheinlich soziologisch Interessante daran ist, dass hier nach wie vor eine ungleiche Verteilung vorhanden ist. Die Kategorie Geschlecht beeinflusst, wie viel Sichtbarkeit Männer*, Frauen* oder Personen, die sich abseits binärer Vorstellungen des Geschlechts definieren, im öffentlichen Raum haben. Die Möglichkeiten und Chancen, in Positionen zu kommen, die als gesellschaftlich bedeutsam betrachtet wurden und deren Inhaber*innen infolgedessen Verkehrsflächen gewidmet wurden, waren eingeschränkt, da die Positionen Frauen entweder verwehrt waren oder schlichtweg deren Leistungen geringgeschätzt oder nicht sichtbar gemacht wurden. Mit Bourdieu gesprochen, zeigt sich „[die] Macht der männlichen Ordnung [...] an dem Umstand, daß sie der Rechtfertigung nicht bedarf: Die androzentrische Sicht zwingt sich als neutral auf und muß sich nicht in legitimatorischen Diskursen artikulieren“ (Bourdieu 2013: 21). Das männliche Geschlecht erscheint demnach in der sozialen Wahrnehmung wie in der Sprache als neutral (vgl. ebd.: 21). Umgelegt auf die Seestadt Aspern bedeutet das, dass das Nichtselbstverständliche durch das Motto „Die Seestadt ist weiblich“ zu mehr Sichtbarkeit bzw. Aufmerksamkeit gelangt — umgekehrt wäre das Motto „Die Seestadt ist *männlich*“ kaum denkbar und würde vermutlich seltsam anmuten.

Diese mangelnde Repräsentanz von auf Frauen* bezogenen Artefakten im öffentlichen Raum ist insofern auch interessant, als die Beschäftigung mit dem Begriff der Öffentlichkeit eng mit der symbolischen Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit verknüpft ist (vgl. Klaus und Drüeke 2008). Die Historikerin Karin Hausen argumentiert, dass sich in der bürgerlichen Vorstellungswelt des 19. Jahrhunderts ein Denken entlang des Dualismus von Öffentlichkeit und Privatheit entwickelte, das Männer und Frauen jeweils in unterschiedliche Sphären verwies. Frauen wurden für das Haus und private Angelegenheiten verantwortlich gemacht, wohingegen Männern die öffentliche Sphäre zugesprochen wurde (vgl. Hausen 2013: 23ff.; vgl. Wucherpennig 2010: 48f.).

Angesichts dessen ist die Benennung der Verkehrsflächen in der Seestadt nach Frauen eine interessante und auch wichtige Maßnahme, um der ungleichen Verteilung von weiblichen und männlichen Straßennamen entgegenzuwirken. Insgesamt verändert sich damit in Wien aber wenig. Der prozentuelle Anstieg beträgt zwei Prozent und klettert von fünf auf sieben

³ <http://genderatlas.at/articles/strassennamen.html> (Zugegriffen: 06.04.2020).

Prozent.⁴ Immerhin kam es in dem letzten Jahrzehnt dazu, dass der prozentuelle Anteil bei Neubenennungen deutlich angehoben wurde (Autengruber 2013: 20).

Kurzum gibt es zahlenmäßig in Wien – und auch österreichweit – ein eindeutiges Defizit an Verkehrsflächen, die nach Frauen benannt sind. Vor allem in den Geschichtswissenschaften oder der Geografie kann hier auf Arbeiten verwiesen werden, die sich mit der Namensgebung von Verkehrsflächen (Rose-Redwood, Alderman und Azaryahu 2010; Rose Redwood und Alderman 2011) oder der geschlechtsspezifischen Aufladung von Denkmälern beschäftigen. (Nemec 2008, 2012; Ringer 2012; Autengruber 2013; Gerber 2015). Straßennamen können im Alltag eine Orientierungsfunktion in der Stadt haben, sie sind eine Art Leitsystem aber sie spiegeln auch Hegemonieverzeichnisse und dominante gesellschaftliche Gruppen und Werthaltungen wider (vgl. Wenninger 2019: 112). Sie sind nicht als ahistorische Zeugnisse der Vergangenheit zu verstehen (vgl. Nemec/Wenninger 2019: 7), sondern sie sind mehr. Sie können auch als Ausdruck einer Inszenierung eines „kollektiven Gedächtnis“ gedeutet werden. Mit Halbwachs gesprochen vollzieht sich der Prozess der Erinnerung aus der Rekonstruktion der Perspektive der Gegenwart („*Vergegenwärtigung*“) (Halbwachs 1985:22). Erinnern („human memory“) ist jedenfalls kaum ohne eine räumliche Komponente denkbar und eine Straße kann als ein bedeutender Austragungsort für das Zustandekommens eines solchen kollektiven Gedächtnisses angesehen werden (vgl. Hebbert 2005).

Wie sich eine soziologische Auseinandersetzung mit der Wahrnehmung von Verkehrsflächen bzw. der Wahrnehmung eines „weiblichen Stadtteils“⁵ konzipieren lässt, wird als Thema in dieser Arbeit aufgegriffen. Die Auseinandersetzung damit wurde durch die Fragestellung angeregt, wie städtische Strukturen und städtische Orte Wahrnehmungen, Gedanken und Praktiken von Geschlechtlichkeit prägen (vgl. Breckner 2005: 242). Konkret richtet sich der Blick dabei auf die Bewohner*innen: Wie gehen sie mit den Straßennamen um, die ihre Wohnadresse darstellen? Was bedeutet für sie das Motto „Die Seestadt ist weiblich“? Was machen sie daraus? Welche Assoziationen, Gedanken und Bilder kommen hier auf? Wird an die Frauen erinnert? Gibt es so etwas wie eine Wechselwirkung zwischen der baulichen Umwelt (Steets 2015) und den Gedanken der Bewohner*innen?

In vorliegender Arbeit wird diese Frage nach dem Verhältnis zwischen Sozialität (Bewohner*innen) und Materialität (Artefakte) methodisch anhand einer partizipativen

⁴ <https://www.aspern-seestadt.at/city-news/die-seestadt-ist-weiblich> (Zugegriffen: 06.04.2020).

⁵ Anspielung auf das Motto „Die Seestadt ist weiblich“.

Fotobefragung nach Bettina Kolb untersucht. In dieser Fotobefragung wurden die Bewohner*innen aufgefordert, ihre bildlichen Assoziationen zu dem Motto „Die Seestadt ist weiblich“ mitzuteilen. Außerdem wird das Ergebnis eines Items der zweiten Bewohner*innenbefragung aus dem Jahr 2019, die im Rahmen der Studie *Besiedelungsmonitoring Seestadt Aspern* (Institut für Soziologie, FH Campus für Soziale Arbeit, Stadtteilmanagement) durchgeführt wurde, vorgestellt. Zu viel Prozent die Bewohner*innen der Aussage zustimmen, dass die Seestadt weiblich ist, kann in diesem Kapitel (Kap.5.1.2) nachgelesen werden.

Um die Frage nach der Wechselwirkung zwischen dem gebauten Raum und der Wahrnehmung der Bewohner*innen zu beantworten, wird im theoretischen Part auf die Überlegungen und das tripolare Modell von Silke Steets (2015) zurückgegriffen. Mithilfe der von Berger und Luckmann (2016 [1966]) entworfenen Konzepte der Externalisierung, Objektivierung und Internalisierung entwickelt sie dieses tripolare Modell weiter und wendet es auf die Wahrnehmung der gebauten Umwelt an. Damit werden wissenssoziologische und architektursoziologische Zugänge miteinander in Verbindung gebracht.

Das Kapitel Kontextualisierung (Kap.4) gibt im ersten Teil grundlegende Informationen über die Seestadt Aspern und die Sozialstruktur des Stadtteils. Das städtebauliche Konzept dieses Stadtteils und der eigens entwickelte Gender Masterplan werden vorgestellt. Im zweiten Teil dieses Kapitels stehen die nach Frauen benannten Straßentafeln im Zentrum des Interesses. Hier wird auf Wissenswertes rund um Straßennamen sowie die Benennung von Verkehrsflächen eingegangen und thematisiert, wie es in der Seestadt Aspern dazu gekommen ist, die Straßen nach Frauen zu benennen. Die Frauen, die in der Seestadt bereits (Stand 2017) eine Straßentafel erhalten haben, werden vorgestellt und ihr Wirken wird Tätigkeitsbereichen zugeordnet.

Im fünften Kapitel beginnt der empirische Teil mit einer Darstellung der durchgeführten Bestandsaufnahme und mit einem Überblick darüber, welche Artefakte über die Straßentafeln hinaus noch auf die Frauen im Stadtraum verweisen. Daran anschließend wird auf die Studie *Besiedelungsmonitoring Seestadt Aspern* (Reinprecht et al. 2019) Bezug genommen und beschrieben, wie die Bewohner*innen auf die Frage geantwortet haben, ob die Seestadt Aspern weiblich sei.

Im empirischen Teil der Datenerhebung wird dargelegt, was die Fotobefragung nach Bettina Kolb als Methode kennzeichnet und wie diese Methode angewendet wurde. Als Methode der Datenauswertung kommt eine Bildbeschreibung in Kombination mit einer Themenanalyse der Interviews zur Anwendung.

Kapitel 6 widmet sich den Ergebnissen der Fotobefragung. Auf Basis der Sortierung der Fotos in vier Bildgruppen (*Straßenschilder, Orte öffentlich-sozialer Infrastruktur, Orte des öffentlichen Raumes, andere Artefakte*) wird den Bildbeschreibungen das Interviewmaterial gegenübergestellt und gemeinsam mit diesen analysiert. In der Bildgruppe *Straßenschilder* werden darüber hinaus noch weitere ergänzende Informationen aus den Interviews aufbereitet. Die Einstiegsfragen der Interviews werden separat ausgewertet.

In der Conclusio werden die wichtigsten Antworten und Ergebnisse zu den Fragen zusammengefasst, wie die Bewohner*innen mit der ihrem Stadtteil verliehenen Zuschreibung „weiblich“ umgehen und inwiefern es zu einem Internalisierungsprozess ihrer baulichen Umwelt gekommen ist.

2. FRAGESTELLUNG

Diese Arbeit zielt darauf ab herauszufinden, wie die Bewohner*innen der Seestadt Aspern den von ihnen bewohnten Stadtteil hinsichtlich der Zuschreibung weiblich wahrnehmen. Die Fragestellungen lauten:

- **Wie gehen die befragten Bewohner*innen mit der Zuschreibung des von ihnen bewohnten Stadtteils als *weiblich* um?**
- **Welche Bedeutungen und Sinnkonstruktionen hinsichtlich *Weiblichkeit* und darüber hinaus werden von ihnen geschaffen?**
- **Inwiefern lässt sich eine Wechselwirkung zwischen dem gebauten Raum und der Wahrnehmung der Bewohner*innen feststellen?**
- **Können solche von Steets beschriebenen Internalisierungs- und Externalisierungsprozesse seitens der Bewohner*innen beobachtet werden?**

3. THEORIE

Da in dieser Arbeit nach der Wechselwirkung zwischen den Wahrnehmungen der Bewohner*innen und dem gebauten Raum gefragt wird, soll die theoretische Einbettung nicht ohne soziologische Überlegungen zum Thema Raum und Stadt auskommen. Am Schluss dieses Kapitels wird der Ansatz von Silke Steets vorgestellt, der eine Verbindung zwischen einem architektur- und einem wissenssoziologischen Zugang herstellt und somit dem beschriebenen „Raumdilemma“ entgegen.

3.1 Der Raum als soziologische Kategorie

Für die Anfänge der Stadtsoziologie werden im frühen 20. Jahrhundert die Städte Chicago und Berlin als wichtige Orte angesehen (vgl. Löw, Steets und Stoetzer 2007: 29f). Bekannt ist etwa Georg Simmels Aufsatz „Die Großstadt und das Geistesleben“, in dem er den Großstädter*innen die Eigenschaften unterstellte, blasiert und den Unterschieden der Dinge gegenüber abgestumpft zu sein (vgl. Simmel 2006 [1903]: 20). Als Leitfiguren der „Chicagoer Schule“ können etwa Robert E. Park und William I. Thomas genannt werden, die die Stadt als Ausgangspunkt nahmen, um das Phänomen der sozialen Ungleichheit empirisch zu erforschen (vgl. Löw, Steets und Stoetzer 2007: 31; vgl. Hannemann 2019: 48f.). Eine soziologische Beschäftigung mit der „Stadt“ als Gegenstand, die mit Fragen einhergeht, was das Eigentümliche der Stadt ist und welche Bedeutung sie für eine soziologische Auseinandersetzung hat, verweist wiederum auf eine andere Thematik (vgl. Häußermann und Siebel 2004, Löw 2001: 24ff).

Die deutschsprachige Stadtsoziologie hat sich jedenfalls früh zu einem soziologischen Teilbereich entwickelt, was über die deutschsprachige „Raumsoziologie“ in dieser Form nicht gesagt werden kann. Was die Kategorie des Raums betrifft, so galt die Beschäftigung damit lange Zeit als etwas, das der Geografie vorbehalten war. In der Soziologie wurde der Begriff als selbstverständlich vorausgesetzt; eine explizite Auseinandersetzung mit der Kategorie des Raums fand nicht statt, so Schroer (vgl. Schroer 2009: 132).⁶ Die Aufladung des Raumbegriffs durch die nationalsozialistische Ideologie erschwerte die Auseinandersetzung der deutschsprachigen Soziologie damit und schlug sich in einem problematischen Verhältnis dazu nieder (vgl. Neckel 2009: 45; vgl. Schroer 2009: 125, 132). Wie und warum die

⁶ Schroer relativiert diese Aussage aber auch, indem er eine Liste von *Soziologen* nennt, die sich in Ansätzen mit Raum beschäftigt haben (vgl. Schroer 2009: 132).

Beschäftigung mit dem Raum vermehrt zum Gegenstand soziologischer Auseinandersetzung geworden ist, wird nun skizziert.

3.2 Absolutistisches und relationales Raumverständnis

Grundsätzlich kann zwischen einem absolutistischen und einem relationalen Raumverständnis unterschieden werden (vgl. Läßle 1991: 37f.; Löw 2001: 17ff.). Beim absolutistischen Raumverständnis wird der Raum lediglich auf die Materialität reduziert und der Raum existiert unabhängig vom sozialen Handeln. Beim relationalen Raumverständnis wird dieser Annahme widersprochen. Die Relativität und das relative Zustandekommen des Raums werden betont. Räume werden nicht als starr angesehen, sie sind in Bewegung und existieren nicht unabhängig von den Körpern (vgl. Löw 2001: 18).

3.3 Relationaler Raum: Raumsoziologie nach Löw

Als vielbeachtetes Werk zur „Raumwende“, wenn nicht sogar als Gründungsschrift, kann Martina Löws Werk „Raumsoziologie“ angesehen werden (vgl. Döring und Thielmann 2009: 25). Martina Löw definiert Raum als „relationale (An)Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern“ (Löw 2001: 154, 160). Diese (An)Ordnung des Raumes ist nach Löw andauernd in Bewegung und verändert sich ständig (vgl. Löw 2001: 153).

Raum wird konstituiert durch analytisch zwei zu unterscheidende Prozesse, die gleichzeitig stattfinden: Spacing und Syntheseleistung (ebd.: 160). Als Spacing versteht Löw die Platzierung von sozialen Gütern und Menschen „bzw. das Positionieren primär symbolischer Markierungen, um Ensembles von Gütern und Menschen als solche kenntlich zu machen“ (ebd.: 158). Darunter fallen beispielsweise Ortseingangsschilder, die Praxis des Aufstellens von Waren im Supermarkt, das Sich-Positionieren von Menschen gegenüber anderen Menschen oder das Bauen von Häusern. Konstituiert wird Raum hingegen durch die Syntheseleistung und über Wahrnehmungs-, Vorstellungs- oder Erinnerungsprozesse Menschen und Güter zu Räumen zusammengefasst werden.

Nach Löw entstehen Räume also erstens dadurch, dass sie aktiv durch Menschen verknüpft werden. Dabei können Dinge, aber auch andere Menschen oder Menschengruppen miteinander verknüpft werden. Mit der Entstehung von Räumen gehen unter vorstrukturierten Bedingungen zweitens Platzierungen einher (ebd.: 158).

Charakteristisch ist bei Löw die handlungstheoretische Fundierung eines relational konzipierten Raumbegriffs. Fokussiert wird dabei auf das soziale Gemacht-sein von Räumen (vgl. Döring und Thielmann 2009: 36). Menschen werden in das Verständnis von Räumen miteinbezogen, da sie den Raum mitkonstituieren (vgl. Löw 2001: 154f.). Von diesem Raumverständnis ausgehend schaffen Menschen nicht nur Räume, sondern sind auch Teil von dem, was als Raum angesehen wird.

3.4 Kritik an der Verabsolutierung des relationalen Raumverständnisses

Markus Schroer beantwortet die Frage, was das Interesse der Soziologie an Raum ist, damit, dass für die Soziologie „Raum“ vor allem als Sozialraum relevant ist. Er ist ein Produkt sozialer Praxis und die Fragen richten sich dahingehend, wie Raum durch soziale Akteure hergestellt und mit welchen Bedeutungen er versehen wird (vgl. Schroer 2009b: 354). Damit kann er zwar zum Gegenstand der Soziologie avancieren, doch es bleibt ungeklärt, wie das Verhältnis des sozialen Raums zum physisch-materiellen Raum ist (vgl. Schroer 2009a: 133).

Schroer bezieht sich auf Bourdieu (vgl. Schroer 2009a: 134), wenn er sagt, dass der physische Raum unbearbeitet und frei von sozialen Wahrnehmungsschemata nicht vorstellbar ist. Der physische Raum ist dabei stets als angeeigneter Raum zu verstehen (vgl. Bourdieu 1991).

Für Schroer spricht vieles dafür, von einem relationalen Raumkonzept auszugehen, in dem Raum und körperliche Objekte untrennbar aufeinander bezogen sind (vgl. Schroer 2009a: 135). Es soll jedoch seiner Ansicht nach in einer soziologischen Perspektive nicht darum gehen, eine universal gültige Definition vom Raum aufzustellen. Seine Kritik äußert er gegenüber einer Verabsolutierung des relationalen Raumverständnisses, bei der die Auffassung von Raum lediglich auf die soziale Erzeugtheit und auf den ständigen Wandel reduziert wird.

Räume sind zwar nicht starr, aber der Auffassung, dass Räume permanent in Bewegung sind, hält er entgegen, dass jede Raumproduktion zu einem vorläufigen Abschluss kommt (vgl. Schroer 2009b: 365; vgl. Schroer 2009a: 137). Nicht jeder soziale Kontext ist gleich und es gibt bestimmte soziale Kontexte, die stärker von außen strukturiert werden als andere. Döring und Thielmann (vgl. Döring und Thielmann 2015: 26) verweisen in diesem Zusammenhang auf ein Zitat Schroers. Dieses besagt, dass es beispielsweise die Schule, Militäreinrichtungen oder Lager gibt, die als „Machtbehälter-Räume“ (Giddens)

charakterisiert werden können, in denen Menschen sich Räume nicht aneignen, sondern darin gewissermaßen platziert werden (Schroer 2018: 14f.).

Bestimmte Eigenschaften sind dem Raum nicht eingeschrieben. Sie können sowohl offen als auch geschlossen, dynamisch und statisch sein (vgl. Schroer 2009b: 365). Der wesentliche Aspekt, den er zur Sprache bringt, ist, dass es aus soziologischer Perspektive nicht gilt, von einer allgemeingültigen Definition auszugehen. Stattdessen schlägt er vor, die Raumkonstruktionen und die Raumkonstitutionen verschiedenster Akteure zu beobachten. Nicht zuletzt können dies auch jene Akteure sein, durch welche Behälterräume vorgestellt und konstruiert werden (vgl. ebd.: 364).

Schroers Perspektive auf den Raum liefert einen Ansatz, der nicht von einer endgültigen Definition von Raum ausgeht, sondern je nach Kontext unterschiedliche Verwendungen des Raumbegriffs zulässt.

3.5 Steets: Der sinnhafte Aufbau der gebauten Welt

Wie im letzten Kapitel beschrieben wurde, wirft die Kritik am relationalen Raumverständnis einige Fragen auf. Um der Schwierigkeit einer Definition von Raum zu entgehen, wird für die vorliegende Arbeit ein anderes theoretisches Grundgerüst verwendet, anhand dessen sich die Wahrnehmungsprozesse der Bewohner*innen in ihrem Stadtteil besser verstehen lassen.

Es handelt sich dabei um eine wissenssoziologische Perspektive auf die Architektur. Silke Steets setzt sich in ihrem Werk „Der sinnhafte Aufbau der gebauten Welt“ (2015) intensiv mit materiellen Objektivationen auseinander. Darunter versteht sie vor allem Gebäude. Da materielle Objektivationen fester Bestandteil unserer Alltagserfahrung sind, fragt sie danach, welche Rolle diese bei der gesellschaftlichen Konstruktion von Wirklichkeit spielen und wie daraus der sinnhafte Aufbau der gebauten Welt entsteht (Steets 2015: 8). Ihr Hauptanliegen ist es, Ansatzpunkte und Positionen zu sortieren und einen eigenen Beitrag zur architektursoziologischen Theoriedebatte zu leisten (vgl. ebd.: 9).

3.5.1 Phänomenologischer und wissenssoziologischer Exkurs

Wie der Titel von Steets' Buch, „Der sinnhafte Aufbau der gebauten Welt“, bereits andeutet, ist dieser eine Anspielung auf Alfred Schütz und dessen Werk „Der sinnhafte Aufbau der

sozialen Welt“ (Schütz 1974 [1932]). Schütz führte die Phänomenologie mit der Soziologie als Wissenssoziologie zusammen und bildet damit den Ausgangspunkt für die Entstehung des Sozialkonstruktivismus (vgl. Knoblauch 2009: 299). Alfred Schütz interessiert sich aus phänomenologischer Perspektive dafür, wie Menschen im Umgang mit ihrer Umwelt und mit menschlichen Interaktionspartnern die Sinnstrukturen der Alltagswirklichkeit hervorbringen (vgl. Steets 2015: 59).

Anders der sozialkonstruktivistische Ansatz von Berger und Luckmann, die sich den Mechanismen der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit zuwenden. Solche grundlegenden Prozesse der Wirklichkeitskonstruktion konzipieren sie anhand eines tripolaren Modells, das aus „Externalisierung“, „Objektivierung“ und „Internalisierung“ besteht (vgl. Steets 2015: 9).

Berger und Luckmann gehen von einer Wirklichkeit aus, die sie als die Wirklichkeit *par excellence* bezeichnen: *„Unter den vielen Wirklichkeiten gibt es eine, die sich als Wirklichkeit par excellence darstellt. Das ist die Wirklichkeit der Alltagswelt. Ihre Vorrangstellung berechtigt dazu, sie als oberste Wirklichkeit zu bezeichnen.“* (Berger und Luckmann 2016 [1966]: 24). Als Kennzeichen dieser Alltagswelt machen die beiden fest, dass sie erstens in der massivsten und intensivsten Weise installiert ist, und zweitens unmöglich zu ignorieren ist. Drittens passiert das Existieren und das Erfassen der Alltagswelt im Zustand voller Wachheit und sie wird als normal und selbstverständlich angesehen; dieser Zustand bestimmt die normale und „natürliche“ Einstellung. Die Wirklichkeit der Alltagswelt wird als eine Wirklichkeitsordnung erfahren und die Phänomene sind nach Mustern vorrangiert, die unabhängig von der eigenen Erfahrung zu sein scheinen (vgl. ebd.: 24). Die Alltagswelt erscheint objektiviert und konstituiert sich durch eine Anordnung von Objekten. Die Sprache gilt den beiden als Musterbeispiel einer solchen Objektivierung, aber auch Werkzeuge oder Sportwagen.

3.5.2 Tripolares Modell: Externalisierung, Objektivierung und Internalisierung

Steets geht es um die Untersuchung der Rolle von Dingen und Gebäuden bei der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit und darum, wie das Wissen, welches das Verhalten in der Alltagswelt reguliert, mit den materialisierten Formen dieser Alltagswelt zusammenhängt (Steets 2015: 58).

Sie formuliert dabei eine Reihe von Fragen: *„In welcher Weise beeinflussen also Dinge und Gebäude die Erfahrungen, die wir in der Welt machen? Wie prägen umgekehrt diese*

Erfahrungen unser Verständnis von und unseren Umgang mit dieser Welt? Wie wird die Welt für uns durch sie wirklich? Und auf welche Weise entstehen dadurch Strukturen subjektiver und intersubjektiver Weltorientierung?“ (ebd.: 58).

Wie anhand dieser Fragen sichtbar wird, ist es ihr ein zentrales Anliegen herauszufinden, wie sich Dinge und Gebäude darauf auswirken, welche Erfahrungen die Menschen in der Welt machen und wie daraus Strukturen subjektiver und intersubjektiver Orientierung entstehen.

Steets zieht in ihrem Werk das tripolare Modell von Berger und Luckmann heran, adaptiert dieses Modell und wendet es auf die Schlüsselfrage an, welche Bedeutung Dinge bzw. materielle Objektivationen für die Herstellung der Wirklichkeit haben (vgl. Müller 2016). Das tripolare Modell wendet sie am Fallbeispiel der deutschen Bauhaussiedlung Dessau-Törten an.

3.5.3.1 Externalisierung

Den Ausgangspunkt bildet hier die Feststellung, dass der Mensch in all seinem Tun und Denken subjektiven Sinn ausdrückt und sein Verhältnis zur Umwelt und zu seinen Mitmenschen deutet. Externalisierung umfasst jegliche Form materiellen wie immateriellen Handelns und bringt als Ergebnis die menschliche Kultur hervor, so Steets' Definition (Steets 2015: 109, 162).

Die Externalisierung zeigt sich etwa beim architektonischen Entwurfsprozess, wenn das Haus, das zunächst in der Vorstellung der Architekt*innen Gestalt annimmt, dann zu einem wirklichen Haus auf der Straße wird (vgl. ebd.: 109). Im Zuge der funktionalen Differenzierung moderner Gesellschaften entstehen Subsinnwelten. Auch die architektonische Disziplin kann als eine solche Subsinnwelt bezeichnet werden, die neben der Alltagswelt ihre eigene Sicht auf die Wirklichkeit entwickelt (vgl. ebd.: 149). Verschiedene architektonische Entwürfe können je nach Selbstverständnis des*der Architekt*in nebeneinanderstehen und daraus können als Konsequenz unterschiedliche Externalisierungen entstehen.⁷

⁷ Als Beispiel führt sie die unterschiedlichen Entwürfe von Küchen an. Eine funktionale Bauhausküche von Walter Gropius ermöglicht andere soziale Interaktionen als die experimentellen Wanderküchen von „raumlaborberlin“ (vgl. Steets 2015: 132).

3.5.3.2 Objektivierung

Auf die Externalisierung folgt die Objektivierung. Als Objektivierung werden von Steets Prozesse bezeichnet, „[...] durch welche die einmal geschaffenen materiellen wie immateriellen Kulturprodukte des Menschen in eine Welt übertragen werden, die sich ihm dann ‚als Faktizität außerhalb seiner selbst gegenüberstellt‘“ (Steets 2009: 169).⁸ Durch die Objektivierung – und dabei zieht sie Durkheim heran – wird die Welt zur „sozialen Tatsache“. Die Welt steht dem Menschen *„allgemeingültig, äußerlich, unabhängig* von seinen individuellen Wünschen und *zwanghaft* gegenüber“ (vgl. Steets 2009: 169. Hervorhebung im Original).

Objektiviert werden in diesem Sinn jene Elemente der Alltagswelt, die mit anderen geteilt werden. Das können Werte und Normen sein, das Haus, in dem die Wohnung liegt, oder Rollen, Institutionen oder Wissensformen der Subsinnwelten, in die eine Person hineinsozialisiert wurde. Wichtig ist, dass die Welt immaterieller und materieller Kulturprodukte gemeinschaftlich anerkannt sein muss (vgl. ebd.: 171).

Habitualisierungen sind eine Vorstufe von Institutionalisierungen. Zu einer wichtigen Objektivierung zählt die Sprache. Steets geht hier dazu über, die Rolle, die die Sprache hat, mit jener der Architektur zu vergleichen. Sofern Architektur als ein System gebauter Zeichen verstanden wird, werden mit ihr Erfahrungen und Bedeutungen über eine bestimmte Zeit gespeichert (ebd.: 175f.). Gebäude können in dieser Sichtweise zu einem Wissensspeicher werden, der gesellschaftlich gedeutet werden kann, und Gebäude „zur Gewissheit“ mit „bestimmbaren Eigenschaften“ (Steets 2015: 176. Hervorhebung im Original).

Von zentraler Bedeutung beim Prozess der Objektivierung ist die Rolle des Körpers für die Erfahrung und den Umgang mit Architektur (vgl. Müller 2015: 165). Gebäude etwa sind sinnlich wahrnehmbar, sie sind anfassbar, sie lassen ein Innen und ein Außen entstehen, sie riechen nach etwas, sie erfordern das Erlernen bestimmter Körpertechniken oder führen bestenfalls zum selbstverständlichen Ausführen dieser (vgl. Steets 2015: 177f.).

⁸ Steets bezieht sich hier auf Peter Bergers Werk „Dialektik von Religion und Gesellschaft“.

3.5.2.3 Internalisierung

Beim dritten Schritt der Internalisierung geht es darum, wie Architektur durch die Menschen, die sie handhaben, angeeignet wird. Internalisierung bedeutet: „[...] *die Übernahme der objektiven Welt ins subjektive Bewusstsein und in den individuellen Körper.*“ (Steets 2015: 211).

Jedes Gebäude, so Steets, regelt das Zusammenleben der dieses nutzenden Menschen, es stellt sich in einen historischen Kontext (oder negiert diesen), bietet Identifikationsmöglichkeiten (oder nicht) und ruft bestimmte körperliche Modi des Umgangs hervor (vgl. Steets 2015: 209).

Mit einem Verweis auf die Sozialisationstheorie unterscheidet sie eine primäre von einer sekundären Sozialisation. Durch erstere wird ein Kind erst zum Mitglied einer Gesellschaft. Zweitere Sozialisation wäre etwa die Internalisierung einer Subsinnwelt, wie etwa jener der Architektur (vgl. ebd.: 212ff.). Das Bewohnen einer spezifischen Welt geht für sie immer mit der Entwicklung bestimmter Körpertechniken und Bewegungsweisen einher.

Eine Internalisierung ist für Steets dann gelungen, wenn daraus ein leiblich erfahrbares Gefühl von Stimmigkeit resultiert (vgl. ebd.: 217). Daran reihen sich weitere Fragen: „Wie macht sich der Mensch nun die ihn umgebende bauliche Umwelt zu eigen? *Welche Rolle spielt diese Umwelt bei der Herausbildung seiner Identität? Wie prägt sie seine klassen- oder geschlechtsspezifische Sicht der Welt? Und wie tragen Körpertechniken und Bewegungsweisen konkret zur Aneignung dieser Welt bei?*“ (vgl. ebd.: 216).

Anhand des von ihr eingebrachten Fallbeispiels – der Bauhaussiedlung Dessau-Törten – kommt sie zu dem Schluss, dass der Vorgang, sich einen Ort zu eigen zu machen, nicht nur bedeutet, diesen eins zu eins zu internalisieren (wie durch seine räumliche Ordnung und architektonische Gestaltung), sondern ihn auch zu externalisieren: „Jede aneignende Handhabung der gebauten Umwelt impliziert ihre mehr oder weniger weit gehende und mehr oder weniger kreative Veränderung durch diejenigen, die handhaben.“ (Steets 2015: 230).

3.6 Bedeutung für die Fragestellung

Von der von Steets entworfenen wissenssoziologischen Perspektive auf Architektur kann nicht nur die Architekturtheorie, sondern auch die Soziologie profitieren. Die Soziologie

weitert durch die Beschäftigung mit Dingen und Gebäuden ihre Kompetenzen auf „das Materielle“ aus (Steets 2015: 249ff.; vgl. Müller 2015: 164).

Steets spricht bei der Beschreibung der baulichen Umwelt viel von der Wirkung von Gebäuden. Die Bedeutung und Rolle von Artefakten kommt dabei meiner Meinung nach nicht immer deutlich zum Ausdruck.

Da in dieser Arbeit das Hauptaugenmerk auf der Wirkung von Artefakten liegt, ist anzumerken, dass es vor allem um diese und weniger um die Gebäude an sich geht. Das von Steets vorgeschlagene tripolare Modell wird also etwas abgewandelt. Vordergründig von Interesse sind also die in der Seestadt Aspern vorzufindenden Artefakte mit der Zuschreibung „weiblich“ (*Objektivierung, Externalisierung*) sowie die Frage, inwiefern und in welcher Form diese von den Bewohner*innen aufgegriffen werden (*Internalisierung*) und zu eigenen *Externalisierungen* beitragen?

„Aber übernehmen Menschen, die Gebäude handhaben, die objektivierten Weltdeutungen? Wenn ja, welche Mechanismen stecken dahinter? Wo liegen die Grenzen der Übernahme? Oder auch: Wie vollzieht sich die Internalisierung der gebauten Umwelt?“ (Steets 2015: 209).

4. KONTEXTUALISIERUNG



Abbildung 1: Luftaufnahme der Seestadt. Quelle: Eigenaufnahme

Das Foto zeigt eine Luftaufnahme (Abb.1) der Seestadt Aspern mit ihrem See. Der folgende Teil der Arbeit setzt sich mit kontextualisierenden Informationen zur Seestadt und der Umsetzung des Mottos „Die Seestadt ist weiblich“ auseinander.

Es folgt in chronologischer Reihenfolge: Eine allgemeine Beschreibung der Seestadt (Kap. 4.1) und des Konzepts dahinter (Kap.4.1.1). In Kap.4.1.2 wird der Gender Master Plan vorgestellt und in Kap.4.1.3 auf die Sozialstruktur dieses Stadtteils eingegangen. Kap.4.2 behandelt die Idee hinter dem Konzept „Die Seestadt ist weiblich“ und wie es von dieser Idee zu der Straßentafel gekommen ist. In Kap. 4.2.1 erfahren die Leser*innen Allgemeines rund um Straßennamen in Wien, wobei im darauffolgenden Kapitel 4.2.2 der Frage nachgegangen wird, wer die Frauen sind, nach denen die Straßen benannt sind.

4.1 Was ist die Seestadt?

Die Seestadt Aspern ist ein seit 2012 im Bau befindlicher Stadtteil im 22. Wiener Gemeindebezirk, der *Donaustadt*. Die Seestadt ist gegenwärtig das größte Stadtentwicklungsgebiet in Wien und zählt zu einem der größten Stadtentwicklungsprojekte in Europa. Der Bezirk Donaustadt liegt im Osten von Wien und ist der größte der Wiener

Gemeindebezirke. Mehr als die Hälfte des Bezirkes ist von Grünflächen bedeckt, ein Teil davon wird landwirtschaftlich genutzt, ein anderer Teil stellt einen Teil des Naherholungsgebietes im Donaubereich dar oder ist ein Teil des Nationalparks Donau-Auen. Die Donaustadt verzeichnete in den letzten Jahren ein hohes Bevölkerungswachstum und es wird erwartet, dass bis zum Jahr 2034 rund 200.000 Menschen dort leben. Ausgehend vom Jahr 2014 entspricht das einem Anstieg von über 30 Prozent.⁹

Obwohl die Seestadt selbst zum Bezirksteil Aspern im 22. Wiener Gemeindebezirk gehört, ist sie nicht Teil eines bereits vorhandenen Stadtteils, sondern wurde als vollständig eigener Stadtteil auf einem ehemaligen, brachliegenden Flugfeld errichtet. Das 1912 eröffnete Flugfeld, von dem auch erste Zeppelinflüge starteten, war bis 1977 in Betrieb. Ab Mitte der 1950er Jahre wurde das Flugfeld auch als Strecke für Motorrad- oder Autorennen genutzt.¹⁰ Südlich der Seestadt befindet sich etwa noch das Opel-Werk. Interessant ist, dass der geschichtliche Abschnitt dieses Stadtteils rund um den Motorsport und die Fluglandebahn als Erzählung über das Areal aufgegriffen und in den öffentlichen Raum eingeschrieben wurde (Kap. 5.1.1).¹¹

4.1.1 Konzept

Die Planungsphase für die Entstehung der Seestadt hat mit einem Regierungsbeschluss aus dem Jahr 2003 begonnen. Damit wurde der Auftrag erteilt, einen Masterplan für die städtebauliche Entwicklung des ehemaligen Flugfelds Aspern zu erstellen. Im Mai 2007 wurde der Masterplan im Wiener Gemeinderat beschlossen und 2010 erfolgte der Spatenstich, womit der Beginn für die Bebauung dieses Areals eingeleitet wurde. Realisiert wird die Bebauung der Seestadt durch Tochtergesellschaften der Stadt Wien und durch private Investor*innen. Als zentrale Koordinatorin gilt die Entwicklungsgesellschaft *Wien 3420 Aspern Development AG*. Sie ist für die Planung, Vermarktung und den Ausbau der Infrastruktur verantwortlich.¹² Für die Bewohner*innen der Seestadt Aspern wurde das *Stadtteilmanagement Seestadt aspern* eingerichtet. Seit 2014 begleitet das

⁹ Quelle: Statistik Journal Wien 1/2014, vgl. S. 68.

Abrufbar unter: <https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/wien-waechst.pdf> (Zugegriffen: 06.04.2020).

¹⁰ Informationen dazu:

<http://www.flugfeld-aspern.at/motorsport/index2.html> (Zugegriffen: 06.04.2020).

https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Flugfeld_Asperrn (Zugegriffen: 06.04.2020).

¹¹ Außerdem gibt es seit 2017 einen Gedenkwald, der östlich der Seestadt liegt und an die Tausenden von Jüd*innen erinnert, die durch das nationalsozialistische Regime ermordet wurden:

<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/aspern-seestadt/gedenkwald.html> (Zugegriffen: 06.04.2020).

¹² https://www.aspern-seestadt.at/ueber_uns/wien_3420_ag (Zugegriffen: 06.04.2020).

Stadtteilmanagement den Besiedlungsprozess des neuen Stadtteils und unterstützt mit Informationen und Aktivitäten die Gemeinschaftsbildung.¹³

Als Konzept für die inhaltliche Orientierung des neuen Stadtteils hat sich der Masterplan des schwedischen Planungsbüros *Tovatt Architects & Planners* und des deutschen Projektentwicklungsbüros *N+ Objektmanagement GmbH* durchgesetzt – wobei die Stadt Wien auf der Homepage betont, dass bei der Erstellung des Masterplans die lokale Bevölkerung mehrfach in den Planungsprozess eingebunden wurde. Der Masterplan zeichnet sich dadurch aus, dass der Stadtteil multifunktional konzipiert wurde. Das bedeutet, dass der Stadtteil darauf ausgelegt ist, dass er neben der Möglichkeit darin zu wohnen und zu arbeiten auch Platz für Forschung und Fortbildung anbietet. Errichtet werden neben Wohngebäuden und sozialen Bildungseinrichtungen (Kindergärten, Schulen) diverse Geschäfte, Lokale und Kleingewerbe. Zusammen mit Forschungseinrichtungen und Arbeitsstätten der Industrie sollen damit 20.000 Arbeitsplätze geschaffen werden (vgl. Reinprecht et al. 2015: 24).

Die Mitte des Stadtteiles bildet der namensgebende See, der künstlich angelegt ist.¹⁴ Rund um den See sind drei Saiten als Verkehrsachsen geplant, die jeweils ihre spezifischen Funktionen haben: Die Grüne Saite (Grünraum und die Naherholung), die Blaue Saite (Seepark, Promenade) und die Rote Saite (Einkaufsstraße, Kultur). Eine weitere wichtige Verkehrsachse ist die Sonnenallee¹⁵, die als Ringstraße fungiert (vgl. Reinprecht et al. 2015: 24). Die Bauphase erfolgt in drei Etappen. Im Untersuchungszeitraum im Jahr 2017 war die erste Bauphase noch nicht abgeschlossen. Insgesamt sollen hier bis 2028 10.500 Wohneinheiten für 20.000 Menschen entstehen.¹⁶

Die Konzeption des öffentlichen Raums basiert auf dem Planungshandbuch des dänischen Architektenbüros *Gehl Architects*.¹⁷ Ein Mobilitätskonzept sieht eine Reduktion des Autoverkehrs und eine Stadt der kurzen Wege in der Seestadt vor.¹⁸ Außerdem präsentiert sich die Seestadt als ein Vorzeigeprojekt für die Umsetzung des „Smart City“- Konzeptes mit dem Ziel, energie- und ressourcenschonend zu bauen.

¹³ Siehe: <https://www.aspern-seestadt.at/lebenswelt/nachbarschaft/stadtteilmanagement> (Zugegriffen: 06.04.2020).

¹⁴ Die Erde, die bei der Aushebung des Sees ausgegraben wurde, wurde als Betonmaterial weiterverarbeitet.

¹⁵ Diese ist benannt nach dem Film „Sonnenallee“ von Leander Haussmann.

¹⁶ <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/aspern-seestadt/projekt/> (Zugegriffen: 06.04.2020).

¹⁷ <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/b008068.html> (Zugegriffen: 06.04.2020).

¹⁸ https://www.aspern-seestadt.at/wirtschaftsstandort/planung_wirklichkeit/mobilitaet (Zugegriffen: 06.04.2020).

Der in der ersten Etappe der Bauphase umgesetzte Wohnbau umfasst teils geförderte Wohnungen, die im Rahmen eines Bauträgerwettbewerbs realisiert wurden, und teils frei finanzierte Wohnungen der Wiener Wohnbauinitiative. Weiters gibt es sechs Baugruppen¹⁹, die als gemeinsam mit den Bewohner*innen geplante Wohnprojekte charakterisiert werden können.

4.1.2 Gender Masterplan Aspern

Von Interesse für diese Arbeit ist, dass für die Seestadt ein eigener Gender Masterplan entwickelt wurde. Dieser wurde von der Stadt Wien (MA 21 B) in Auftrag gegeben und bereits im Jahr 2006 veröffentlicht.²⁰ So heißt es auf der Homepage der Stadt Wien, dass das Thema Gender Mainstreaming im Rahmen einer eigenen Studie parallel zur Masterplanerstellung– vertiefend bearbeitet wurde.²¹

Der Bericht trägt den Titel *„Gender Mainstreaming im Stadtentwicklungsgebiet Flugfeld Aspern. Begleitende Expertise zum Masterplan. Entwurfsbegleitung und -bewertung sowie Formulierung von Qualitätsbausteinen der Umsetzung.“* Entworfen wurde der „Gender Masterplan Aspern“ vom *Wohnbund:Consult* – mit den Autor*innen Raimund Gutmann und Sabine Neff.²² In dem Bericht werden folgende zwei Ziele formuliert²³:

„a) die Konzeption des Masterplans nach den Gesichtspunkten des Gender Mainstreaming zu bewerten und das Planungsbüro im Hinblick auf eine diesbezügliche Optimierung zu unterstützen sowie

b) inhaltliche und organisatorische Anforderungen für die Beachtung der Prinzipien des Gender Mainstreaming im Umsetzungsprozess als Absichtserklärung im Masterplan zu verankern.“

Nach den Kriterien des Gender Mainstreaming wurde ein Katalog entwickelt, der Ziele, Kriterien und Prüffragen für einen alltags- und geschlechtergerechten neuen Stadtteil herausarbeitet. In diesem Kriterienkatalog wurden andere Best-Practice-Referenzprojekte

¹⁹ <https://www.aspern-seestadt.at/lebenswelt/wohnen-arbeiten/baugruppen> (Zugegriffen: 06.04.2020).

²⁰ „Gender Mainstreaming im Stadtentwicklungsgebiet Flugfeld Aspern“. Kann abgerufen werden unter: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/aspern-seestadt/planungsprozess/gender-mainstreaming.html> (Zugegriffen: 06.04.2020).

²¹ <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/aspern-seestadt/planungsprozess/> (Zugegriffen: 06.04.2020).

²² Heruntergeladen werden kann der Bericht hier: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/aspern-seestadt/planungsprozess/gender-mainstreaming.html> (Zugegriffen: 06.04.2020).

²³ Vgl.ebd. S.3.

aus anderen europäischen Städten herangezogen, miteinander verglichen und ergänzend dokumentiert.²⁴

Die Definition von Gender Mainstreaming lautet: *„Gender Mainstreaming bedeutet, bei allen gesellschaftlichen Vorhaben die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern von vornherein und regelmäßig zu berücksichtigen, da es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt.“*²⁵

Dazu heißt es weiters im Gender Masterplan, dass „Gender Mainstreaming“ für die Stadtplanung bedeutet, folgende vier Eckpunkte zu beachten und umzusetzen:

- Versorgungsarbeit (kurze Wege, Erreichbarkeit, räumliche Angebote etc.)
- Verteilungsgerechtigkeit von Ressourcen (Raumaneignung, Nutzung, Wahlfreiheit etc.)
- Repräsentanz (Entscheidungsmacht, Beteiligungsmöglichkeiten etc.)
- Sicherheit (Orientierung, Einsehbarkeit, Tag- und Nachtwege etc.)²⁶

Hier fällt auf, dass eine „geschlechtergerechte Benennung“ der Verkehrsflächen nicht in das hier skizzierte engere Verständnis von „Gender Mainstreaming“ fällt und nicht erwähnt wurde. Das gilt auch für den Werkstattbericht der Stadt Wien zum Thema „Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung“.²⁷ In Wien wurde im Jahr 2001 *Gender Mainstreaming* zum ersten Mal als inhaltlicher Planungsschwerpunkt betrachtet (vgl. Kail 2003: 169).

4.1.3 Sozialstruktur der Seestadt

Wer wohnt in der Seestadt? Wie sieht die Sozialstruktur dieses Stadtteils aus? Mit Stand 1.1.2020 waren 7.798 Personen als wohnhaft in der Seestadt gemeldet. Im Vergleich dazu wohnten am 1.1.2015 lediglich 459 Personen dort. Zum Zeitpunkt der Erhebung im Jahr 2017 belief sich die Bewohner*innenzahl auf 6.600 Personen. Es wohnen etwas mehr Frauen als

²⁴ Vgl.ebd.: S. 3.

²⁵ Bei dieser Definition beziehen sich die Autor*innen auf folgende Homepage: www.gender-mainstreaming.net (Zugegriffen: 06.04.2020). Jene Seite kann nicht mehr abgerufen werden.

²⁶ Vgl.ebd.: S.8

²⁷ „Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung“. MA 18 (Stadtentwicklung und Stadtplanung), Wien 2013. Abrufbar unter: <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008290.pdf> (Zugegriffen: 06.04.2020).

Männer in der Seestadt (3.372/3.228). Die Bevölkerung der Seestadt ist vergleichsweise jung. Es sind dort mehr Menschen unter 45 Jahren als wohnhaft gemeldet als solche, die älter als 45 Jahre sind. Etwa 60% der Bewohner*innen besitzen die österreichische Staatsangehörigkeit (n=4032). Der Anteil an Bewohner*innen mit EU-Staatsangehörigkeit (n=1260) sowie jener von Menschen aus sogenannten Drittstaaten (n=1308) beläuft sich jeweils auf etwa 20%. Was das Einkommen und den Bildungsgrad der Bewohner*innen betrifft, so gibt es bislang keine offiziellen Daten. Aus den Stichproben des in den Jahren 2015 und 2019 durchgeführten Besiedelungsmonitorings lässt sich jedoch entnehmen, dass vor allem Personen mit mittlerem Einkommen und einem etwas höheren Bildungsgrad in der Seestadt ansässig sind.²⁸

Mit Blick auf die Straßentafeln ist es von Interesse sich anzusehen, welche Straßen am häufigsten als Wohnadressen angegeben werden. Die meisten Personen bewohnen die Ilse-Arlt-Straße (n=1627), darauf folgt die Maria-Tusch-Straße (n=1239) und die Sonnenallee (n=966). Diese Reihenfolge blieb mit 1.1.2020 dieselbe.²⁹

Was auffällt ist, dass es insgesamt mehr Straßen gibt, diese jedoch nicht in den Tabellen (Abb.2&3) aufscheinen. Es ist anzunehmen, dass diese keine oder nicht Wohnadressen darstellen. Das betrifft die Agnes-Primocic-Gasse, die Edith-Piaf-Straße, die Ada-Lovelace-Straße, die Christine-Touaillon-Straße, den Georgine-Steininger-Weg oder den Yella-Hertzka-Park.

²⁸ Vgl.: <https://impact-sowi.univie.ac.at/faecher/soziologie/mein-see-mein-aspn-mein-block-seestadtaspern/> (Zugegriffen: 06.04.2020).

²⁹ Die Anna-Bastel-Gasse, Lella-Lombardi-Gasse, der Eva-Maria-Mazzucco-Platz und der Simone-de-Beauvoir-Platz waren 2017 noch nicht bewohnbar.

Tabellen: Vergleich 2017 und 2020

Wohnbevölkerung in der Seestadt Aspern zum 1.10.2017														
	Insgesamt	Geschlecht		Alter					Staatsangehörigkeit			Geburtsland		
		Männer	Frauen	0 bis 18	19 bis 27	28 bis 44	45 bis 64	65+	Österreich	EU	Drittstaaten	Österreich	EU	Drittstaaten
Seestadt Aspern, insgesamt	6 600	3 228	3 372	1 744	1 363	2 527	839	127	4 032	1 260	1 308	3 988	1 066	1 546
Frenkel-Brunswik-Gasse	119	55	64	25	28	46	19	1	82	16	21	86	13	20
Gisela-Legath-Gasse	549	257	292	161	88	221	75	4	345	105	99	348	89	112
Hannah-Arendt-Platz	345	170	175	118	44	132	43	8	219	67	59	223	54	68
Hermine-Dasovsky-Platz	74	32	42	18	12	30	11	3	47	14	13	48	12	14
Ilse-Arlt-Straße	1 627	834	793	399	320	657	218	33	1 060	333	234	1 030	295	302
Janis-Joplin-Promenade	203	97	106	57	24	86	33	3	139	35	29	139	31	33
Maria-Trapp-Platz	136	69	67	21	35	49	17	14	98	24	14	88	20	28
Maria-Tusch-Straße	1 239	595	644	390	196	480	152	21	749	238	252	757	178	304
Mela-Spira-Gasse	137	56	81	27	28	59	22	1	97	22	18	83	25	29
Mimi-Grossberg-Gasse	238	119	119	53	59	90	32	4	169	28	41	156	27	55
Schenk-Danzinger-Gasse	633	306	327	177	136	228	85	7	378	105	150	388	92	153
Sonnenallee	966	472	494	191	356	313	89	17	442	220	304	452	178	336
Susanne-Schmida-Gasse	334	166	168	107	37	136	43	11	207	53	74	190	52	92

Quelle: Wiener Bevölkerungsregister, Stand: 1.10.2017

Abbildung 2: Wohnbevölkerung, Seestadt 2017. Quelle: Wiener Bevölkerungsregister

	Insgesamt	Geschlecht		Alter					Staatsangehörigkeit			Geburtsland		
		Männer	Frauen	0 bis 18	19 bis 27	28 bis 44	45 bis 64	65+	Österreich	EU	Drittstaaten	Österreich	EU	Drittstaaten
Seestadt Aspern, insgesamt	7 798	3 810	3 988	2 095	1 378	3 011	1 115	199	4 612	1 613	1 573	4 502	1 346	1 950
Anna-Bastel-Gasse	42	23	19	5	6	19	12		17	21	4	19	9	14
Eva-Maria-Mazzucco-Platz	94	46	48	18	27	42	7		40	26	28	37	16	41
Frenkel-Brunswik-Gasse	127	60	67	31	22	52	21	1	90	19	18	90	13	24
Gisela-Legath-Gasse	596	270	326	202	71	228	83	12	398	103	95	387	87	122
Hannah-Arendt-Platz	350	170	180	129	36	124	52	9	226	63	61	222	56	72
Hermine-Dasovsky-Platz	79	34	45	23	8	32	12	4	49	18	12	52	17	10
Ilse-Arlt-Straße	1 670	842	828	442	234	693	260	41	1 100	351	219	1 087	290	293
Janis-Joplin-Promenade	394	191	203	108	67	152	62	5	222	96	76	222	91	81
Lella-Lombardi-Gasse	81	43	38	15	60	6			9	27	45	9	26	46
Maria-Trapp-Platz	210	97	113	35	41	82	34	18	144	45	21	124	37	49
Maria-Tusch-Straße	1 555	760	795	467	188	653	209	38	922	311	322	901	248	406
Mela-Spira-Gasse	147	62	85	31	16	72	27	1	107	23	17	87	24	36
Mimi-Grossberg-Gasse	236	122	114	55	43	95	38	5	170	33	33	152	28	56
Schenk-Danzinger-Gasse	635	303	332	186	84	252	104	9	366	118	151	381	93	161
Simone-de-Beauvoir-Platz	102	55	47	16	23	38	21	4	72	16	14	67	17	18
Sonnenallee	1 146	571	575	224	419	345	118	40	475	292	379	478	246	422
Susanne-Schmida-Gasse	334	161	173	108	33	126	55	12	205	51	78	187	48	99

Quelle: Wiener Bevölkerungsregister, Stand: 1.1.2020

Abbildung 3: Wohnbevölkerung, Seestadt 2020. Quelle: Wiener Bevölkerungsregister

4.2 „Die Seestadt ist weiblich“: Von der Idee zur Straßentafel

Wie es zu der Idee gekommen ist, die Verkehrsflächen in der Seestadt fast ausschließlich nach Frauen zu benennen, ist Gegenstand dieses Kapitels. Prinzipiell kann jede Person einen Antrag mit einem Vorschlag für einen neuen Straßennamen an einen der 23 Bezirke in Wien bzw. an die MA7 (Kulturabteilung der Stadt Wien) stellen.³⁰ Die eingebrachten Vorschläge werden dann von der Kulturkommission des jeweiligen Bezirks bearbeitet. Der Beschluss des Bezirks bezüglich der Verkehrsflächenbenennung gelangt an die Kulturabteilung der Stadt Wien, die MA7. Der Antrag wird geprüft und der Unterausschuss für Verkehrsflächenbenennungen befasst sich damit. Die endgültige Entscheidung fällt der

³⁰ <https://www.wien.gv.at/kultur/strassennamen/neue-namen.html> (Zugegriffen: 06.04.2020.)

Gemeinderatsausschuss für Kultur und Wissenschaft – mit dem zuständigen Stadtrat oder der zuständigen Stadträtin.³¹

1. **Persönlich Antrag an Bezirksvorstehung**
2. Beschäftigung der **Kulturkommissionen des jeweiligen Bezirks** mit dem Antrag
3. Beschluss des Bezirks für eine Verkehrsflächenumbenennung, gelangt an **Kulturabteilung der Stadt Wien, MA 7**
4. **Prüfung des Antrags**, durchgeführt vom **Unterausschuss für Verkehrsflächenbenennungen**.
5. Endgültige **Entscheidung Gemeinderatsausschuss für Kultur und Wissenschaft**.

Straßennamen in der Seestadt Aspern

Für die Seestadt Aspern waren wiederum verschiedene Expert*innen und Akteure daran beteiligt, Namen für den neu zu errichtenden Stadtteil zu finden und der Bezirksvorstehung im 22. Bezirk vorzuschlagen. In dem Bericht „*Die Instrumente des Städtebaus*“ der Wien 3420 AG kann – in dem Kapitel *Citynaming* – detaillierter nachgelesen werden, wie sich dieser Prozess der Namensfindung gestaltete.³²

Die *Wien 3420 aspern Development AG* hat das ehemalige *Wiener Institut für sozialwissenschaftliche Dokumentation und Methodik (WISDOM)* beauftragt, Strategien für die Straßenbenennung zu entwickeln. Dazu entstand im Jahr 2009 eine Studie namens „*spacing:naming*“, die das Ziel hatte Strategien der Benennung auszuarbeiten. Aufbauend auf diesen Ergebnissen entstanden zwei Workshops, in denen 30 Expert*innen aus den Bereichen Wissenschaft, Kunst, Verwaltung und Kommunikation daran beteiligt waren, Empfehlungen abzugeben.³³

³¹<https://www.wien.gv.at/advuew/internet/AdvPrSrv.asp?Layout=polstelle&Type=K&stellecd=1995060914072631&ANZ=> (Zugegriffen: 06.04.2020).

³² <http://www.arch-urb.at/wp-content/uploads/citylab-report-2011.pdf>, S.112-113 (Zugegriffen: 06.04.2020).

³³In den Empfehlungen heißt es etwa, dass der Beachtung des Genderaspektes große Aufmerksamkeit zu widmen ist und die internationale Sprachanwendbarkeit vorgeschlagener Benennungen zu beachten ist. Näheres zu den Empfehlungen, ebd.: S. 113.

Für die Straßennamen wurden Namenswelten erarbeitet. Die erste Empfehlung der Workshopteilnehmer*innen ist daher, aus jenen sechs Namenswelten die Namen der Straßen auszuwählen:

- Gerechte der Völker
- Pionierinnen
- Abschiede und Ankünfte
- Jugend *Heroes* und Alltagsgeschichten
- Work Life Balance
- Raumbezogene Welten

Die zweite und dritte Empfehlung beziehen sich darauf, die ringförmige Erschließung als Spezialfall zu behandeln³⁴ und die Beteiligung als Gestaltungsprinzip für den Ort zu thematisieren. Die vierte Empfehlung verweist darauf, dass es in Wien deutlich weniger nach Frauen als nach Männern benannte Straßennamen gibt. So beinhaltet die vierte Empfehlung, dass sich die Namensgebung der Straßentafeln ausschließlich auf weibliche Persönlichkeiten beziehen soll. In den Workshops sind 60 Vorschläge entstanden, die dem Bezirk vorgelegt wurden.

Im Jahr 2012 wurden vom Gemeinderatsausschuss für Kultur und Wissenschaft die ersten Straßennamen für die erste Bauetappe der Seestadt beschlossen. Mit dieser geblockten Benennung wurden damit im Jahr 2012 erstmals mehr Verkehrsflächen nach Frauen als nach Männern benannt (vgl. Autengruber 2013: 20). Sukzessiv folgten weitere Namen. Mit Stand Sommer 2017 gab es 23 Straßen in der Seestadt Aspern, die nach Frauen benannt wurden. Mittlerweile, Stand 2019, sind es bereits 54 Straßen, Plätze und Parks. Eine Broschüre mit den Namen und den Kurzbiographien jener Frauen ist online abrufbar.³⁵

4.2.1 Allgemeines rund um Straßennamen in Wien

Um etwas mehr über die Geschichte der Verkehrsflächen in Wien zu erfahren, wurde vor der Erhebung im Feld ein Experteninterview (vgl. Bogner et al: 2014) mit Peter Autengruber geführt, dessen Spezialgebiet Straßennamen sind. Der folgende Abschnitt fasst die für diese

³⁴ Empfohlen wird für die Ringstraße eine durchgängige und positive Benennung zu wählen, die im Einklang mit dem Ort, dem Städtebaumodell und der angestrebten Identität des Stadtteils steht. Als Beispiel wird die Sonnenallee genannt. (Vgl. ebd. S.113).

³⁵ https://www.aspern-seestadt.at/jart/prj3/aspern/data/downloads/DieSeestadtistWEIBLICH_Juli2019_2019-07-09_1607204.pdf (Zugegriffen: 06.04.2020).

Arbeit wichtigsten Inhalte zum Thema Straßennamen zusammen. Die Basis dafür stellen das Interview und ergänzende Literatur dar.

Bis in das 19. Jahrhundert war es gängig, die Straßen nicht nach Personen zu benennen, sondern nach Flur- und Flussnamen. In Wien gab es etwa Konskriptionsnummern, die darüber Auskunft gaben, in welchem Stadtteil man sich befand. Ende des 19. Jahrhunderts kam es zu einer Wende. Von da an wurden Verkehrsflächen nach Personen benannt. 60 Prozent der Verkehrsflächen in Wien tragen heute personenbezogene Namen. Davon sind über 90 Prozent nach Männern benannt. Autengruber weist allerdings darauf hin, dass zweierlei zu beobachten ist, wenn man sich die letzten 10 bis 15 Jahre anschaut: Erstens ist die Anzahl der Verkehrsflächen mit personenbezogenen Namen stark im Anstieg begriffen. Zweitens finden Frauen vermehrt Eingang in den öffentlichen Raum. Er berichtet, dass im Zeitraum, zwischen der Auflage seines Buches („Lexikon der Wiener Straßennamen“) im Jahr 2014 und 2017 82 neue Namen dazugekommen sind. Davon sind 46 auf Frauen und 23 auf Männer bezogen, die restlichen 13 sind nicht personenbezogen. So hat der Gemeinderat 2013 beschlossen, dass Frauen bei der Vergabe von personenbezogenen Straßennamen verstärkt Berücksichtigung finden sollen. Angestrebt wird ein Gleichstand an weiblichen und männlichen Straßennamen. Als weitere wichtige Kriterien werden Prägnanz, Unterscheidbarkeit und Wienbezug genannt. Als Stadt von Zuwanderer*innen wird außerdem um die Berücksichtigung dieses Aspekts aufgerufen. Umbenennungen sollen hingegen vermieden werden und werden aufgrund der Kostspieligkeit eher in Ausnahmefällen gemacht (vgl. Autengruber 2013: 22).

Weiterhin gilt es, bei der Benennung Folgendes zu beachten: Die Interkalarfrist, der Wienbezug, das Anbringen von Erläuterungstafeln und die Vermeidung von Doppelbenennungen.

Die Interkalarfrist bedeutet, dass der Todeszeitpunkt einer Person mindestens ein Jahr zurückliegen muss, bevor eine Verkehrsfläche nach ihr benannt werden kann. Das gilt seit 1989. Wichtig ist die Überprüfung durch Dritte, wie etwa dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, so Autengruber im Interview. Eine weitere Vorgabe ist, dass ein Wienbezug bei der Benennung vorhanden sein sollte. Das, so merkt er kritisch an, ist in der Seestadt nicht ganz nachvollziehbar (z.B. bei der Janis-Joplin-Promenade, der Edith-Piaf-Straße und zum Teil bei der Maria-Tusch-Straße). Bei einem Wienbezug wird darauf geachtet,

dass der Bezug auch zum jeweiligen Bezirk hergestellt werden kann und die Person in dem Bezugsbezirk eine Verkehrsfläche erhält (vgl. Autengruber 2013: 22).

Im Jahr 1993 wurden unter dem Bürgermeister Helmut Zilk Erläuterungstafeln verpflichtend eingeführt, um die Menschen darüber zu informieren, wer die Personen waren. Doppelbenennungen sollten vermieden werden –dazu kam es vor allem im 19. Jahrhundert, als es zu Eingemeindungen der Vororte Wiens kam (z.B. Feldgasse, Blumengasse, etc.). Manchmal kam es auch zu einer Zuordnung eines weiteren Namens zu einer bestehenden und bereits benannten Verkehrsfläche. Das betrifft etwa den Augustin Platz, der sowohl nach dem Bänkelsänger als auch nach der Sängerin Liane Augustin benannt wurde (Autengruber 2013: 19). In Wien kann, so Autengruber, auch beobachtet werden, dass es die Tradition gibt, Viertel nach einem Motto zu benennen, zum Beispiel das Nibelungenviertel im 15. Bezirk (vgl. ebd.: 21; vgl. Autengruber 2014: 17).³⁶

4.2.2 Wer sind die Frauen, nach denen in der Seestadt die Verkehrsflächen benannt sind?

Dieses Kapitel widmet sich der Frage, wer die Frauen sind, die namensgebend für viele Verkehrsflächen in der Seestadt sind. Wie im obigen Abschnitt erläutert, wurde seitens beauftragter Expert*innen die Empfehlung abgegeben die Namen der Straßen aus sechs Namenswelten auszuwählen:

- Gerechte der Völker
- Pionierinnen
- Abschiede und Ankünfte
- Jugend *Heroes* und Alltagsgeschichten
- Work Life Balance
- Raumbezogene Welten

³⁶ „Angefangen hat das vor rund 100 Jahren, als 1912 das Nibelungenviertel hinter der Stadthalle benannt wurde. In der Ersten Republik kam das Planetenviertel in der Siedlung Wolfersberg dazu, weiters das 48er-Viertel in Breitensee und ein Bauerviertel in Favoriten, die Nationalsozialisten benannten den nördlichen Teil der Schwarzlackenu nach der Tierwelt. Und in der Zweiten Republik können u.a. ein Edelsteinviertel, Blumenviertel, Opernviertel, ein Schwedenviertel, Schauspielerinnenviertel oder auch ein Jazzviertel angeführt werden.“ (Autengruber 2014: 21)

Die Wien 3420 AG stellt online Broschüren³⁷ zur Verfügung, die einen Überblick über die Biografien der namensgebenden Frauen geben. Die erste Broschüre ist 2015 erschienen³⁸ (siehe Abbildung 4), die zweite Broschüre wurde mit der Ergänzung um die neuen Namen 2019 veröffentlicht – siehe Abbildung 5.³⁹

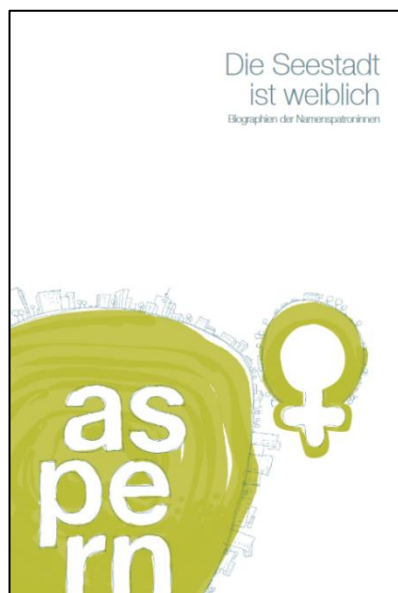


Abbildung 4: Cover der Broschüre „Die Seestadt ist weiblich“, 2015



Abbildung 5: Cover der Broschüre „Die Seestadt ist weiblich“, 2019

Da die Fotobefragung im Herbst 2017 durchgeführt wurde und mit Stand 2019/2020 die Namen der neuen Verkehrsflächen zwar beschlossen, die dazugehörigen Schilder aber noch nicht im Stadtraum präsent sind, beziehe ich mich in folgender Arbeit auf den Bestand von 2017. Mit Stand 2017 waren es 24 Frauen, nach denen Verkehrsflächen benannt wurden. Der Stand von 2019 beläuft sich auf 54 Frauen.⁴⁰ Es folgt eine Liste der Frauen (Stand 2017), nach denen die Verkehrsflächen benannt sind und die bereits ein Schild erhalten haben – siehe

³⁷ Die Befragten berichteten, dass ihnen die Broschüre auch bei ihrem Einzug zugesendet wurde. Meine eigene Broschüre (2015) habe ich in der Buchhandlung „Seeseiten“ erhalten.

³⁸ https://www.aspern-seestadt.at/downloads/die_seestadt_ist_weiblich (Zugegriffen: 06.04.2020).

³⁹ https://www.aspern-seestadt.at/jart/prj3/aspern/data/downloads/DieSeestadtistWEIBLICH_Juli2019_2019-07-09_1607204.pdf (Zugegriffen: 06.04.2020).

⁴⁰ Beim Vergleich der beiden Broschüren fällt auf, dass es über die Gestaltung der Broschüren hinaus Änderungen gegeben hat. Die Bilder der Frauen sowie die Grafiken sind andere. Die Berufsbezeichnungen wurden revidiert, so wird z.B. Ilse Arlt nicht mehr als Pionierin der Fürsorgewissenschaft, sondern als Sozialwissenschaftlerin bezeichnet. Kritisch kommentiert Nemec das Bild der Frau als Fürsorgerin in ihrer Diplomarbeit (vgl. Nemec 2010: 126). Ein weiterer Unterschied ist, dass die alphabetische Anordnung der Personen in der Broschüre von 2019 im Gegensatz zu der von 2017 nach Nachnamen und nicht nach Vornamen geschieht. Bei manchen wird ein akademischer Titel wie Prof.in oder Dr.in (z.B. Dr.in Else Frenkel-Brunswik) genannt, bei manchen nicht (z.B. Hannah Arendt).

Abbildung 6. Abbildung 7 zeigt einen Stadtplan der Seestadt, der veranschaulicht, wo die Straßen, Gassen, Plätze, und Parks liegen.

Ada Lovelace, Mathematikerin:	<i>Ada-Lovelace-Straße</i>
Agnes Primocic, Politikerin/Widerstandskämpferin:	<i>Agnes-Primocic-Gasse</i>
Anna Müller, Gärtnereibesitzerin/Widerstandskämpferin:	<i>Anna-Müller-Straße</i>
Christine Touaillon, Literaturhistorikerin/Schriftstellerin/Feministin:	<i>Christine-Touaillon-Straße</i>
Édith Piaf, Chansonnière:	<i>Édith-Piaf-Straße</i>
Ella Lingens, Juristin/Ärztin/Widerstandskämpferin:	<i>Ella-Lingens-Straße</i>
Else Frenkel Brunswik, Psychoanalytikerin/Psychologin:	<i>Frenkel-Brunswik-Gasse</i>
Georgine Steininger, Ehe-, Familien- und Lebensberaterin/ systemische Familientherapeutin:	<i>Georgine-Steininger-Weg</i>
Gisela Legath, Bäuerin:	<i>Gisela-Legath-Gasse</i>
Hannah Arendt, Philosophin, Publizistin:	<i>Hannah-Arendt-Park & - Platz</i>
Hermine Dasovsky, Gastwirtin:	<i>Hermine-Dasovsky-Platz</i>
Ilse Arlt, Sozialwissenschaftlerin:	<i>Ilse-Arlt-Straße</i>
Janis Joplin, Sängerin:	<i>Janis-Joplin-Promenade</i>
Josefine Hawelka, Cafetiere/Kaffeehausbesitzerin:	<i>Josefine-Hawelka-Weg</i>
Hermine „Minna“ Kuttelwascher, Gerechte unter den Völkern:	<i>Kuttelwascherweg</i>
Madame d’Ora (Dora Philippine Kallmus), Fotografin:	<i>Madame-d’Ora-Park</i>
Maria Potesil, Pflegemutter/ Gerechte unter den Völkern:	<i>Maria-Potesil-Gasse</i>
Maria Augusta von Trapp, Sängerin/Schriftstellerin:	<i>Maria-Trapp-Platz</i>
Maria Tusch, Arbeiterin, Politikerin:	<i>Maria-Tusch-Straße</i>
Mela Spira, Schauspielerin, Schriftstellerin:	<i>Mela-Spira-Gasse</i>
Mimi Grossberg, Schriftstellerin:	<i>Mimi-Grossberg-Gasse</i>
Lotte Schenk Danzinger, Psychologin:	<i>Schenk-Danzinger-Gasse</i>
Susanne Schmida, Philosophin:	<i>Susanne-Schmida-Gasse</i>
Yella Hertzka, Gärtnerin/Schulgründerin/Frauenrechtlerin:	<i>Yella-Hertzka-Park</i>

Abbildung 6: Liste der Frauen, nach denen Verkehrsflächen benannt wurden. Stand 2017



Abbildung 7: Stadtplan der Seestadt. Quelle: Stadt Wien

4.2.3 Zuordnung der Frauen zu Tätigkeitsbereichen

Aus anderen Studien ist bekannt, dass diejenigen Frauen, nach denen die Verkehrsflächen in Wien benannt wurden, oft aus dem Kunst- und Kulturbereich kommen. Männer hingegen werden in ihrer beruflichen Rolle vielfältiger repräsentiert (Nemec 2012, 2008; Ringler 2012). Aus diesem Grund ist es nicht uninteressant sich das Tätigkeitsprofil der Frauen am Beispiel der Seestadt kurz anzusehen.

Im Folgenden (siehe Abb.10) werden die Berufs- bzw. Tätigkeitsbezeichnungen der oben genannten Frauen Sparten zugeordnet: Garten, Gastronomie, Kunst, politisches/humanes Engagement, Sozial-, Kultur- und Geisteswissenschaften (einschließlich Psychologie) und Mathematik. Es folgen zwei Grafiken (Abb. 8&9) mit der Auszählung der Häufigkeiten je nach Tätigkeitsbereich.

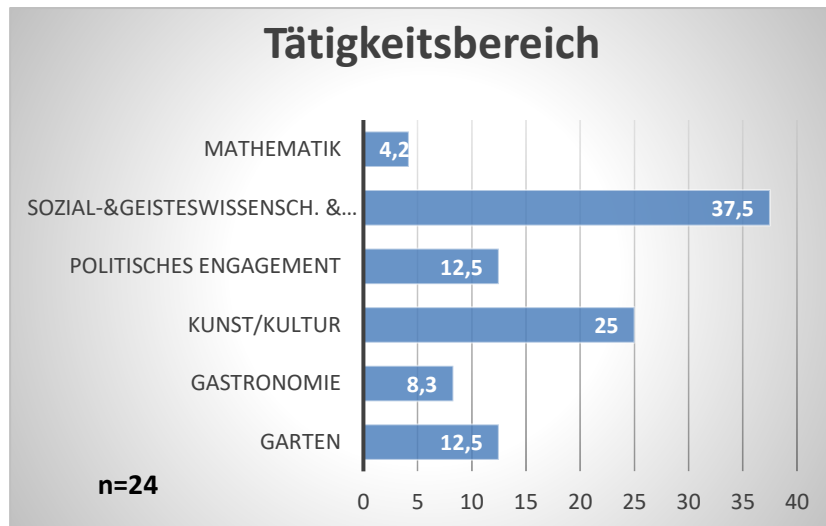


Abbildung 8: Tätigkeitsbereich der Frauen in Prozent. Quelle: Eigene Auswertung

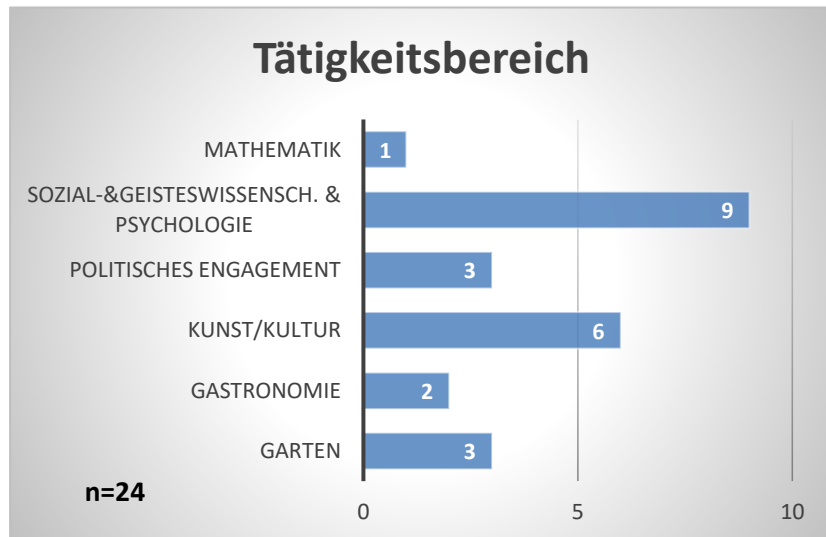


Abbildung 9: Tätigkeitsbereich der Frauen nach Häufigkeiten. Quelle: Eigene Auswertung

Garten

Gärtnerin,
Schulgründerin, Frauenrechtlerin: Yella Hertzka
Gärtneireibesitzerin, Widerstandskämpferin: Anna Müller
Bäuerin und Gerechte unter den Völkern: Gisela Legath

Gastronomie

Gastwirtin: Hermine Dasovsky
Cafetiere: Josefine Hawelka

Kunst

Chansoniére: Edith Piaf
Sängerin: Janis Joplin
Fotografin: Madame d'Ora
Sängerin, Schriftstellerin: Maria Augusta von Trapp
Schauspielerin, Schriftstellerin: Mela Spira
Schriftstellerin: Mimi Grossberg

Mathematik bzw. Naturwissenschaft:

Mathematik: Ada Lovelace

Politisches und humanes Engagement

Arbeiterin, Politikerin: Maria Tusch
Widerstandskämpferin: Agnes Primocic
"Gerechte unter den Völkern": Hermine "Minna" Kuttelwascher
Juristin, Ärztin, Widerstandskämpferin: Ella Lingsen

Sozial-, kultur- und geisteswissenschaftlicher Bereich:

Psychoanalytikerin, Psychologin: Else Frenkel-Brunswik
Ehe- Familien- und Lebensberaterin, system. Familientherap.:
Georgine Steininger
Sozialwissenschaftlerin: Ilse Arlt
Pflegerin, Gerechte unter den Völkern: Maria Potesil
Psychologin: Lotte Schenk Danzinger
Philosophin: Susanne Schmida
Philosophin, Publizistin: Hannah Arendt
Literaturhistorikerin, Schriftstellerin, Feministin: Christine
Touaillon

Abbildung 10: Zuordnung der Frauen zu Tätigkeitsbereichen

Das Ergebnis ist, dass mit fast 40 Prozent am meisten Frauen aus dem *sozial- bzw. geisteswissenschaftlichen Bereich* repräsentiert werden. Darauf folgt der *Kunst- und Kulturbereich* mit 25 Prozent, die Bereiche *Garten* und *Politisches Engagement* mit jeweils etwas über 12% und der Bereich *Gastronomie* mit 8%. Mit Ada Lovelace ist eine Mathematikerin vertreten.

Die Feststellung, dass es auf den Straßentafeln vor allem zu einer Repräsentanz von Frauen aus dem Kunst- und Kulturbereich kommt (vgl. Ringer 2012: 32ff.), kann hier auf den ersten Blick eher bestätigt als widerlegt werden, bräuchte aber eine genauere Betrachtung und Analyse – auch weil hier die neuen Straßennamen aus dem Jahr 2019 noch nicht hinzugezogen wurden. Auffällig ist jedenfalls, dass aus den Bereichen Naturwissenschaft und Technik keine Frauen vertreten sind. Werden die neuen Namen aus dem Jahr 2019 hinzugezogen, dann kann mit Franziska Seidl eine Physikerin, mit Maria Grazia „Lella“ Lombardi Eileen Gray eine Autorennfahrerin und mit Wangari Muta eine Biologin und Umweltaktivistin genannt werden. Außerdem ist der Architektin Zaha Hadid und der Stadtforscherin Jane Jacobs jeweils eine Straßentafel gewidmet.

Kapitel 5.1 stellt eine Überleitung zum bevorstehenden empirischen Part dieser Arbeit dar. Anhand einer Bestandsaufnahme (Kap. 5.1.1) wird eruiert, welche Gegenstände und Artefakte noch auf die Frauen im öffentlichen Raum verweisen. Kapitel 5.1.2 bereitet ein Ergebnis aus dem Forschungsbericht *Besiedelungsmonitoring der Seestadt Aspern* (Reinprecht et al. 2019) auf, welches sich mit Assoziationen dieses Stadtteils auseinandersetzt, insbesondere der diesem Stadtteil zugeschriebenen „Weiblichkeit“.

5. EMPIRISCHER TEIL

5.1. Heranführung an den empirischen Teil

Aufgebaut ist der empirische Teil der Arbeit so, dass im nächsten Kapitel eine bebilderte Bestandsaufnahme (Kap.5.1.1) gemacht wird, wie sich das Motto „Die Seestadt ist weiblich“ in den materiellen Raum „einschreibt“ und wie über die Straßentafeln hinaus anderweitig auf die Frauen verwiesen wird. Danach wird auf die zweite Befragungswelle der Studie (2019) zum *Besiedelungsmonitoring Seestadt Aspern* Bezug genommen, wobei die Beantwortung eines bestimmten Items in das Zentrum des Interesses rückt. Dabei handelt es sich um die Frage, welche Assoziationen bei den Bewohner*innen aufkommen, wenn sie an die Seestadt denken. Zu viel Prozent der Bewohner*innen der Aussage zustimmen, dass die Seestadt weiblich ist, wird in diesem Kapitel ermittelt und statistisch aufbereitet.

5.1.1 Bestandsaufnahme

Angelehnt an die Methode der Stadtteilbegehung (vgl. Deinet 2009: 65ff.) wurde eine Bestandsaufnahme durchgeführt und fotografisch festgehalten. Die Bestandsaufnahme wurde vor der Fotobefragung durchgeführt, auf die im darauffolgenden Kapitel ausführlich eingegangen wird. Die leitende Frage bei den Begehungen war, ist: *Welche sichtbaren Spuren und materiellen Einschreibungen gibt es, die auf die Namensgeberinnen verweisen?* Es folgt eine bebilderte Aufzählung der gemachten Beobachtungen mit kurzer Erläuterung dazu.

- (1) Die **Schilder mit den Namen der Verkehrsflächen** (Straßen, Gasse, Plätze) mit und ohne Erläuterungstafeln.



Abbildung 11: Beispiel eines Schildes: Christine-Touaillon Straße. Quelle: Eigenaufnahme

(2) Auf dem **Orientierungsplan** der Sozialbau AG sind die Namen der Verkehrsflächen zu lesen.



Abbildung 12: Orientierungsplan Sozialbau AG. Quelle: Eigenaufnahme

(3) Für den Yella-Hertzka Park, den Hannah-Arendt-Park und Madame-d'Ora-Park sind diese **grünen Informationstafeln** der Stadt Wien aufgestellt, die Informationen zu den Personen enthalten (aber auch Bilder, die auf Verhaltensregeln vor Ort hinweisen).



Abbildung 13: Informationstafeln der Stadt Wien: Yella-Hertzka-Park und Madame-D'Ora-Park. Quelle: Eigenaufnahme

(4) Mit Stand 2017 gab es in der Seestadt **26 Baumscheiben**. Eine Baumscheibe, wie es das Bild zeigt, ist eine Scheibe aus Cortenstahl um einen Baum, in die Schriftzüge oder Abbildungen eingestanzt sind. Eine Infobroschüre (der DnD Landschaftsplanung in Zusammenarbeit mit Wien 3420 AG)⁴¹ gibt einen Überblick, welche Motive in die Baumscheiben eingestanzt sind –siehe Abbildung 15 und 16. Auf Abbildung 14 ist eine Fotoaufnahme zu sehen, die auf Hermine Dasovsky anspielt.

Auf 10 der Baumscheiben gibt es Verweise auf folgende fünf Frauen (siehe. Abb. 15):

- Portraits: Agnes Primocic, Mimi Grossberg, Mela Spira, Charlotte Schenk-Danzinger
- Gegenstände: „Abstrakte Vase“ (Mela Spira)
- Schriftzüge: „Mutter Dasovsky-Schönes Platzerl“ (Hermine Dasovsky), „Nicht stillhalten, wenn Unrecht geschieht“ (Agnes Primocic), „Entwicklungspsychologie“ (Charlotte Schenk-Danzinger)
- Figur: Seiltanz (Susanne Schmida), Spiel mit den Ringen (Susanne Schmida)



Abbildung 14: Beispielbild einer Baumscheibe mit dem Titel: „Mutter Dasovsky. Schönes Platzerl“. Quelle: Eigenaufnahme

⁴¹ Ich danke Peter Autengruber für diese Broschüre.

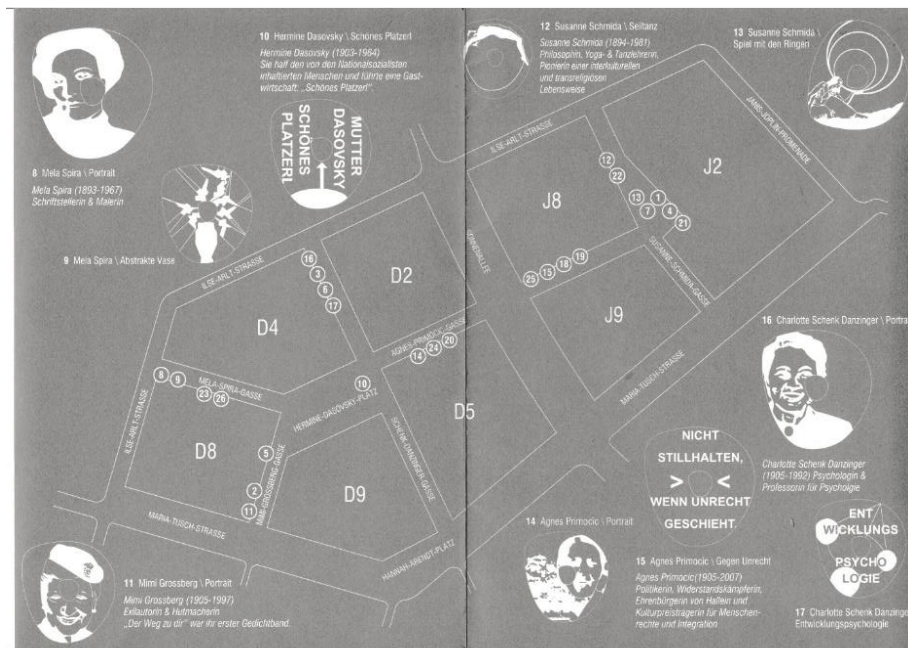


Abbildung 15: Frauen-Motive auf den Baumscheiben. Quelle: DnD Landschaftsplanung

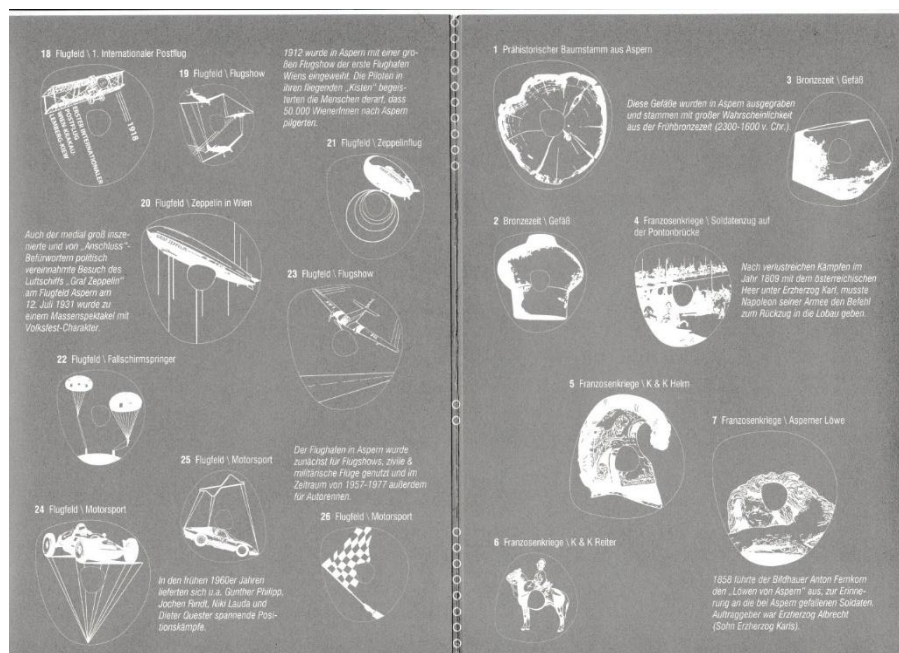


Abbildung 16: diverse Motive auf den Baumscheiben. Quelle: DnD Landschaftsplanung

Auf den restlichen 16 Baumscheiben (Abb.16) befinden sich Anspielungen auf die Geschichte Asperns: Auf das Flugfeld – 1. Internationaler Postflug, Flugshow, Zeppelinflug, Zeppelin in Wien, Flugshow, Fallschirmspringer, Motorsportb- oder die Geschichte vor dem Flugfeld –

Prähistorischer Baumstamm, Gefäß aus Bronzezeit, Franzosenkriege (k. u. k. Reiter, k. u. k. Helm, asperner Löwe, Soldatenzug auf der Pontonbrücke).⁴²

(5) **Bushaltestellen**, die nach Hannah Arendt und Christine Touaillon benannt sind (Abb.17):

- Hannah-Arendt-Platz
- Christine-Touaillon-Straße



Abbildung 17: Bushaltestellen: Hannah-Arendt-Platz & Christine-Touaillon-Straße. Quelle: Eigenaufnahme

⁴² Auch interessant wäre es zu untersuchen, wie hier durch solche Artefakte ein Ort historifiziert werden soll und einem Ort ein „kollektives Gedächtnis“ (Halbwachs 1985 [1925]) übergestülpt wird.

(6) Der **Spruch** von Hannah Arendt am Park-Mäuerchen: „Niemand hat das Recht zu gehorchen.“



Abbildung 18: Spruch „Niemand hat das Recht zu gehorchen“.
Quelle: Eigenaufnahme

(7) Außerdem gibt es **Leihräder**, welche die Vornamen der Frauen tragen, nach denen die Verkehrsflächen sind — Abb.19.

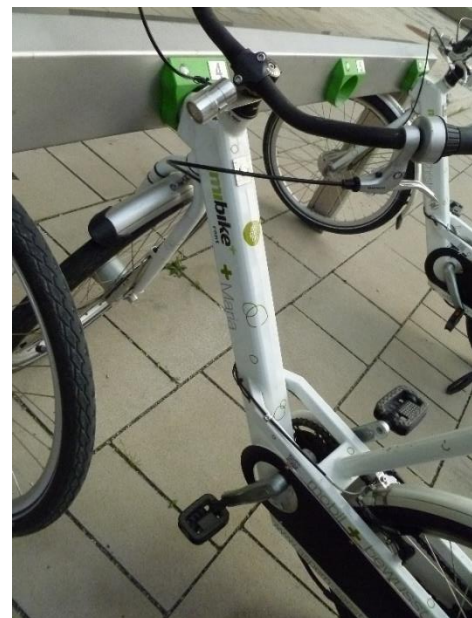


Abbildung 19: Fahrräder mit den Namen der Frauen. Quelle: Eigenaufnahme

Ziel der Bestandsaufnahme war es zu veranschaulichen, dass jene Frauen nicht nur auf den Straßentafeln der Verkehrsflächen präsent sind, sondern dass im öffentlichen Raum auch anderweitig auf sie verwiesen und/oder angespielt wird. In subtilerer Form und weniger offensichtlich findet hier eine Anspielung über die Vornamen auf den Rädern, über die Baumscheiben oder über den Spruch statt. Offensichtlicher zu erkennen, dass sich die Namen in den öffentlichen Raum „einschreiben“, ist das bei den Informationstafeln der Stadt Wien, den Erläuterungstafeln oder dem Orientierungsplan der Sozialbau AG.

5.1.2 Item aus Bewohner*innenbefragung: „Die Seestadt ist...weiblich?“

Wie anhand der vorangegangenen Bestandsaufnahme dargelegt wurde, verweisen die diversen Artefakte auf jene Frauen und stellen einen multiplen Bezug zu dem Motto „*Die Seestadt ist weiblich*“ her. Daraus resultiert die Frage, inwiefern sich diese „Einschreibung“ darauf auswirkt, wie die Bewohner*innen ihren eigenen Stadtteil wahrnehmen.

Im Herbst 2019 wurde im Rahmen der Studie *Besiedelungsmonitoring Seestadt Aspern* eine zweite Bewohner*innenbefragung durchgeführt. Die Studie ist in einer Kooperation zwischen dem Institut für Soziologie, dem FH Campus für Soziale Arbeit und dem Stadtteilmanagement entstanden.⁴³ Bereits 2015 kam es zu einer quantitativen Erhebung des Besiedelungsprozesses und der Bewohner*innenschaft, aus der ein Forschungsbericht (Reinprecht et al. 2015) resultierte. Ziel des Besiedelungsmonitorings I und II ist es, den Besiedelungsprozess zu beobachten und herauszufinden, wie sich zum Beispiel die Bewohner*innenschaft zusammensetzt, wie zufrieden die Bewohner*innen sind und welche Anforderungen und Ansprüche sie an die Seestadt haben.

Für diese Arbeit wird ein bestimmtes Item aus dem Fragebogen herausgegriffen, das für das Thema der vorliegenden Masterarbeit von Relevanz ist. Es handelt sich dabei um das Item, das der Frage nachgeht, welche Assoziationen bei den Bewohner*innen aufkommen, wenn sie an die Seestadt denken. In dem unveröffentlichten Endbericht heißt es, dass bei dieser Frage auf Inhalte Bezug genommen wurde, die in der Bewerbung der Seestadt besonders hervorgehoben werden. Das bedeutet, es soll mit diesem Item herausgefunden werden, ob die Befragten mit den Bildern und Vorstellungen übereinstimmen, die über die Seestadt erzeugt werden, wie zum Beispiel jenen, dass die „Seestadt ein Ort für Familien und Kinder“ und ein

⁴³ Online abrufbar unter: <https://www.wohnbauforschung.at/index.php?id=491> (Zugegriffen 05.05.20)

„moderner Stadtteil“ sei oder ein Ort, „wo man seine Ideen“ einbringen könne usw. Den Befragten war es bei diesem Item möglich, Mehrfachantworten zu geben. Abbildung 20 zeigt, wie die Befragten auf die jeweiligen Fragen geantwortet haben und vergleicht die Antworten mit der Befragung aus dem Jahr 2015.

Bei der aktuellen Erhebung ist eine Frage neu dazugekommen, die für die vorliegende Arbeit von großer Relevanz ist. Und zwar wird die Frage gestellt, ob die Seestadt als *„weiblich (weibliche Straßennamen, Gleichstellung ist in der Planung des Stadtteils ein Thema)“* empfunden wird. Dieser Aussage stimmen fast ein Drittel (32%) der Befragten zu. Mit Blick auf die anderen Antworten, fällt die Zustimmung auf diese Frage eher gering aus.

Im Vergleich dazu geben über 80% an, dass die Seestadt *„ein Ort für Familien und Kinder“* ist. 70% identifizieren die Seestadt als einen *„modernen Stadtteil“*. Für ca. 60% ist die Seestadt *„weder Stadt noch Land“* (58%) und ein *„Ort, der Urlaubsgefühle auslöst“* (61%).

Zwischen 40% und 50% der Befragten stimmen mit folgenden Aussagen überein: *„Ein Dorf in der Stadt“* (49%), *„ein Ort der guten Nachbarschaft“* (48%), *„ein Viertel mit städtischem Flair“* (46%), *„ein Ort zum Arbeiten und Wohnen“* (44%), *„ein Ort für Freizeit und Sport“* (43%) oder *„ein Ort, wo man offen ist für andere“* (43%).

Zu einem prozentuell ähnlichen Zustimmungsgrad wie bei *„Die Seestadt ist weiblich (...)“* kommt es bei folgenden Aussagen: *„eine Smart City“* (36%), *„ein Ort, wo man seine Ideen einbringen kann“* (35%), *„ein Ort, um alt zu werden“* (34%), *„ein Ort, wo die Uhren langsamer ticken“* (34%). Noch weniger stimmen die Befragten mit der Aussage überein, dass die Seestadt ein *„Ort [ist], um ein Unternehmen zu gründen“* (9%) oder ein *„Ort, wo man gerne unter sich bleibt“* (16%).

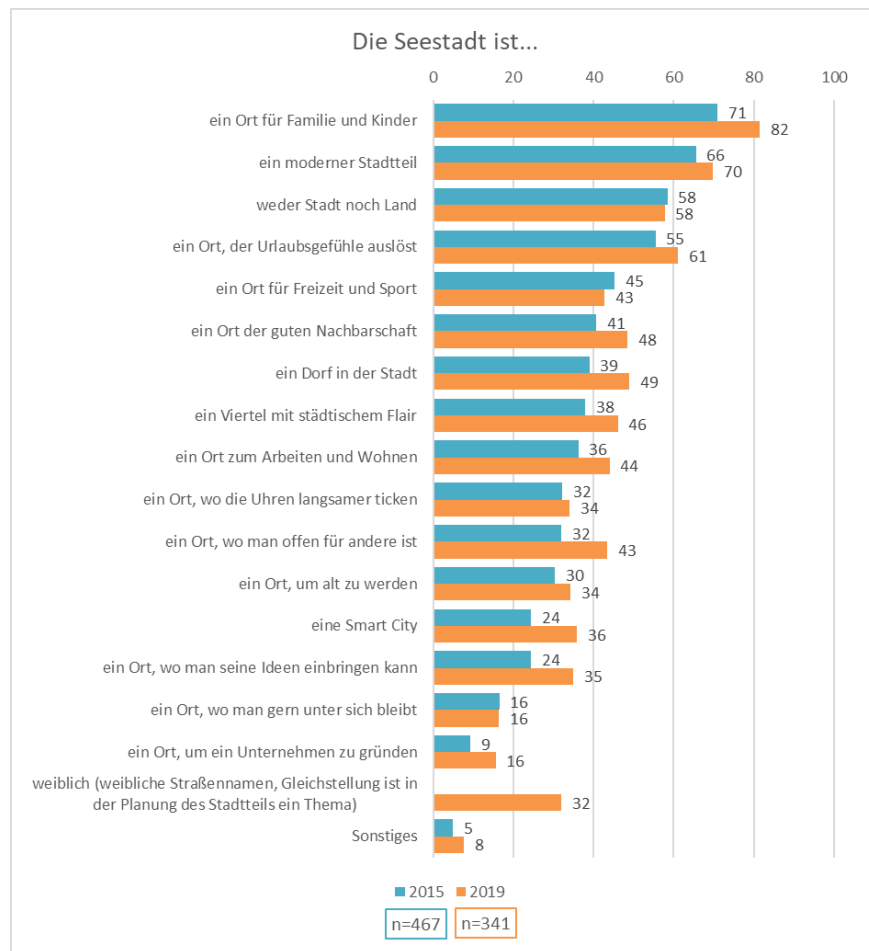


Abbildung 20: Grafik, "Die Seestadt ist...". Quelle: Unveröffentlichter Endbericht der Studie Besiedelungsmonitoring Seestadt Aspern II

Das bedeutet, dass manche der über die Seestadt erzeugten Bilder und Vorstellungen von den befragten Bewohner*innen durchaus wiedergegeben werden, vor allem jene, dass die Seestadt ein Ort für Familien und Kinder oder ein moderner Stadtteil ist. Die Grafik weist außerdem darauf hin, dass es bei vielen der Aussagen zu einer stärkeren Zustimmung kommt als noch 2015.

Wiederum zeigt das Ergebnis der Befragung auch, dass eher wenige als viele der Befragten der Aussage zustimmen, dass die Seestadt weiblich ist. Das heißt, dass der Stadtteil mit der ihm verliehenen Zuschreibung „weiblich“ (bisher) wenig Resonanz von den befragten Bewohner*innen erfahren hat. Nichtsdestotrotz soll noch ein Blick darauf geworfen werden, wie die Befragten charakterisiert werden können, die der Aussage „*Die Seestadt ist weiblich*“ zugestimmt haben.

Werden die Antworten nach Variablen aufgesplittet (siehe Abb.21), zeigen sich leichte, wenn auch kaum große Unterschiede. Hinsichtlich des Geschlechts stimmen etwas mehr Frauen

(34%) als Männer (28,9%) der Aussage zu, dass die Seestadt weiblich ist. Diejenigen Personen, die angeben, sich nicht geschlechtlich zuordnen zu wollen (es sind 4 Personen, also etwas mehr als 1 Prozent) stimmen der Aussage nur zu einem Viertel zu. Unter 30-Jährige und über 45-Jährige stimmen der Aussage etwas mehr zu als die 30 bis 45-Jährigen. Die Zugehörigkeit der Befragten zu einer bestimmten Besiedlungswelle schlug sich in dieser Hinsicht kaum in deren Antwortverhalten nieder. Es gibt die leichte Tendenz, dass Personen ohne Matura und nicht erwerbstätige Personen der Aussage eher zustimmen als Personen mit Hochschulabschluss und solche, die erwerbstätig sind. Haushalte, die über ein höheres Einkommen verfügen (>4.000 Euro), geben nur zu ca. 16 Prozent ihre Zustimmung.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass insgesamt (bisher) eher wenige der Befragten der Aussage zustimmen, dass die Seestadt weiblich ist. Die Zustimmung zu dieser Aussage beläuft sich ca. auf ein Drittel (32%). Überdurchschnittlich oft (mehr als 32%) stimmen Frauen, unter 30-Jährige, nichterwerbstätige Personen ohne Matura und zwei-Personen-Haushalte dem Motto zu.

Frage 15q:
ist weiblich

		Ja in %
Geschlecht	Männlich	28,9
	Weiblich	34,0
	Ich möchte mich nicht zuordnen	25,0
Alter	unter 30-Jährige	35,2
	30 bis 45-Jährige	29,8
	über 45-Jährige	33,3
Besiedlungswelle	1. Besiedlungswelle	32,9
	Zwischenzeitlich	29,3
	2. Besiedlungswelle	31,4
Bildung	ohne Matura	37,9
	Matura	33,7
	Abschluss einer Universität/FH/ Hochschule	28,5
	Sonstiges	36,4
Erwerbstätig	Nein	41,1
	Ja	29,5
Einkommen	unter 2000€	32,9
	2000 bis 4000€	35,7
	über 4000€	16,7
Haushalt	Einperson-Haushalt	31,8
	Zweiperson-Haushalt	34,5
	Mehrpersonenhaushalt	30,4
Kinder im Haushalt	Nein	30,2
	Ja	31,4
GESAMT		32,0

Abbildung 21, Auswertung 15q: Splittung nach Variablen. Quelle: Vorläufiger Tabellenband. Unveröffentlichter Endbericht der Studie Besiedelungsmonitoring Seestadt Aspern II

5.2. Methodenbeschreibung

Es folgen methodologische Überlegungen zur Fotobefragung. Wie die Methode angewendet wurde, wird in Kap. 5.2.1.1 erläutert. Als Methode der Datenauswertung wurde eine Kombination aus Bildbeschreibung und einem themenanalytischen Ansatz gewählt, der in Kapitel 5.2.2 beschrieben wird. Das Kapitel wird abgeschlossen mit einer methodischen Reflexion zum Motto „Die Seestadt ist weiblich“.

5.2.1 Methode der Datenerhebung: Die Fotobefragung

Die in dieser Arbeit zur Anwendung kommende Methode der partizipativen Fotobefragung wird nun beschrieben. Die partizipative Fotobefragung ist als Erhebungsmethode dadurch gekennzeichnet, dass die Befragten in das Erhebungsgeschehen miteinbezogen werden. Als ihr Vorläufer ist die Erhebungsmethode der „photo elicitation“ durch John Collier bekannt geworden (vgl. Harper 2002: 13), der in den 1950er Jahren in einem anthropologischen Forschungsprojekt Fotointerviews mit den Befragten durchgeführt hat. Die Technik der „photo elicitation“, Fotos in den Forschungsprozess miteinzubeziehen, erwies sich im Vergleich zu bloßen Fragetechniken als fruchtbare Möglichkeit, die Befragten zum Äußern von Erzählungen und Kommentaren anzuregen (vgl. Eberle 2017: 19).

Die von Bettina Kolb entwickelte partizipative Fotobefragung lehnt sich an Ulf Wuggenigs Arbeiten an. Er hat erstmals ein Fotointerview durchgeführt, in dem die Befragten selbst die Fotograf*innen waren und sie entscheiden konnten, welche Fotos sie machen wollen. Wuggenig merkt hier an, dass die Grundidee ist, „Fotografien als ‚Schlüssel zum Unsichtbaren‘ einzusetzen und sie als Mittel zur Öffnung des Zugangs zu den subjektiven Bedeutungen und Werten zu verstehen, mit denen die objektive Kultur aufgeladen wird (vgl. Wuggenig 1989: 815). Die Befragten waren bei dem Fotointerview aktiv in den Forschungs- und Erhebungsprozess eingebunden und konnten ihren spezifischen Blick in Bezug auf eine Aufgabenstellung zum Ausdruck bringen (vgl. Kolb 2008b: 4, vgl. Kolb 2008a: 2).

Die partizipative Fotobefragung nach Kolb setzt methodologisch da an, mithilfe der Fotografien die subjektiven Relevanzsysteme der Befragten zum Ausdruck kommen zu lassen. Partizipativ ist die Methode deshalb, da die Befragten in den Befragungsprozess einbezogen und dazu angeregt werden, Daten zu generieren („participant engagement“). Diese Methode eignet sich auch dafür, jene Personen aktiv in den Forschungsprozess

miteinzubeziehen, die sonst nicht zu Wort kommen („involving disadvantaged groups“) (vgl. Kolb 2008b: 7f.).

5.2.1.1 Anwendung der Methode

Für die Vorgehensweise bei der Anwendung der Methode schlägt Kolb drei Phasen vor (vgl. Kolb 2008b: 6f.):

1. „Opening phase“: In der ersten Phase werden die Befragten von den Forscher*innen aufgefordert, aus ihrem Blickwinkel Fotos zu einer bestimmten Fragestellung zu machen.
2. In der zweiten Phase, der "active photo shooting phase", führen sie den Arbeitsauftrag aus und machen Fotos von ihrer sozialen und materiellen Umwelt.
3. In der dritten Phase, der "decoding phase", wird das Fotointerview durchgeführt. In diesem reflektieren die Befragten ihre Fotos und bringen ihre Gedanken zu ihren Aufnahmen zu Wort. In diesem letzten Schritt erfolgt die auf der partizipativen Fotobefragung basierende Analyse der Daten. Dazu zählen sowohl das verschriftlichte Interview, als auch das Fotomaterial.

Als Auswertungsmethoden bieten sich mehrere Möglichkeiten an, wobei Kolb prinzipiell eine interpretativ offene Forschungshaltung gegenüber dem Untersuchungsgegenstand und den Personen empfiehlt (vgl. Kolb 2008a: 5f.). Wie die Datenauswertung in vorliegender Arbeit erfolgte, wird im nächsten Kapitel, 5.2.2 behandelt.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden die Befragten im Zuge der ersten Phase gebeten, 3-7 Fotos zum Satz „Die Seestadt ist weiblich“ zu machen. In Kapitel 5.2.4 wird ausführlicher beschrieben, wie die Kontaktaufnahme mit den Befragten erfolgte.

In der dritten Phase, sprich in jener, in der das Fotointerview stattfindet, gehen die Forscher*innen und die Fotobefragten gemeinsam die Fotos im Interview durch. Für die Fotointerviews der vorliegenden Arbeit wurde ein Leitfaden mit Fragen entwickelt (siehe Abbildung 22). Als Einstieg wurde den Befragten die Frage gestellt, wie es ihnen dabei gegangen ist, die Fotos zu machen. Darauf folgte die Frage, ob sie sich gleich etwas zu dem Satz „Die Seestadt ist weiblich“ gedacht haben. In einem dritten Schritt ging es darum, die gemachten Fotos nach Wichtigkeit zu reihen, zu benennen und zu erklären, was sie sich zu dem Foto und den Motiven gedacht haben. Am Schluss erfolgte die Erhebung

soziodemographischer Daten. Außerdem wurden Zusatzfragen gestellt, die danach fragten, was die Befragten über den Benennungsprozess denken und wie sie Straßennamen in ihrem Alltag verwenden. Auf die Ergebnisse der Einstiegsfragen wird separat in Kapitel 6.1 eingegangen, auf jene der Zusatzfragen in Kapitel 6.2.1.4.

LEITFADEN:

Einstieg: Die Aufgabenstellung war ja Fotos zu dem Satz zu machen "Was bedeutet für mich: Die Seestadt ist weiblich."

1. Meine erste Frage ist, wie ist es Ihnen denn gegangen die Fotos zu machen?

2. Meine zweite Frage ist, ob Sie eine Idee haben, ob sie sich gleich etwas dazu gedacht haben, als Sie den Satz gehört haben? Eventuell auch, warum sie glauben, warum ich den Satz ausgewählt habe?

Gut dann wenden wir uns den Fotos zu:

*Sie haben jetzt (+Zahl) Fotos gemacht. Ich bitte Sie nun:

- Die Fotos nach Wichtigkeit zu sortieren.
- Den Fotos Namen zu geben.

*Können Sie mir erklären, was Sie sich gedacht haben, als Sie das Foto gemacht haben?

Zusatzfragen:

- Straßentafeln vorkommen?
- Baumscheiben vorkommen?
- Anderes?
- Was denken Sie über den Benennungsprozess?
- Setzen Sie sich mit den Geschichten der Frauen auseinander?
- (Wie) verwenden Sie die Straßennamen? Als Beispiel: Wenn Sie zum Beispiel Freunden/Bekannten einen Weg in der Seestadt beschreiben, wie machen Sie das?
- Können Sie sich erinnern, was Sie sich gedacht haben als Sie das erste Mal Ihre Wohnadresse gelesen haben?

Zum Schluss: Soziodemographie

Alter?

Seit wann in der Seestadt?

Von wo hergezogen?

Evtl. Beruf?

Welche Adresse?

Abbildung 22: Leitfaden des Fotointerviews

5.2.2 Methode der Datenauswertung & Dateninterpretation: Bildbeschreibung & Themenanalyse der Interviews

Die Frage, wie in der Soziologie mit Bildern/Fotografien umgegangen bzw. wie sie ausgewertet werden sollen, eröffnet ein weites Feld für verschiedenste theoretische und methodologische Überlegungen. So kann visuelles Material vielfältigen Auswertungsmethoden unterzogen werden, die einander auch kontroversiell gegenüberstehen können. (Näheres dazu: vgl. Eberle 2017; Marotzki und Niesyto 2006). In vorliegender Arbeit wird davon ausgegangen, dass Bilder vielseitig interpretierbar sind und keine eindeutigen Aussagen enthalten (vgl. Eberle 2017: 20). Verschiedene Bedeutungsstrukturen können so nebeneinanderstehen, womit prinzipiell verschiedenste Lesarten möglich sind (vgl. Becker 1974. In Kolb 2008a: 4f.).

Als Besonderheit der Fotobefragung gilt, dass Bild- und Textmaterial aufeinander bezogen sind und in einem gemeinsamen Sinnzusammenhang stehen (vgl. Kolb 2008a: 5). Ausgehend von dieser Überlegung, war es (mir) ein wichtiges Anliegen, weder auf die visuellen, noch auf die textuellen Daten zu verzichten. Die Fotos wurden forschungsstrategisch so eingesetzt, dass sie einen explorativen Überblick (vgl. Lueger und Froschauer 2018: 102) über die Wahrnehmung der Bewohner*innen von einem Stadtteil geben, der von außen die Zuschreibung weiblich bekommen hat. Es folgen detaillierte Bildbeschreibungen, die dann um das Interviewmaterial ergänzt werden und einer vergleichenden Analyse unterzogen werden.

Die Auswertung des Interviewmaterials ist methodisch an die qualitative Themenanalyse angelehnt (vgl. Lueger: 206ff.). Der Einsatz einer Themenanalyse wird bei systematisch größeren Textmengen empfohlen. Das trifft bei vorliegender Arbeit insofern zu, als neben dem Textmaterial noch das reiche Bildmaterial vorhanden war (vgl. Froschauer und Lueger 2018: 206). Die Themenanalyse schafft einen Überblick über Themen, was sich als explorative Annäherung in Kombination mit den Fotos gut anbot (vgl. Lueger und Froschauer 2018: 102).

Sie kann als Methode zum Einsatz kommen, wenn Themen aus der Perspektive verschiedener Akteur*innen verglichen und deren Argumentationsstruktur beschrieben werden soll. Außerdem kann sie die zusammenfassende Aufbereitung von Inhalten zu verschiedenen Themen und deren interne Differenziertheit aufzeigen (vgl. Lueger 2010: 207).

In einem ersten Schritt gilt es herauszufinden, was eine zusammengehörige Textstelle zu einem Thema ist, und es gilt sie zu identifizieren. Was ein Thema ist, hängt von der Forschungsfrage ab und wird in der Textanalyse bestimmt. Der gesamte Textkorpus wird thematisch geordnet. Dass in diesem Schritt auch als „textreduzierend bekannte Verfahren“ (vgl. Lueger 210: 208) lässt jene Textstellen wegfallen, die für die Analyse als irrelevant eingestuft werden. Das Datenmaterial wird durchgegangen und die Themenblöcke werden benannt und kodiert. Im Zuge dessen kann auch eine Sammlung verschiedener Themen vorgenommen werden und es kann untersucht werden, in welchen Zusammenhängen das Thema vorkommt. (vgl. Lueger 2010: 208).

In einem zweiten Schritt gilt es der Frage nachzugehen und herauszuarbeiten, was die wichtigsten Charakteristika eines Themas sind. Drittens wird dann ermittelt, in welchen Zusammenhängen ein bestimmtes Thema auftaucht. Lueger unterscheidet hier drei verschiedene Kontextualisierungsarten, die sich nicht immer voneinander trennen lassen: Wer bringt ein Thema in welcher Weise ein („soziale Kontextualisierung“)? Gibt es eine zeitliche Abfolge von Themen („zeitliche Kontextualisierung“)? Welche Gründe gibt es, ein Thema aufzugreifen oder in welchem inneren Zusammenhang tauchen Themen auf („sachliche Kontextualisierung“)? Viertens wird der Frage nachgegangen, ob hinsichtlich der Themen oder des Umgangs damit Unterschiede innerhalb oder zwischen den Interviewgesprächen feststellbar sind? In diesem Schritt kommt es verstärkt zur komparativen Analyse der Themen und es können Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet werden. Im letzten Schritt werden die Ergebnisse der Analyse in den Kontext der Forschungsfrage integriert. (vgl. Lueger 2010: 207 ff.; vgl. Froschauer und Lueger 2003: 158ff.).

Mit den vorliegenden Daten der Arbeit wurde im ersten Schritt so vorgegangen, dass die Interviews nach thematischen Gesichtspunkten kodiert wurden. Hier bot es sich auch an, auf Grundlage der Themenanalyse Textstellen für eine weiterführende Analyse auszuwählen, was einen Vorteil dieser Methode darstellt (vgl. Lueger 2018: 107). Das war der Fall, indem, wie folgt beschrieben, die auf die Fotos bezogenen Interviewpassagen als Sequenzen extrahiert und den Fotos gegenübergestellt wurden. Die Bilder wurden im ersten Schritt sortiert und thematischen Gruppen zugeordnet (vgl. Kolb 2008a: 5). Im zweiten Schritt erfolgte eine detaillierte Bildbeschreibung. Die Bildbeschreibungen werden um das Kontextwissen und die Lesarten (Titelgebung des Bildes & subjektive Beschreibung) der Befragten ergänzt (vgl. Mayrhofer und Schachner 2013: 21ff.; vgl. Kolb 2008a: 6). Dabei wird

das Interview- und Bildmaterial einander gegenübergestellt und in einer kurzen Analyse miteinander verglichen.

5.2.3 Methodische Reflexion zum Motto „Die Seestadt ist weiblich“

Im Folgenden wird erläutert, warum das Motto „Die Seestadt ist weiblich“ als Aufgabenstellung für die Fotobefragung ausgewählt wurde. Das ursprüngliche Forschungsinteresse war es herauszufinden, wie die Bewohner*innen die ausschließlich nach Frauen benannten Verkehrsflächen wahrnehmen. Theoretisch sollte die Arbeit zum damaligen Zeitpunkt eher aus dem Blickwinkel heraus beleuchtet werden, ob und inwiefern eine Art Erinnerungsraum für die Frauen im öffentlichen Raum erzeugt wird. Das mithilfe von Interviews herauszufinden, stellte sich als schwierig heraus, da mir bereits von Ad-hoc Interviews bei Spaziergängen bekannt war, dass die befragten Personen nicht so viel darüber zu erzählen hatten.

So stellte sich die Frage, mithilfe welcher sozialwissenschaftlichen Methode erfahren oder eingefangen werden kann, was die Bewohner*innen der Seestadt über den Benennungsprozess denken und welche Rolle die nach Frauen benannten Verkehrsflächen im Alltag der Bewohner*innen spielen. Dabei das Motto „Die Seestadt ist weiblich“ als Aufgabenstellung für die Fotobefragung zu verwenden, hatte den großen Vorteil, dass hier bereits öffentlichkeitswirksame Maßnahmen gesetzt wurden, die Seestadt als weiblich zu vermarkten bzw. durch Artefakte in den öffentlichen Raum „einzuschreiben“ (siehe Kap.5). Damit ist gemeint, dass über die Straßentafeln hinaus noch andere Artefakte im öffentlichen Raum existieren, die auf die Frauen verweisen (Baumscheiben, Fahrräder, Bushaltestellen etc.) und in diesem Zusammenhang wichtig sein könnten.

Die Verwendung dieses Mottos für die Befragung bot den Vorteil, die Konstruktion dieses Stadtteils hinsichtlich der dort befindlichen Artefakte eher allumfassend zu verstehen– und nicht lediglich in Bezug auf die Straßentafeln. Ein weiteres Argument, das für das Motto sprach, war, dass es als Charakterisierung dieses Stadtteils existiert, da der Seestadt Aspern die Zuschreibung „weiblich“ gewissermaßen übergestülpt wurde. Mich hat daran interessiert, was die Menschen, die dort wohnen, aus dem Motto machen und was sie damit verbinden.

Nichtsdestotrotz sei darauf hingewiesen, dass die Fotobefragung durch die Aufgabenstellung auch den Charakter einer (sozialwissenschaftlichen) Intervention⁴⁴ hatte. Die Aufgabenstellung gab vor, beim Auswählen der Motive einen Bezug zum Motto herzustellen. Die Fotos sind sozusagen „künstlich“ zustande gekommen, weil es die Anforderung der Aufgabenstellung auch war „Weiblichkeit“ in der Seestadt zu finden.

5.2.4 Beschreibung des Datenmaterials

Für die Fotobefragung wurden fünf leitfadengestützte Interviews mit Bewohner*innen der Seestadt Aspern geführt und transkribiert. Bewohner*innen für die Befragung zu gewinnen, gestaltete sich nicht als ganz so einfach. Zum einen wurde versucht Befragte über Social Media (Facebook) zu erreichen, indem das Anliegen in verschiedene, die Seestadt betreffende Facebookgruppen (in Absprache mit den Administrator*innen) gepostet wurde. Zum anderen über die Homepage des Stadtteilmanagements⁴⁵, wo ich einen Beitrag zur Teilnahme an der Befragung veröffentlichen konnte.

Darüber hinaus habe ich Zettel an verschiedenen Orten in der Seestadt aufgehängt. Zwei der Befragten konnte ich mithilfe privater Kontakte anfragen. Die anderen drei Befragten konnte ich über Facebook bzw. über das Flyern erreichen. Von den fünf Befragten sind vier weiblich und einer ist männlich. Alle Interviews wurden in der Seestadt in einem Cafe (Bäckerei Leo oder upcycling) im Herbst 2017 geführt. Alle Namen wurden anonymisiert.

Die Tabelle zeigt die soziodemographischen Eckdaten der Befragten:

	AB	CD	EF	GH	IJ
Alter	61	43	36	24	36
Wann her	Feb.15	Mai.15	Apr.14	Jul.15	Jul.15
Von wo her	Wien 19	Wien 2	Wien 10	Wien 23	Wien 10
Beruf	Pensionistin	Sozialpädagogin	Sozialarbeiterin	Lehrstellensuchend	Verkehrsplaner
Adresse	Ilse-Arlt-Straße	Janis-Joplin-Promenade	Sonnenallee	Hannah-Arendt-Platz	Hermine-Dasovsky-Platz
Anzahl der Fotos	3	4	7	5	3 (Insgesamt 18)

Abbildung 23: Tabelle, Eckdaten Befragte

Für die Analyse kamen 22 Fotos in Frage. Insgesamt sind es mit 37 Fotos an der Zahl noch etwas mehr Fotos geworden, die ich erhalten habe. Ein Befragter (IJ) hat 18 Fotos gemacht,

⁴⁴ Oder auch im Sinne Doreen Masseys ist selbst das Aus- oder Festmachen eines Ortes, hier ist es die Seestadt Aspern mit besagtem Motto und den Straßenschildern, die auf vergangene (Frauen-)Persönlichkeiten verweisen, eine Intervention: „The description, definition and identification of a place is thus always inevitably an intervention not only into geography but also, at least implicitly, into the (re)telling of the historical constitution of the present“ (Massey 1995: 190).

⁴⁵ Vielen Dank an das Stadtteilmanagement.

wobei davon nur drei Fotos für das Fotointerview relevant waren. Seine weiteren 15 Fotos wurden im Fotointerview nicht näher besprochen, sprich diese Fotos sind ohne Namen und ohne Reihung nach Wichtigkeit geblieben. Aus diesem Grund und um die Datenmenge für die Analyse übersichtlich zu behalten, wird auf eine nähere Auseinandersetzung mit diesen Fotos verzichtet. Trotzdem soll nicht unerwähnt bleiben, dass er in allen seinen 18 Fotografien die Straßentafeln in der Seestadt Aspern fotografiert hat. Als Motiv sind auf fast allen Fotos (bis auf drei) neben den Straßentafeln auch die Erläuterungstafeln zu sehen. Eine andere Befragte (EF) hatte zum Zeitpunkt des Interviews keine Fotos, weshalb ich sie gebeten habe, sich vorzustellen, welche Fotos sie machen würde. Die Fotos hat sie mir nach dem Interview zugesendet, an der Zahl sind es dann sieben geworden.

Im Zuge der Fotobefragung wurden die Befragten während des Interviews gebeten, ihre Fotos nach Wichtigkeit zu sortieren und den Bildern Namen zu geben. Die Anzahl der gemachten Fotos variiert je nach befragter Person. Folgende Liste (Abb.24) zeigt eine Übersicht, wie die befragten Personen ihre gemachten Fotos zum einen bezeichnet, zum anderen nach Wichtigkeit sortiert haben.

1. 0_Agnes Primocic_EF
2. 0_Baumscheibe_EF
3. 0_Ilse Arlt_EF
4. 0_Rad, Ilse_EFa
5. 0_Rad, Agnes_EF
6. 0_Räder_EF
7. 0_Spruch_EF
8. 1_Janis Joplin_CD
9. 1_Natürlich_GH
10. 1_Widerstand_AB
11. 1_Wohnung Dasovsky_IJ
12. 2_Große Philosophin_AB
13. 2_Kommunikation_CD
14. 2_Zusammenhalt_GH
15. 2_Buchladen, Janis Joplin_IJ
16. 3_Erklärung, Edith Piaf_IJ
17. 3_Königskinder_CD
18. 3_Verdrehtheit_GH
19. 3_Wichtige Frauen_AB
20. 4_Leichtigkeit_GH
21. 4_Seeseiten_CD
22. 5_Hoffnung_GH

Abbildung 24: Übersicht, Benennung der Fotos

6. ERGEBNISSE DER DATENAUSWERTUNG

6.1 Datenauswertung: Einstiegsfragen

„Insofern wäre es auch einmal irgendwie interessant sich zu informieren was, was kann man eigentlich unter diesem in Anführungsstrichen bescheuerten Thema Seestadt ist weiblich, was kann man daraus machen, was verbindet man damit.“ (IJ: 34-37, S.1)

Dieser Befragte bekundet in diesem Zitat auf nicht allzu charmante Weise sein Interesse an dem Masterarbeitsthema. Wie es ihm und den anderen vier Befragten noch weiter bei ihrem fotografischen Erhebungsprozess gegangen ist, behandelt dieser Abschnitt. Die Fotointerviews wurden durch einen Leitfaden teilstrukturiert. Die Auswertung der Textstellen erfolgte *themenanalytisch*.

Die zwei Einstiegsfragen lauteten:

1. *Wie ist es Ihnen beim Fotografieren gegangen?*
2. *Haben Sie sich gleich etwas gedacht, als Sie den Satz „Die Seestadt ist weiblich“ gelesen haben?*

Die Antworten, wie es den Befragten beim Prozess des Fotografierens gegangen ist, fielen durchaus unterschiedlich aus. Reaktionen, die genannt wurden, sind, dass es komisch oder kompliziert war, aber auch problemfrei und dass die Fotos sofort im Kopf waren. Welche Motive dabei gewählt wurden und was fotografiert wurde, reflektieren die Befragten durchwegs in kritischer Weise.

IJ beschreibt es am Anfang als komisch, weil *„man ja doch im Endeffekt fotografiert man nur Schilder...“* Das impliziert, dass der Befragte nicht nur bereits wusste, was er fotografieren wird, sondern auch was er damit verbindet. Mit der Kamera hat er zwar ausschließlich die Straßenschilder eingefangen, im Interview wiederum spricht er auch die Parknamen und die Baumscheiben an, die er wahrgenommen hat—auch wenn er sie komplett aus seinem Fokus beschreibt: *„Ja, ok das mit den Straßennamen wusste man, die Parks sind weitestgehend noch nach Frauen benannt, aber [...] jetzt hört es langsam auf, weil da ja noch diese Scheiben um die Bäume herum sind, die sind auch verschiedene, manchmal Frauen, manchmal irgendetwas anderes, was vielleicht mit dem zusammenhängt, aber die aber haben aber habe ich auch bei*

den [...] dabei, ich schau auch mal drauf aber die sind irgendwie komplett aus dem Fokus, die nehme ich irgendwie gar nicht wahr.“ (IJ: 111-117. S.2)

IJ ist derjenige Befragte, der am meisten Fotos gemacht hat und versucht hat, alle Straßenschilder⁴⁶ einzufangen. Alle Schilder zu fotografieren, betrachtete er als einen sportlichen Ehrgeiz: *„habe ich auf der Entfernung eh erkannt, dass da noch ein Schild ist, ok da muss ich jetzt vorbei und es war dann die Erklärung, das war dann so der sportliche Ehrgeiz, den ich mir da genommen habe, jetzt muss ich versuchen die zu finden.“ (IJ: 97-101. S.2)*

CD beschreibt, dass sie sofort ein bis zwei Fotos (sie verbessert sich „Dinge“) im Kopf hatte – sie meint dabei ein Schild der Janis-Joplin-Promenade (Bild: *Janis Joplin*) und die Sesselpaare (Bild: *Kommunikation*): *„Der Straßennamen, also die Straße war mir sofort klar und dass diese im öffentlichen Raum angeordneten Sesseln, die ich für sehr kommunikativ und für mich sehr weiblich halte.“* Bei den anderen zwei Fotos war die Unterscheidung für sie wiederum etwas schwierig, denn *„geht es um weiblich oder ist es für mich jetzt wirklich weiblich oder geht es eher um freundlich oder familienfreundlich. Also das war so ein bisschen verschwommen.“ (CD: 25-26, S.1)*

Die Schwierigkeit, was unter dem Adjektiv weiblich verstanden werden soll, beschreibt die nächste Befragte in anderer Hinsicht. Sie ist die einzige Befragte, die zum Zeitpunkt des Interviews keine Fotos hatte. Auf die Frage, was sie denn fotografiert hätte, antwortet sie, dass sie die Straßenschilder fotografiert hätte. Einerseits begründet sie das damit, dass bis auf zwei Alleen (Sonnen- und Bernhardinerallee) die Straßenzüge nach Frauen benannt sind. Andererseits gibt es sehr viele Kinderspielplätze, jene sind für sie jedoch nicht weiblich. Ihre Begründung lautet: *„Es sind zwar sehr viele Kinderspielplätze in der Seestadt, aber das ist für mich nicht weiblich. Gerade wenn die Väter [auch erziehen] und Elternkarenz halten, hätte ich jetzt, hätte ich mich bemüht keinen Spielplatz zu fotografieren, weil das einfach zu klischeehaft ist sozusagen.“ (SF: 8-13, S. 1)*

Hier erlaube ich mir einen kurzen Vergleich beider Ansichten aus den obigen Textbeispielen, was die Assoziationen zum Adjektiv weiblich betrifft. Während die eine Befragte damit zum einen *freundlich* und zum anderen *familienfreundlich* assoziiert, kritisiert die andere Befragte diese Position: sie hätte sich bemüht keine Kinderspielplätze zu fotografieren, um keine

⁴⁶ Zu dem Zeitpunkt waren es 22 Schilder. Er hat 18 fotografiert, nicht enthalten waren: Anna-Müller-Gasse, Yella-Hertzka-Park, Kuttelwascherweg, Josefine-Hawelka-Weg, Madame-d’Ora-Park

Klischees zu bedienen. Was beide Befragten miteinander verbindet, ist das Adjektiv *weiblich* in Zusammenhang mit Familie und Kinder zu denken. Denn auch wenn zweite Befragte sich kritisch davon distanziert, denkt sie den Aspekt in seiner Negation mit.

GH, die in ihrer Freizeit gerne fotografiert und schon davor sehr viele Fotos von der Seestadt hatte, berichtet von der Schwierigkeit *„...doch ein bisschen die Weiblichkeit zu finden in der Seestadt, einfach zu denken, was ist jetzt wirklich weiblich in der Seestadt. Das war ein bisschen kompliziert, aber es ging dann wenn man, also wenn ich es dann einmal verstanden habe, was ich mir ungefähr vorstelle, dann war es dann einfach sehr einfach Fotomotive zu finden, ja.“* (GH: 7-11, S. 1) Im Gegensatz zu den anderen Befragten, hat sie zuerst Wörter gesucht, die zu dem Motto passen und dann Fotomotive gesucht: *„Puh, ich habe eher so eher mehr so an Wörter gedacht, die für mich zu Weiblichkeit passen und zu diesen Wörtern dann Fotomotive gesucht. Oder auch manchmal war es einfach so ein Zufall, ich sehe etwas und denke mir, boah das passt voll einfach. Und dann denke ich erst nach, warum das überhaupt passt, also von der anderen Seite aufgerollt.“* (GH: 15-18, S.1) Jene Befragte ist es auch, die erklärt, dass ihr es bei der Auswahl der Fotografien sehr geholfen hat, sich in eine andere Rolle – die des an Architektur interessierten Besuchers – zu begeben: *„Jetzt nicht eben nicht nur als Bewohnerin, sondern zum Beispiel auch als Besucher, der sich vielleicht keine Ahnung für Architektur interessiert oder keine Ahnung was, für solche Projekte halt eben, wo sich der denken könnte warum ist die Seestadt weiblich. Was der so sehen könnte und das hat dann auch sehr geholfen und ja.“* (GH: 29-32, S.1)

Die Befragte AB erzählt, dass für sie sofort klar war, was mit dem Satz gemeint war, da sie sich bevor sie in die Seestadt gezogen ist, schon viel mit der Seestadt auseinandergesetzt hat: *„Ja, wie gesagt, habe ich das gewusst, dass die Seestadtamen von den Straßen alle weiblich sind und ich fand das ganz toll, die Idee. Ja, und jetzt studiere ich immer was da alles, also die Namen, die Ilse Arlt habe ich nicht gekannt und die Maria Tusch. Ja, es gibt einige, die ich nicht gekannt habe, aber Janis Joplin natürlich schon.“* (AB: 3-6. S.1) Sie antwortet auf die Frage, wie es ihr beim Fotografieren gegangen ist, dass es *problemfrei* gewesen ist, *„weil ich habe mir das vorgenommen, weil mir gefällt ja der Spruch von der Hannah Arendt besonders gut und der passt besonders gut für Frauen, finde ich (IP lacht) als Ermunterung und ja. Und sonst habe ich eigentlich irgendwelche Namen, Straßennamen möglichst mit Erklärungen gesucht...“* (AB: 35-38 S. 1)

6.2 Sortierung anhand des visuellen Datenmaterials

Im folgenden Schritt wurde das visuelle Datenmaterial sortiert und strukturiert. Das bedeutet, dass die von den Befragten gemachten Fotos durchgegangen, und einander sich ähnelnden Motivgruppen zugeordnet wurden. Hilfreich für den Sortierungsprozess war es folgende Fragen, die an die Forschungsfrage⁴⁷ anknüpfen, an das Material zu stellen:

*Was nehmen die befragten Bewohner*innen unter dem Motto „Seestadt ist weiblich“ wahr? Welche Motive/vordergründigen Artefakte werden in den Fotografien abgebildet? Wie wurden die Fotos bezeichnet? Was verbinden die Befragten damit und welche Narrationen gehen damit einher? Inwiefern decken sich die Erzählungen mit den auf den Bildern abgebildeten Motiven?*

Bei diesem Sortierungsprozess sind folgende Gruppen/Themen entstanden:

1. Schilder:

- Alle Fotos, auf welchen die Schilder der Verkehrsflächen abgebildet sind.

2. Orte öffentlich-sozialer Infrastruktur:

- Buchhandlung „Seeseiten“
- Geschäftslokal „Königskinder“

3. Orte des öffentlichen Raumes:

- Gebäudefassade namens „Natürlichkeit“
- Straßenzug namens „Hoffnung“
- Park mit Spruch: Niemand hat das Recht zu gehorchen“ namens „Widerstand“
- Rote Sessel namens „Kommunikation“

4. Artefakte:

- Zerbrochene Fensterscheibe namens „Zusammenhalt“
- Blume namens „Leichtigkeit“
- Baumscheibe und Räder „ohne Titel“

⁴⁷ Jene lautet: Wie gehen die befragten Bewohner*innen mit der Zuschreibung des von ihnen bewohnten Stadtteils als weiblich um? Welche Bedeutungen und Sinnkonstruktionen schaffen sie? Inwiefern lässt sich eine Wechselwirkung zwischen dem gebauten Raum und der Wahrnehmung der Bewohner*innen feststellen? Können solche im Theorieteil beschriebenen Internalisierungsprozesse beobachtet werden?

Es folgt eine Darstellung der Ergebnisse anhand dieser vier Gruppen: *Schilder, Orte öffentlicher Infrastruktur, Orte des öffentlichen Raums* und *Artefakte*. Im ersten Schritt werden die Bilder näher beschrieben (*Bildbeschreibung*), im zweiten Schritt erfolgt die Ergänzung um das Interviewmaterial (*Einbezug der Kontext und Entstehungsbedingungen*) und im dritten Schritt eine Analyse, in der die Bild- und Textelemente miteinander kombiniert werden.

6.2.1 Straßenschilder

Wie bereits erwähnt, haben allen fünf Teilnehmer*innen der Fotobefragung Bilder von den „Straßenschildern“ bzw. Verkehrsflächen angefertigt. Das heißt alle fünf Befragten haben anhand der Aufgabenstellung „Die Seestadt ist weiblich“ die Verkehrsflächen damit verbunden. In diesem Teil werden nun die Fotos der „Straßentafeln“ vorgestellt und beschrieben. Im ersten Schritt wird eine Bildbeschreibung gemacht, wobei im zweiten Schritt jene Informationen aus dem Interviewmaterial – den leitfadenstrukturierten Fotointerviews – ergänzt und miteinander verglichen werden.

Mit Blick auf die Fotos werden für eine genaue Bildbeschreibung von Interesse folgende Fragen an das Material gestellt: *Was zeigt die fotografische Auseinandersetzung mit dem Motto „Die Seestadt ist weiblich“? Was verbinden die Befragten damit und welche Erzählungen gehen damit einher? Inwiefern decken sich die Erzählungen mit den auf den Bildern abgebildeten Motiven?*

Abgerundet wird das Unterkapitel mit einer Reflexion und mit noch ausständigen Informationen aus dem Interviewmaterial. Dabei wird thematisiert, welche Frauen auf den Verkehrsflächen von den Befragten erwähnt werden, welche Rolle die Erläuterungstafeln spielen, was die eigene Wohnadresse für die Befragten bedeutet und inwiefern die Aussprache und die Länge der Straßennamen für die Kommunikation im Alltag des Stadtteils ein Thema ist. Was die Befragten selbst über den Benennungsprozess denken und welche Reaktionen sie aus dem Bewohner*innenumfeld mitbekommen haben, stellt den Schlussteil dieses Kapitels dar.



Abbildung 25: Alle Fotos mit den Verkehrsflächen als Motiv

Bildbeschreibung aller Schilder

Hier (Abb.25) sind neun Fotos zu sehen, die das gleiche Sujet abbilden. Auf allen Fotos sind – von unterschiedlicher Distanz aus – dunkelblaue, viereckige Schilder mit einem weißen Schriftzug festgehalten. Auf allen Schildern steht die Zahl 22, dann folgt ein Vor- und ein Nachname. Hinter dem Nachnamen ist entweder Platz, Promenade, Straße oder Gasse zu lesen. Jedes Schild zielt knapp vor dessen Kante eine rahmenartige weiße Linie. Jene in sich schließende Linie würde beinahe die Form eines Vierecks ergeben, wenn sie nicht an jeder Ecke eine Einbuchtung hätte. Außerhalb dieser Einbuchtung, genau an den jeweiligen Eckpunkten, sind vier metallene Schrauben auf dem Schild befestigt. Wendet man sich dem Text auf den Schildern zu, ist zu lesen: Janis-Joplin-Promenade (zwei Mal), Hannah-Arendt-Platz (zwei Mal), Agnes-Primocic-Gasse (zwei Mal), Susanne-Schmida-Gasse, Hermine-Dasovsky-Platz, Edith-Piaf-Straße und Ilse-Arlt Straße.

Auf fünf der neun Bilder sind unterhalb der Straßentafel weitere Schilder mit einer Rahmenlinie zu sehen. Auf diesem Schild steht der Vor- und Nachname der Person und in Klammern jene Zahlen, die das Geburts- und das Todesjahr der Person darstellen. Danach steht eine Berufsbezeichnung und auf manchen Schildern ist ein Titel vorangestellt. Weitere Bildelemente und Bildhintergründe unterscheiden sich je nach Bild, weshalb bezogen auf das jeweilige Sujet eine genauere Beschreibung folgt.

Auf zwei der Fotografien wurde als vordergründiges Sujet das Schild „Hannah-Arendt-Platz“ abgebildet. Das eine Schild wurde stark von der Nähe aufgenommen und scheint auf einer dunklen runden Stange befestigt zu sein. Unterhalb des Straßenschildes ist eine Erläuterungstafel angebracht, auf der „Prof. Hannah Arendt (1906-1975) Philosophin, Publizistin“ zu lesen ist. Im Bildhintergrund zeichnen sich Umrisse eines oder mehrerer Gebäude ab. Anders das Foto, auf dem das Straßenschild des Hannah-Arendts-Platzes spiegelverkehrt zu sehen ist. Das Straßenschild selbst ist auf einer Straßenlaterne angebracht und befindet sich ziemlich exakt in der Bildmitte. Die Kontur eines weiteren Schildes, das in eine andere Richtung zeigt als das besagte Schild, ist ebenfalls auf der Laterne zu erkennen. Der Hintergrund des Bildes ist überwiegend in ein dunkles Blau getaucht; lediglich ein paar weiße, wölkchenartige Tupfer finden sich in der rechten Bildmitte. Die Fotoaufnahme wirkt insgesamt eher dunkel und unterbelichtet. Vom Laternenkopf weg zieht sich ein heller Schweif über das Straßenschild.

Das Schild „Janis-Joplin-Promenade“ wurde zwei Mal fotografiert. Das eine Foto zeigt im unteren Drittel das besagte Straßenschild. Die oberen zwei Drittel machen einen hellblauen

Himmelhintergrund aus, wobei auf der rechten Seite kleine Wölkchen zu sehen sind. Auf dem Schild selbst befindet sich außerdem ein kleiner Sticker in grün-weiß-roter Farbe. Auf dem anderen Bild ist das Schild zu sehen, das von der Anordnung her in der Mitte ist. Unterhalb des Schildes sind die Umrisse einer roten Platte erkennbar. Auf der roten Platte sind zwei graue Griffe angebracht und es ist ein Teil in weißer Aufschrift „Bei Glatteis und Schneelage dürfen...“ zu lesen. Neben dem Text findet sich in einer weißen und viereckigen Fläche die obere Hälfte einer Strichfigur, bei der ein Bein und ein Arm nach oben zeigen. Hinter dem Schild sieht man die Umrisse und Äste eines blätterlosen Baumes.

Ein Bild enthält zwei Abbildungen von Straßentafeln, die sich in der Mitte der Bildaufnahme befinden und von einer gewissen Distanz aus fotografiert wurden. Beide Schilder sind auf derselben dunklen Stange angebracht, wobei das Schild von Susanne Schmida über dem Schild von Agnes Primocic hängt. Das Schild von Susanne Schmida ist von vorne zu sehen, das von Agnes Primocic von der Seite. Unter dem Straßenschild „Susanne-Schmida-Gasse“ befindet sich außerdem ein weiteres Schild auf dem steht „Dr. Susanne Schmida (1894-1982) Philosophin, Yoga- und Tanzlehrerin“. Der Hintergrund des Bildes kann als komplex beschrieben werden, da eine Vielzahl von Bildelementen abgebildet ist: auf der linken Seite steht ein Baum mit einem zierlichen, weiß gefärbten Stamm. Um den Stamm herum befindet sich ein metallenes Gestell. Dahinter ist ein Gebäude mit vier Fenstern zu sehen, wobei die unteren beiden Fenster angemalt sind und grün-rote Schneckenmotive darauf abgebildet sind. Auf der rechten Bildhälfte ist ebenfalls ein Baum (mit einem weißen, zierlichen Stamm und einem metallenen Gestell rundherum), ein Zaun mit einem blauen Gartentor, dahinter ein Holzgestell, auf dem eine tellerartige Schaukel angebracht ist. Dahinter befinden sich ein helles Gebäude mit Balkonen, und eine Treppe mit einem Geländer.

Das Schild der Agnes-Primocic-Gasse wurde noch einmal fotografiert, wobei es sich dieses Mal auf einer weißen Gebäudemauer befindet. Links ober dem Schild befindet sich eine Art Luftschacht. Auf der rechten Seite geht von der Gebäudemauer eine Art Vorbau weg.

Bei der nächsten Aufnahme ist auf dem Schild „Hermine Dasovsky-Platz“ zu lesen. Es befindet sich auf einer dunklen, runden Stange. Im Hintergrund ist ein weißes Gebäude mit Fenstern zu sehen. Unterhalb des Straßenschildes befindet sich ein zweites Schild auf dem „Hermine Dasovsky (1903-1964) Gastwirtin“ steht.

Das Schild von Ilse Arlt ist auf einer Stange befestigt, die zum Himmel ragt. Der Hintergrund ist ein weißer, trüber Himmel. Weiter unten sind noch Straßenlaternen zu sehen. Auf dem Erläuterungsschild steht „Ilse Arlt (1877- 1960) Sozialwissenschaftlerin“.

Die letzte Aufnahme ist das Schild der Edith-Piaf-Straße. Es ist auf einer silbergrauen Stange angebracht. Im Hintergrund sind der Umriss eines hellen Gebäudes, ein Fenster und eine Straßenlaterne erkennbar. Unterhalb der Nahaufnahme des Schildes befindet sich das Zusatzschild auf dem steht: „Edith Piaf (1915-1963) Chansonsängerin aus Frankreich.“

Einbezug der Kontext- und Entstehungsbedingungen aus dem Interviewmaterial und Analyse aller Schilder

Die auf dem Schild zu sehende Zahl 22 gibt bekannt, in welchem der 23 Wiener Gemeindebezirke sich eine Person befindet und weist somit darauf hin, dass man in der Donaustadt ist. Wie in Wien üblich sind die Straßenschilder in dunkelblau gehalten und haben einen weißen Schriftzug. Die fotografierten Straßenschilder tragen alle Namen von mehr oder weniger bekannten Frauen.⁴⁸ In der Seestadt selbst wäre es seitens der Befragten zum Beispiel auch möglich gewesen die Sonnenallee, die Seestadtstraße oder die angrenzende Johann-Kutschera-Gasse zu fotografieren, was nicht der Fall war.

Was die nach den Frauen benannten Verkehrsflächen betrifft, lässt sich feststellen, dass Janis Joplin und Edith Piaf als Musikerinnen genannt werden. Aus dem sozialwissenschaftlichen und philosophischen Bereich kommen Hannah Arendt und Ilse Arlt. Agnes Primocic kann als eine aus dem Arbeiter*innenmilieu stammende Widerstandskämpferin charakterisiert werden und Hermine Dasovsky wird als Gastwirtin bezeichnet – auf einer Baumscheibe wurde sie auch als „Mutter Dasovsky“ verewigt.

Bei all diesen Fotografien lässt sich beobachten, dass die Perspektive auf das Straßenschild so aufgenommen ist, dass sich der Blick von unten nach oben auf das Sujet richtet. Das erklärt sich möglicherweise damit, dass die Höhe der angebrachten Straßenschilder nicht gleich mit der Körpergröße der Befragten bzw. der Passant*innen ist. Wird dieser Gedanke weiterverfolgt, wirft das die Frage auf, was das für die bewusste Wahrnehmung der

⁴⁸ Dass es Frauen sind, kann durch die Vornamen und durch kulturelles Alltagswissen festgestellt werden. Auffällig ist, dass die Vornamen nicht nur auf dem Erläuterungsschild sind, sondern auch auf der Verkehrsflächenbezeichnung selbst, was in Wien sonst bei Schildern, die nach Männern benannt sind, weniger üblich ist.

Passant*innen gegenüber den Schildern bedeutet, wenn sie möglicherweise nicht im primären Sichtfeld sind und sie sich über der Kopfhöhe befinden? ⁴⁹

Gekoppelt wurden die Bilder mit folgenden Titeln:

Hannah-Arendt-Platz: „Große Philosophin“ und „Verdrehtheit“

Janis-Joplin-Promenade: „Janis Joplin“ und „Buchladen“

Susanne-Schmida-Gasse und Agnes-Primocic-Gasse: „Wichtige Frauen (, weil die kenne ich nicht so)“

Edith-Piaf-Straße: „Erklärung“

Hermine-Dasovsky Platz: „Wohnung“

Ilse-Arlt-Straße und Agnes-Primocic-Gasse: „ohne Titel“

Was die Befragten zu ihren Bildern zu sagen haben, wird nun um den Einbezug des Interviewmaterials ergänzt und den Fotos gegenübergestellt.



Abbildung 26: Hannah-Arendt-Platz: „Große Philosophin“. Quelle: Befragte AB

⁴⁹ Auch die Frage nach der symbolischen Bedeutung.

Der Hannah-Arendt-Platz hat von einer Befragten den Titel „Große Philosophin“ bekommen. „Große Philosophin“ ist eine Aufnahme, die das Straßenschild von nächster Nähe abbildet. Die Bildaufnahme kann in diesem Sinn wörtlich genommen werden, als würde die große Philosophin auch in groß bzw. besonders nah aufgenommen werden müssen. Das Schild verweist nicht nur auf den Platz, sondern erklärt, wer Hannah Arendt gewesen ist. Ihr wird vor ihrem Namen ein Professoren-Titel vorangestellt (Prof.) — nicht Professorin (Prof.in). Die Befragte erklärt im folgenden Zitat, dass es ihr ein Anliegen gewesen ist, nicht nur das Schild mit dem Namen des Platzes, sondern auch die Erklärung mit abzufotografieren:

„Ja, ich habe mir gedacht, das ist irgendwie gut, wenn da irgendwie eine Erklärung dabeisteht, weil es kennt vielleicht nicht jeder die Hannah Arendt und (.) ja mich hat das sehr berührt, dass es so einen Platz gibt in Wien jetzt. Ja, weil das ist so eine tolle Frau gewesen und das freut mich einfach sehr. Ja.“ (AB:102-105, S.2.)

Der Satz impliziert, dass die Bekanntheit der Person Hannah Arendts nicht vorausgesetzt werden kann und die Befragte das möglicherweise mit der Abbildung des Ergänzungsschildes aufzulösen versucht. Die Beantwortung der Aufgabenstellung „Die Seestadt ist weiblich“ würde in diesem Sinn bedeuten, dass, indem auf das Erläuterungsschild Bezug genommen wird, der Unbekanntheit der Person Arendts entgegengewirkt werden kann. Andererseits spiegelt sich darin eine gewisse Paradoxie, dass, wenn Hannah Arendt eben als große Philosophin bekannt wäre, sie auch kein abfotografiertes Erklärungsschild bräuchte. Das Erklärungsschild scheint hier nicht nur die Funktion einer öffentlichen Wissensvermittlung zu haben, sondern es kommt zu einer emotionalen Kopplung mit dem fotografierten Sujet und der Person Hannah Arendt. Die Befragte erklärt etwa, dass sie das Schild von Hannah Arendt sehr berührt und sehr freut.



Abbildung 27: Hannah-Arendt-Platz: "Verdrehtheit". Quelle: Befragte GH

Anders das zweite Foto, auf dem das spiegelverkehrte Schild des Hannah-Arendt-Platzes abgebildet ist. Es nennt sich „Verdrehtheit“. Wie die Befragte im Interview darlegt, ist das Schild deswegen spiegelverkehrt abgebildet, weil sie das Schild als Spiegelung in der Wasserlacke fotografiert hat. Dass das Bild bezeichnenderweise Verdrehtheit heißt, erscheint daher nachvollziehbar. Nebenbei sei angemerkt, dass der helle Schweif auffällig ist, der sich vom Laternenkopf über das Schild zieht. Er lässt das Bild beinahe mystisch aufladen. Manch eine*r könnte hinter dem Schweif einen Heiligenschein über dem Schild vermuten und das Schild oder die Person doch mehr Wichtigkeit bekommen, als es in den folgenden Interviewinformationen angenommen werden könnte. Hier steht nicht die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Person Hannah Arendts im Vordergrund wie es bei der obigen Befragten der Fall ist, dennoch scheint diese Abbildung des verkehrten Schildes in der Wasserlacke mehr als ein zufälliges Geschehen zu sein. Was sich hier zeigt, ist, dass sich die Befragte stärker dem Adjektiv „weiblich“ annähert und dem, was sie darunter versteht: *„Ja, das passt irgendwie und habe es halt dann eben auch genommen, weil es ist irgendwie halt eben ein verkehrtes Straßenschild und Frauen sind schon ein bisschen verdreht. Wenn ich das jetzt so sagen darf. Und einfach dass dieses Hin und Her, ja und nein, und hü und ho, einfach so dieses Chaotische, dieses ja schon ein bisschen Verrückte, eben diese Verdrehtheit.“ (GH: 171-175, S.3)* Mit der Fotografie der verkehrten Straßentafel von Hannah Arendt, stellt sie gedankliche Bezüge her und teilt mit, wie Frauen für sie sind. Mit dem Satz „wenn ich das jetzt so sagen darf“, scheint eine Entschuldigung für ihre Aussage einherzugehen. Denn über die subjektive Ebene hinaus, werden Frauen bestimmte Eigenschaften zugeschrieben „verdreht, chaotisch,

bisschen verrückt und nicht festlegbar („Hü und Ho“)“ zu sein. Ich denke, dass die Befragte diese Eigenschaften positiv besetzt. Interessant ist trotzdem zu beobachten, wie wirksam sich geschlechtsspezifische Zuschreibungen zeigen und über die Abbildung von Gegenständen „choreografiert“ wird, indem das verkehrte Schild von Hannah Arendt zum Sinnieren über geschlechtstypischen Eigenschaften angeregt hat. Es sei hier aber auch kritisch angemerkt, dass durch die Aufgabenstellung „Weiblichkeit“ im Stadtraum zu fotografieren, das Einfangen solcher Sichtweisen und Abbildungen begünstigt und eher hervorgerufen hat.



Abbildung 28: Susanne-Schmida-Gasse: „Wichtige Frauen (, weil die kenne ich nicht so)“. Quelle: Befragte AB

Das nächste Foto, welches von vorne die Schilder der Susanne-Schmida-Gasse sowie weniger gut erkennbar von der Seite das der Agnes-Primocic-Gasse abbildet, hat den Titel „Wichtige Frauen“ erhalten. Es zeigt die beiden Schilder eingebettet in die Infrastruktur des Stadtteils. Die Schilder hängen auf einem Laternenmast und sind im Gegensatz zu den Fotografien der anderen Schilder, von mehr Distanz aus aufgenommen und wirken stärker in den Ort eingebunden. Im Bildhintergrund befindet sich vermutlich ein kinderfreundlicher Ort wie ein Kindergarten, wie es die bunten Farben auf den Fensterscheiben und die Schaukel verraten dürften.

Was sich bei diesem Foto bei der Titelgebung als interessant herausstellt, ist der Nachsatz der Befragten. Sie nennt dieses Foto „Wichtige Frauen“, murmelt aber im Nachsatz „weil die kenne ich nicht so“. Deshalb wird er in der Titelgebung in Klammern mit erwähnt. Ihre Gedanken

beim Machen dieses Fotos sind: *„Da habe ich mir einfach gedacht, das sind noch berühmte Frauen, die ich nicht so gut kenne. Und eben auch bezeichnet, was sie gemacht haben und ich finde das irgendwie so erfreulich, dass es so viele gibt. Ja, das ist irgendwie fein, ja.“* (AB: 119-121, S.2)

AB ist dieselbe Befragte, von der auch der Hannah-Arendt-Platz als „große Philosophin“ fotografiert wurde. Sie legt hier ebenso dar, welche Freude sie damit verbindet, dass es viele berühmte Frauen gibt. Interessant ist es sich nochmal dem Satz „Wichtige Frauen“ zuzuwenden. Sie erwähnt in einem Nachsatz, dass sie sie nicht so kennt: *„Nein, eben nicht. Nein, die kenne ich nach wie vor nicht besonders. Ich wüsste nicht, was die Susanne Schmida philosophiert hat, was sie gemacht hat. Und die Agnes Primocic war glaube ich eine Widerstandskämpferin oder so oder hat irgendwas mit Widerstand gemacht, Leute versteckt oder so irgendwas.“* (AB: 126-129, S. 3)

Die Befragte gibt wieder, dass sie nichts Genaueres über Susanne Schmida oder Agnes Primocic weiß, auch wenn sie sie richtigerweise jeweils dem Bereich zuordnet, in dem beide aktiv waren. Unerwähnt bleiben die anderen Motive im Hintergrund. Die bunt verzierten Fensterscheiben und die Korbschaukel deuten darauf hin, dass es ein Ort ist, an dem Kinder verweilen.



Abbildung 29: Janis-Joplin-Promenade: "Buchladen". Quelle: Befragter IJ



Abbildung 30: Janis-Joplin-Promenade: „Janis Joplin“. Quelle: Befragte CD

Beide Schilder zeigen Aufnahmen des Schildes der Janis-Joplin-Promenade. Die eine Person bezeichnet das Schild als Janis Joplin, wohingegen die andere Person es mit dem Buchladen als Titel verbindet. Bei der Titelgebung erweist es sich als interessant, dass sich die jeweiligen Bezüge unterscheiden. Janis Joplin wirkt auf den ersten Blick selbsterklärend und spielt auf den Namen an. Buchladen verweist hingegen auf einen Geschäftsort in der Seestadt.

Bei dem Bild mit dem Titel Jans Joplin ist das rote Hinweisschild darunter fast ganz abgeschnitten und der Blick richtet sich stark auf das Straßenschild. Auf dem Straßenschild befindet sich ein unleserlicher Sticker. Der Bildhintergrund stellt ein blauer Himmel mit weißen Wölkchen dar. Das Bild hat in seiner Komposition mit der Fixierung auf das Schild und dem romantisch anmutenden Bildhintergrund einen leicht magisch-zauberhaften Charakter und suggeriert eine gewisse Weite. Werden die Informationen aus dem Interview herangezogen, so zeigt sich, dass es der Name der Straße gewesen ist, der für die Befragte ausschlaggebend war in die Seestadt zu ziehen: *„Die Janis-Joplin-Promenade ist auch der Grund warum wir hier wohnen, weil ich mich eigentlich nur beworben habe für diese Wohnung, weil ich diese Adresse so gut fand. Weil sonst hätte ich das nie gemacht.“* (CD: 65-68, S. 2) Dem Bild den Namen der Musikerin zu geben, verweist hier somit auf den besonderen persönlichen Bezug, den die Befragte gegenüber Janis Joplin hat.

Anders der Befragte HP. Buchladen trägt das Foto als Titel. Neben dem Janis-Joplin Schild hat er Teile des roten Hinweisschildes mit der Aufschrift „Bei Glatteis...“ und die Äste eines

Baumes mit fotografiert. Es wirkt damit stärker in einen Ort eingebunden, als es das Bild Janis Joplin tut. Der Titel Buchladen würde das bestätigen, indem dieses Schild an einen Ort, dem Buchladen anknüpft. Aus dem Interview geht hervor, dass er zu dem Schild nicht viel zu sagen hat (vgl. IJ: 247, S.5). Er weiß, dass dort der Buchladen ist, weshalb er dem Schild diesen Titel gegeben hat. Was auffällt ist, dass der Buchladen selbst nicht abgebildet ist. Mit der Verbindung zum Buchladen zeigt das darüber hinaus, dass der Befragte damit Bücher und die soziale Praxis des Lesens assoziiert. Werden beide Schilder der Janis-Joplin-Promenade miteinander verglichen, fällt auf, dass letzterer Befragte keinen Bezug zu der Person Janis Joplin herstellt, sondern sich stärker auf einen Ort in der Seestadt bezieht, wobei die Befragte AB aufgrund ihrer Vorliebe gegenüber der Musikerin einen persönlichen Bezug herstellen kann.



Abbildung 31: Hermine-Dasovsky-Platz: "Wohnung". Quelle: Befragter IJ

Dieses Bild der Straßentafel „Hermine-Dasovsky-Platz“ trägt den Titel Wohnung. Auf dem Bild ist unterhalb des Straßenschilds ein Erläuterungsschild angebracht. Auf diesem steht „Hermine Dasovsky (1903-1964) Gastwirtin“. Im Bildhintergrund sind Ausschnitte eines hellen Gebäudes mit Fenstern zu sehen. Der Befragte stellt hier nämlich mit dem Abfotografieren dieses Schildes einen persönlichen Bezug zu seiner Wohnadresse her. Im Interview stellt sich heraus, dass der Befragte sich einige Gedanken zu seiner Adresse gemacht hat und auch recherchiert hat, wer Hermine Dasovsky war: *„Ganz am Anfang, gut ok ich habe es natürlich vorher schon im Mietvertrag und ähnlichem gehabt (...), von jemand, den man eigentlich noch nie gehört hat, wer ist das? Wahrscheinlich wird mir das, wenn ich auf einer dieser Straßen wohnen würde genauso mit dem gehen, so beschäftigen wir uns mal kurz damit.“*

Und da habe ich dann rausgefunden, ok Gastwirtin erklärt eigentlich auch noch nicht viel, aber das war halt daraus, dass sie halt sehr viel im Dritten Reich auch um Arme gekümmert hat und so weiter und dadurch halt ja so quasi ja doch sehr angesehen war, soweit es irgendwie soweit man als Gastwirt irgendwie angesehen werden kann. Ich weiß nicht, ob passender Begriff, weiß ich nicht, ob es da einen gibt aber ja insofern, so habe ich mich dann halt mit ihr, ja mit einem bisschen recherchiert wer sich dahinter verbirgt, aber jetzt nicht so, dass ich jetzt da alles wissen wollte oder so, das nicht.“ (IJ: 265-278, S. 5)

IJ berichtet also darüber, dass er bereits bei seinem Einzug in die Wohnung recherchiert hat, wer Hermine Dasovsky war. Das ist insofern interessant, als dass es zeigt, dass sehr wohl manche Personen sich mit der Geschichte der Straßentafeln beschäftigen. Speziell handelt es sich hier um die Wohnadresse des Befragten, die für manche Personen eine Relevanz haben — so z.B. auch für CD, die sich aufgrund der Begeisterung für die Wohnadresse (Janis-Joplin-Promenade) für die Wohnung beworben hatte.



Abbildung 32: Edith-Piaf-Straße: "Erklärung". Quelle: Befragter IJ

Dieses Schild von Edith Piaf bekommt die Bezeichnung „Erklärung“. Der Hintergrund zeichnet sich durch helle Gebäudeausschnitte aus. Es befinden sich zwei Schilder auf der Mitte des Bildes. Zum einen ist da das Schild der Edith-Piaf-Straße zu sehen, zum anderen das dazu gehörige Erläuterungsschild, auf dem „Edith Piaf (1915-1963) Chansonsängerin aus Frankreich“ steht.

Die Titelgebung „Erklärung“ steht in engem Zusammenhang mit dem Erläuterungsschild: „(..) *Ja, da der Straßename jetzt langweilig wäre, nehmen wir insofern einfach Erklärung, weil es im Endeffekt ich so erst mal erfahren habe, wer das wer sich dahinter überhaupt verbirgt außer im Namen, die schon [...] Musik war, ja wusste ich halt im Endeffekt gar nichts. Ich meine nicht, dass ich sie jetzt, wenn ich mit der Kurzbeschreibung Chansonsänger aus Frankreich jetzt besser kenne, aber ich weiß nur zumindest in welcher Richtung ich sie vermuten oder suchen müsste.*“ (IJ: 266-260, S.5)

Der Befragte legt hier dar, dass er Edith Piaf nicht kannte, und das Schild ihm dabei hilft, die Person besser einem Bereich zuordnen zu können. Er bezeichnet sie als Chansonsänger (anstatt Chansonsängerin). Erklärung könnte hier auch stellvertretend stehen für alle anderen Schilder. Wo sich dieses Schild befindet, kann er sich nicht mehr erinnern: „*In der Straße, habe um ehrlich zu sein gar keine, nicht mal eine Ahnung was da ist.*“ (IJ: 247-248, S. 5)



Abbildung 33: Ilse-Arlt-Straße: Ohne Namen".
Quelle: Befragte EF



Abbildung 34: Agnes-Primocic-Gasse: "Ohne Namen". Quelle: Befragte EF

Die Schilder der Ilse-Arlt-Straße und der Agnes-Primocic-Gasse bleiben ohne Titel. Die Befragte EF hatte während des Interviews keine Fotos und sie hat sie im Nachhinein gesendet. Auffällig ist der weiße Hintergrund und dass bei beiden Fotografien der Kamerawinkel stark von unten nach oben gerichtet ist. Aus dem Interview ist bekannt, dass Ilse Arlt für die

Befragte, deren Beruf Sozialarbeiterin ist, eine besondere Bedeutung hat. Ilse Arlt ist die erste Person, die ihr als Name bei den Straßentafeln einfällt. Sie ist ihr als Begründerin der Sozialen Arbeit bekannt und hätte sie gerne als ihre Wohnadresse gehabt.

6.2.1.1 Zusammenfassende Reflexion

Die Fotos zeigen, dass alle fünf Befragten unter dem Motto „Die Seestadt ist weiblich“ die Straßentafeln fotografiert haben. Bei der Titelgebung der Fotos fällt auf, dass die Antworten unterschiedlich ausfallen. Bis auf die direkte Benennung eines Bildes als „Janis Joplin“ zur zugehörigen Promenade, kommt es zu unterschiedlichen Versionen der Titelgebung der abgebildeten Schilder: *Verdretheit*, *Große Philosophin*, *Wichtige Frauen*, *Wohnung*, *Erklärung*, *Buchladen*. Auf die Frage, ob sich die Erzählungen mit den auf den Bildern abgebildeten Motiven⁵⁰ decken, kann das eher bejaht werden, ist aber auch schwer zu beantworten. Alle diese Fotos zeigen die Schilder von unterschiedlicher Distanz aus und zeigen mal mehr und mal weniger andere Motive im Vorder- oder Hintergrund des eigentlichen Sujets (=Straßentafel). Das auf dem Foto zu Sehende bildet ab, von welcher Perspektive aus die Befragten das Schild zum Zeitpunkt der Aufnahme wahrgenommen haben. Ob dabei das rundum, also die anderen „Nebenmotive“ davor und dahinter, relevant sind, sei hier in Frage gestellt.

Manche Befragten stellen persönliche Bezüge zu den Biografien der Frauen her, wie etwa bei Hannah Arendt, Janis Joplin oder Ilse Arlt. Bezüge zu bestimmten Orten (*Wohnung*, *Buchladen*) werden vom befragten IJ hergestellt und mit Wissen über die Frauen verknüpft. Anders das Bild *Verdretheit*. Hier ist die Person Hannah Arendt unwesentlich für das, was die Befragte über das Bild erzählt. Die Befragte orientiert sich in ihrer Erzählung an dem Adjektiv *weiblich*, den sie in kreativer fotografischer Weise umsetzt und damit mitteilt, was weiblich für sie bedeutet.

6.2.1.2 Ergänzende Informationen aus dem Interviewmaterial

Bis auf die Namen von Hannah Arendt, Ilse Arlt und Janis Joplin waren fast allen der Befragten die Namen der Frauen vor Einzug in die Seestadt oder vor dieser Aufgabenstellung unbekannt und sie konnten kaum Verbindungen zu den Persönlichkeiten herstellen. GH und IJ meinten

⁵⁰ Das ist bei den Straßentafeln etwas schwieriger zu beantworten, weil sich hier die Praxis des Sehens mit der des Lesens wortwörtlich überschneidet. Unabhängig von der Diskussion, ob ein Bild „gelesen“ werden kann oder nicht, werden hier die Buchstaben auf den Schildern gelesen, welche die Namen der Frauen ergeben. Das bedeutet, dass hier angenommen wird, dass ein Bezug zu den Frauen über die namensgebenden Schilder hergestellt wird.

beide, dass ihnen vor Zuzug alle Frauen unbekannt gewesen sind. Als davor nicht gekannte oder aber gekannte „Genanntheiten“ fielen im Laufe der Interviews die Namen von: Hannah Arendt, Janis Joplin, Ilse Arlt, Susanne Schmida, Edith Piaf, Hermine Dasovsky, Maria Tusch, Maria Trapp, Maria Potesil und Agnes Primocic.

Eine nicht unwesentliche Rolle scheinen die Erläuterungstafeln zu spielen, die von den Befragten positiv aufgenommen wurden, um etwas über die Frauen zu erfahren. GH würde es schön finden, wenn noch mehr unter den Schildern stehen würde und eine farbliche Hervorhebung würde sie auch nicht schlecht finden. EF meint hingegen, dass ihr die Erläuterungstafeln vor der Aufgabenstellung nicht aufgefallen sind.

Eine interessante Beobachtung ist, dass die Befragten die eigene Wohnadresse zu beschäftigen scheint. CD meint, sie hat sich aufgrund der Wohnadresse (Janis-Joplin-Promenade) für die Seestadt angemeldet und sie aus ihrem Bekanntenkreis viel positive Resonanz erfährt („Boah, cool“) und ihre Adresse viel Thema war. AB wohnt in der Ilse-Arlt-Straße, würde aber lieber die Janis-Joplin-Promenade als Adresse haben. EF hingegen hätte als Sozialarbeiterin lieber die Ilse-Arlt-Straße als Adresse. CD meint als Sozialpädagogin hätte sie eine „Bildungslücke“ (Zit.) gehabt, dass sie Ilse Arlt nicht gekannt habe. IJ hat sich mit der Adresse seiner Wohnung (Hermine-Dasovsky-Platz) beschäftigt und sich auch gewundert, warum eine „Gastwirtin“ einen Straßennamen bekommt, bis er dann herausgefunden hat, dass sie viel soziales Engagement während der Zeit des Nationalsozialismus zeigte. Ein anderes Thema, was die eigene Wohnadresse betrifft, hat mit der Aussprache, der Buchstabierung und der Länge der Namen zu tun. Die Aussprache und Schreibweise von Janis Joplin ist der jüngeren Generation eher unbekannt, weshalb CD den Namen öfter buchstabieren muss. AB kennt das Buchstabieren ihrer Wohnadresse („Arlt“). IJ ist der Meinung, dass die Straßennamen teilweise zu lang sind und berichtet davon, dass er von einer Firma einen Brief bekommen hat, indem die Adresse abgekürzt wurde.

Von negativen Reaktionen und Widerständen zum Thema der nach Frauen benannten Straßentafeln, berichten AB und GH. So gab es vereinzelt Aussagen von (vorwiegend männlichen) Bewohner*innen, dass der Benennungsprozess ein „überzogener Feminismus“ sei oder es lächerlich und ungerecht sei. Die Reaktionen der Befragten gegenüber dem Benennungsprozess sind hingegen überwiegend positiv: „tolle Idee“ (AB), „finde Gegengewicht gut“ (CD), „Toll“ (EF). GH meint dazu, dass es ihr „wurscht“ ist und Straßennamen nicht so wichtig sind, sie es aber auch cool findet. IJ kann mit dem Motto

„Seestadt ist weiblich“ nicht viel anfangen. Die Straßen der Seestadt überwiegend nach Frauen zu benennen, begrüßt er jedoch. Das ist für ihn nachvollziehbar, da die Benennung der Straßen nach Frauen unterrepräsentiert ist. Auf die Frage, ob hier so etwas wie ein Erinnerungsprozess an die Frauen geschaffen werden kann, unterscheiden sich die Antworten von einem „Ja, freilich“ (AB), „Bei manchen bestimmt“ (EF) oder „bei vielen nicht“ (IJ).

6.2.2 Orte öffentlicher Infrastruktur

Die nächste thematische Gruppierung zeigt zwei Fotos, auf denen „Orte öffentlicher Infrastruktur“ abgebildet sind: Die Buchhandlung „Seeseiten“ und das Geschäftslokal „Königskinder“.

6.2.2.1 Buchhandlung: „Seeseiten“



Abbildung 35: Buchhandlung: „Seeseiten“. Quelle: Befragte CD

Bildbeschreibung

Das in der Seestadt von der Befragten aufgenommene Foto zeigt im Vordergrund ein oranges Schild, auf dem in schwarzen Buchstaben geschrieben steht „Rike Drust diesen Mittwoch live um 19.00“. Dahinter befinden sich vier Postkartenständer mit diversen Karten in bunten Farben und mit unterschiedlichen Motivabbildungen. Ein junges Mädchen mit braunem Pferdeschwanz, pinkfarbener Jacke und Jeans ist dabei zu sehen, wie sie einen nicht erkennbaren Gegenstand in der Hand hält und konzentriert ihren Blick darauf richtet. Über dem Mädchen befindet sich ein weißes Schild mit schwarzer Aufschrift „Seeseiten Buchhandlung“ (die Aufschrift Buchhandlung ist allerdings in weißen Großbuchstaben auf einem schwarzen Streifen), das sich im Fenster spiegelt. Die Glastür zu der Buchhandlung steht offen. Hinter der Tür ist ein Fahrradständer, wobei im Moment der Aufnahme kein Fahrrad abgestellt ist. Noch weiter im Hintergrund sind eine weiße Trennwand, eine Glasfensterfront und ein weißes Gebäude mit Fenstern und einem Balkonvorbau zu sehen.

Einbezug der Kontext- und Entstehungsbedingungen aus dem Interviewmaterial

Die Befragte CD hat diesem Bild den Titel *Seeseiten* gegeben. „Seeseiten“ spielt auf die Buchhandlung an, die den Namen „Seeseiten Buchhandlung“ trägt. Der äußerer Eingangsbereich ist auf dem Foto abgebildet. Die Buchhandlung selbst befindet sich an der Promenade und liegt ganz in der Nähe des Sees. Die Befragte legt im folgenden Zitat dar, warum sie die Buchhandlung fotografiert hat: *„Und zur Buchhandlung, habe ich zuerst gedacht, ich mache es nicht, weil es einfach ein Kulturangebot ist, und auch eben ein Wohlfühlort für mich ist, aber jetzt nicht das spezifisch Weibliche, aber diese Lesung von der Rike Drust war ein Buch über Mütter. Da habe ich mir gedacht, ok dann ist da irgendwie jetzt der Konnex noch da. Drum habe ich es dann dazu genommen.“* (CD: 35-39, S.1) Sie zeigt, indem sie darlegt, ob sie die Buchhandlung fotografieren soll oder nicht, dass sie sich Gedanken zur Aufgabenstellung („Was verbinden Sie mit dem Satz „Die Seestadt ist weiblich“) gemacht hat. Die Verbindung zum spezifisch Weiblichen stellt sie über die angekündigte Lesung der Autorin Rike Drust⁵¹, die ein Buch über Mütter geschrieben hat, her.

Analyse

Was verrät dieses Bild mit dem Titel „Seeseiten“ darüber, was die Befragte mit dem Motto „Die Seestadt ist weiblich“ verbindet? Im Interview meint sie, dass für das Motto die Buchhandlung als Ort an sich weniger von Bedeutung ist, auch wenn sie diese als Wohlfühlort erwähnt. Wichtiger ist der Verweis auf eine Veranstaltung, die zu einem bestimmten Zeitpunkt an diesem Ort stattfindet. Dabei handelt es sich um eine Lesung der Autorin namens Rike Drust über Mütter. Die Buchhandlung wird als Ort mit einem Ereignis verknüpft, an dem die Beschäftigung mit dem Thema „Die Seestadt ist weiblich“ Platz findet. Auf die Buchhandlung wird insgesamt ein zweites Mal verwiesen. IJ hat das Schild der Janis-Joplin-Promenade fotografiert und damit den Buchladen verbunden.

Interessanterweise hat die Befragte CD bei der Titelgebung des Bildes keine Verbindung zur Lesung der Autorin hergestellt. Am Foto wiederum ist das orangene Schild mit der Ankündigung „Rike Drust, diesen Mittwoch live um 19.00“ prominent im Vordergrund platziert. Was auffällt, ist, dass hier zwar kein Straßenschild abgebildet ist, dennoch wieder ein Schild fotografisch eingefangen wurde, auf dem sich ein Name (einer Frau) befindet. Wer

⁵¹ Rike Drust schreibt in ihrem Buch „Muttergefühle“ über ihr ambivalentes Mutterdasein.

Rike Drust ist, ist nicht selbsterklärend und wird den Nichtkenner*innen dieses Namens durch die Befragte im Interview erklärt. Die sogenannte Weiblichkeit dieses Stadtteils, drückt die Befragte CD damit aus, implizit auf die Thematik des „Mutterseins“ zu verweisen.

6.2.2.2 Geschäftslokal: „Königskinder“



Abbildung 36: Geschäftslokal: „Königskinder“. Quelle: Befragte CD

Bildbeschreibung

Dieses Bild enthält viele Bildmotive und bunte Farben. Auf dem Bild ist ein Teil eines Innenraums mit vielen Regalen und Gegenständen darauf abgebildet. Auf der linken, oberen Seite sieht man ein blaues, blumenartiges Motiv an die Wand gemalt, in dem sich ein großes, gelbes K mit einer Krone darauf befindet. Rechts daneben auf der Wand ist in schwarzen Lettern „Königs...“ zu lesen. Der Rest des Schriftzuges ist bei dieser Aufnahme von einem hellen Regal und einer darüber hängenden Lampe abgeschnitten. Auf zwei der Regale stehen zwei weiße Puppenköpfe, einmal mit Haube, einmal ohne. In den hellen Regalen selbst befinden sich verschiedene Arten von Textilien über Stoffe, Kleidung bis Stofffiguren oder aber auch Spielverpackungen oder Bücher. Die Textilien und Gegenstände sind in ihren unterschiedlichen Farben (rosa, blau, grün, gelb) und Mustern (gepunktet, gestreift, meliert, diversen Motiven) nebeneinander angeordnet. Darüber hinaus sind auf dem Rest des Bildes noch ein runder Tisch mit zwei roten Sesseln zu sehen, sowie ein Art Theke mit einem

Marienkäfer und einem weiß-grün gestreiften Vorhang darauf. Auf der rechten oberen Ecke ragt von der Decke ein weißer Lampenschirm. Jener Schirm scheint aus Papierschnipseln gemacht zu sein. Die Papierschnipsel nehmen dabei die Form von Löwenzahnsamen an. Schwierig ist es bei diesem Bild so etwas wie den einen Gegenstand oder so etwas wie das eine Zentrum festzumachen. Insgesamt wirkt es durch die Vielfalt der Gegenstände überladen und komplex.

Einbezug der Kontext- und Entstehungsbedingungen aus dem Interviewmaterial

Königskinder heißt jenes Bild. Jenes Foto ist ebenfalls von der Befragten CD gemacht und ist das dritte Bild von ihr. Königskinder ist der Name eines Geschäfts in der Seestadt. Auf der Homepage heißt es, dass dort „Geniales für Groß und Klein“ verkauft wird. Es handelt sich dabei um ein Geschäft, in dem sowohl Waren für Kinder als auch für Erwachsene angeboten werden. Warum die Befragte das Foto gemacht hat, erklärt sie so:

„(...) das eine ist eben das Königskinder, wo ich für mich dann überlegt habe, ist das jetzt für mich so ein Wohlfühlort, weil es familienfreundlich ist oder geht es da schon auch um, aber eigentlich geht es stark auch um das weibliche Bild. Die Besitzerin ist eine Unternehmerin und es hat irgendwie einen sehr weiblichen Touch alles. Das ist natürlich zu 90 Prozent von Frauen bevölkert. Mit ihren Kindern oder auch ohne Kindern, aber meistens mit Kindern.“ (CD: 30-35, S. 1)

Das Geschäft „Königskinder“ ist für die Befragte CD ein Wohlfühlort. Das begründet sie damit, dass das Geschäft familienfreundlich ist und auch ein weibliches Bild transportiert. Das weibliche Bild kommt für sie durch die Unternehmerin zustande und Königskinder hat für sie einen sehr weiblichen Touch. Sie beschreibt, dass größtenteils Frauen mit Kindern, wenige ohne Kinder, dort sind. Dass der Ort für sie auch etwas sehr Kommunikatives hat, erwähnt sie in dieser Passage:

„Das dritte in Wahrheit auch sehr was Kommunikatives, aber es heißt eben Königskinder, würde ich auch so benennen.“ (CD: 58-60, S.1)

Analyse

Es fällt auf, dass CD erneut den Ausdruck „Wohlfühlort“ verwendet, um zu erklären, warum sie das Foto gemacht hat. Das hat sie auch bei Buchhandlung (Bild „Seeseiten“) getan. Sie stellt mit diesem Bild mehrere Bezüge zum Motto „Die Seestadt ist weiblich“ her. Zum einen ist dieser Ort für sie ein Wohlfühlort, weil er familienfreundlich ist. Im Gegensatz zur

Buchhandlung verbindet sie hier auch das Geschäft mit Weiblichkeit. Ausschlaggebend für sie ist, dass die Besitzerin eine Unternehmerin ist und sie mit dem Geschäft „Königskinder“ einen weiblichen Touch assoziiert. Nachzuvollziehen, was sie mit dem Ausdruck „weiblichen Touch“ meint, lässt sich verstehen, wenn hierzu das Bild und die Informationen aus der Bildbeschreibung herangezogen werden. Die Verbindung zum „weiblichen Touch“ hat wohl mit den bunten Farben der Inneneinrichtung und den angebotenen Produkten aus dem Bastel-, Stoff- und Nähbedarf zu tun. Die bunten, pastell- und „zuckerlfarbenen“ Farben gelten damit sowohl als kinderfreundlich als auch weiblich. Neben den Farben wird damit außerdem auf die soziale Praxis des Nähens und Bastelns verwiesen, die von der Befragten anhand ihrer Beobachtungen weiblich konnotiert wird. Dass dieser Ort für sie auch etwas sehr Kommunikatives hat, liegt wohl für die Befragte daran, dass hier Frauen mit ihren Kindern hinkommen und sich wohl auch austauschen. Auf dem Bild selbst sind keine Personen zu sehen

6.2.3 Orte des öffentlichen Raumes

- Gebäudefassade namens „Natürlichkeit“
- Straßenzug namens „Hoffnung“
- Park mit Spruch: „Niemand hat das Recht zu gehorchen“ namens „Widerstand“ und „ohne Titel“
- Rote Sessel namens „Kommunikation“

6.2.3.1 Park mit Spruch: „Widerstand“ & „ohne Titel“



Abbildung 37: „Park mit Spruch: Widerstand“. Quelle: Befragte AB



Abbildung 38: Spruch: ohne Titel. Quelle: Befragte EF

Bildbeschreibungen:

„Widerstand“: In der Bildmitte ist der Schriftzug „Niemand hat das Recht zu gehorchen“ zu lesen. Jener Schriftzug scheint auf einer beton- oder steinartigen, kleinen Mauer in Großbuchstaben eingraviert zu sein. Vor diesem Mäuerchen mit dem Schriftzug befindet sich eine Beton- oder Straßenfläche. Auffällig sind die Rillen am Boden, die ausgehend von einem Kanalgitter Linien ziehen und die Fläche in fünf Parzellen teilen lassen. Noch weiter links als rechts im Vordergrund sind die Formen zweier Bäume mit ihren grünen Blättern zu erkennen. Hinter dem Schriftzug befindet sich eine grüne Wiese. Auf dieser Wiese befinden sich drei kleinere Bäume, deren dünne Stämme von einem Holzgestell umgeben sind. Auf der Höhe der letzten beiden Bäume sind zwei Holzpfosten zu sehen, die durch eine blaue Schnur mit einem blaufarbigem Netz verbunden sind. Im Alltagsverständnis stellt die Schnur mit dem Netz eine blaue Hängematte dar. Zudem sind mit Blick auf die Wiese und im Hintergrund dergleichen Straßenlaternen erkennbar. Diese Wiese selbst hat eine sattgrüne Farbe, sie ist in ihrer Form nicht eben, sondern hügelig. Das Gras ist - bis auf zwei Stellen - gleich lang und gestutzt. Wird der Blick auf die rechte Seite der Wiese geworfen, sieht man einen grauen Behälter mit einem grünen Streifen, auf dem außerdem ein kleines Rohr absteht. Jener Behälter ist in Wien als Mistbehälter mit Zigarettenbehälter zu erkennen. Auf der rechten Seite des Bildes hinter der Wiese befindet sich ein weißes, zweistöckiges Gebäude. Die abgebildeten Bäume und die Parzellen sind symmetrisch angeordnet.

„Ohne Titel“: Auf diesem Bild ist auch der Schriftzug „Niemand hat das Recht zu gehorchen“ zu sehen. Im Vergleich zum oberen Bild unterscheidet sich die Aufnahme darin, dass sie zum einen mehr von der Nähe aufgenommen wurde, zum anderen befindet sich ein kleiner Hund darauf, der an eine Leine gebunden ist. Der Hund ist von der Seite abgebildet, sieht aus wie eine französische Bulldogge und trägt einen gestreiften Anzug in blau-beiger Farbe.

Einbezug der Kontext- und Entstehungsbedingungen aus dem Interviewmaterial:

Das erste Foto hat die Befragte AB gemacht und trägt den Namen „Widerstand“. Der Ort der Aufnahme ist der Hannah-Arendt-Park. Der Spruch „Niemand hat das Recht zu gehorchen“ ist auch ein Spruch der Philosophin Hannah Arendt. In der Bildreihe definiert sie es als wichtigstes Bild:

„Der Spruch ist natürlich der, der fordert zum Widerstand auf und macht eigentlich sozusagen die gehorsamen Braven zu denen, die falsch handeln. Und das ist irgendwie sozusagen was Aufmüpfiges, das ist irgendwie der Charakter eigentlich der Namen auch, die in der Seestadt, die Frauen charakterisiert. Also es ist irgendwie, sind das alles widerstandsstarke Frauen, Frauen aus dem Widerstand, die eben für Rechte gekämpft haben, nicht gehorcht haben und sozusagen, dass sie sozusagen auch, betrifft auch die Frauennamen.“ (AB: 68-73, S.2)

In der Interviewpassage erklärt die Befragte, warum sie dem Bild den Titel „Widerstand“ gegeben hat. Sie leitet ihre Begründung mit der Anspielung auf den Spruch „Niemand hat das Recht zu gehorchen“ ein. Dieser Spruch stellt für sie eine Aufforderung zum Widerstand dar, dass die gehorsamen, braven Personen, diejenigen sind, die falsch handeln. Das ist für sie das Aufmüpfige, was für sie sich auch durch die Namen der Frauen in der Seestadt widerspiegelt. In der Seestadt gibt es für sie widerstandsstarke Frauen, die Frauen aus dem Widerstand, die für ihre Rechte gekämpft haben.

Das zweite Bild hat keinen Titel. Es wurde im Nachhinein von der Befragten EF zugesendet.

Analyse

Was haben diese beiden Bilder und die dazugehörige Textstelle damit zu tun, das Motto „Die Seestadt ist weiblich“ damit zu verbinden? Die wichtige Referenz ist für die Befragte AB der Spruch „Niemand hat das Recht zu gehorchen“, der für sie, wie oben beschrieben, Widerstand darstellt. Der Spruch regt in ihren Augen nicht nur zum Widerstand an, sondern

versinnbildlicht die politischen Aktivitäten der für (ihre) Rechte kämpfenden Frauen, die in der Seestadt eine Straßentafel bekommen haben.

Der Spruch ist in Kombination mit den Bild- und Textelementen auf mehreren Ebenen interessant. Erstens drückt die Befragte AB anhand des Sujets (=Spruch) ihre positive Gesinnung gegenüber Widerständigkeit aus. Zweitens bekommt Widerstand hier ein Geschlecht und wird „weiblich“. Der Spruch, der für die Befragte „weiblichen Widerstand“ abbildet und anregt, wird auf das Motto „Die Seestadt ist weiblich“ umgelegt. Das wirft die Frage auf, ob hier tatsächlich zu Widerstand in einem Stadtteil wie die Seestadt angeregt wird.

Wird in der Bildbeschreibung eine Momentaufnahme einer Abbildung des Stadtteils aufgefasst, dann kann hier durchaus ein Widerspruch, ein Bruch mit den Textelementen wahrgenommen werden. Beide Bilder zeigen einen menschenleeren, sauberen Ort mit einer symmetrischen Anordnung von Bäumen und Parzellen. Die Wiese ist grün und gepflegt. Es gibt Mistkübel und Zigarettenbehälter, die auf eine soziale Ordnung verweisen, wo der Müll bzw. die gerauchten Zigaretten zu deponieren sind. Die nicht abnehmbare Hängematte wirkt wie eine Botschaft an die passierenden Personen, wo entspannt werden darf. Der Hund auf dem zweiten Bild ohne Titel, der an der Leine spazieren geführt wird, bestätigt diesen Eindruck.

6.2.3.2 Rote Sessel: „Kommunikation“

Bildbeschreibung:

Hier (Abb.39) sind vier rote, metallene Sessel mit Armlehne abgebildet, die auf einem sandigen Boden im öffentlichen Raum stehen. Die Sessel haben zueinander jeweils einen gewissen Abstand und sie sind in unterschiedliche Richtungen gedreht. Der erste vordere Sessel blickt Richtung Osten. Der zweite Richtung Südosten. Der dritte Richtung Südwesten und der letzte vierte Richtung Osten. Die Sessel sind somit einander nie völlig ab- oder zugewandt, aber immer teilweise zugewandt. Rundherum befinden sich Bäume, die sich in einem hölzernen Stützgestell befinden. Hinter der Fläche mit dem sandigen Hintergrund liegen ein gepflasterter Weg und eine Straße. Hinter der Straße ist eine dunkel gekleidete Person zu sehen, die einen Kinderwagen schiebt. Noch weiter dahinter gibt es ein rotes Schild und eine Grünfläche mit Bäumen und einer Laterne.



Abbildung 39: Rote Sessel: „Kommunikation“. Quelle: Befragte AB

Einbezug der Kontext- und Entstehungsbedingungen aus dem Interviewmaterial

CD hat das Bild gemacht, es ist das vierte und letzte Foto von ihr. Diesem Foto hat sie den Titel Kommunikation gegeben. In einem kurzen Statement legt sie dar, warum sie Kommunikation darunter versteht: „...dass diese im öffentlichen Raum angeordneten Sesseln, die ich für sehr kommunikativ und für mich sehr weiblich halte.“ (CD: 25-26, S.1) Wie das Zitat darlegt, sind es die Sessel im öffentlichen Raum, die für sie kommunikativ und weiblich sind.

Analyse:

Für die Befragte stehen die roten Sessel für Weiblichkeit und Kommunikation. Der dahinter liegende Park ist der Hannah-Arendt-Park. Wie sie bereits im Bild „Königskinder“ erwähnt, ist für sie der kommunikative Aspekt ein stellvertretender Indikator, um Weiblichkeit in der Seestadt festzumachen. Die fotografische Auseinandersetzung mit dem Motto „Die Seestadt ist weiblich“ zeigt eine Abbildung von roten Sesseln im öffentlichen Raum, die für sie symbolisch für Kommunikation und Weiblichkeit stehen.

Wird von der symbolischen Ebene abgesehen, dann lässt sich hier die Frage einwerfen, inwiefern diese Sessel tatsächlich zu einem kommunikativen Handeln auffordern? Das Foto zeigt jene roten Sessel, die in unterschiedliche Richtungen schauen. Sie sind fest am Boden verankert, nicht verschiebbar und können damit nicht in die individuell gewünschte Position

gerückt werden. Personen, die darauf sitzen, sind nicht zu sehen. Würden hier Personen darauf sitzen und sozialen Kontakt miteinander suchen, so müssten diese von einer vorgegebenen Distanz aus miteinander reden. Aufgrund der Armlehnen ist eine gewisse Sitzordnung vorgegeben und eine Beweglichkeit, in die eine oder andere Sitzposition ist, eingeschränkt. Umgemünzt auf eine Weiblichkeit im Stadtraum würde das eher Angepasstheit und wenig Flexibilität (für Frauen?) bedeuten.

6.2.3.3 Gebäudefassade: „Natürlichkeit“



Abbildung 40: Gebäudefassade: „Natürlichkeit“. Quelle: Befragte GH

Bildbeschreibung:

Auf diesem Bild sind verschiedene Gebäude zu sehen. Vor den Gebäuden sind Laternen und Bäume angeordnet. Unterschieden werden kann zwischen einem Gebäudeblock in schwarz-weißer Farbe und einem braunen Gebäude mit hölzerner Fassade, das dahinter liegt. Das hölzerne Gebäude tritt farblich vor den anderen Gebäuden hervor und befindet sich auch in der Mitte des Bildes.

Einbezug der Kontext- und Entstehungsbedingungen aus dem Interviewmaterial:

Das Bild hat von der Befragten GH den Titel „Natürlichkeit“ erhalten. Im Interview schildert sie, warum sie das Foto so benannt hat: *„Ich habe es deswegen so genannt, weil es also im Hintergrund ist so ein Haus mit Holzfassade und Holz ist etwas Natürliches und mit dem Foto ging es für mich darum, dass die also die Frau, die Weiblichkeit natürlich ist, aber eben dadurch,*

durch die ganze Gesellschaft heutzutage, dass das meistens halt eben von kaum, Bauten sage ich jetzt einmal mehr zugepflastert wird. Daran denke ich an Schönheitsoperationen, an zu vielem Makeup im Gesicht, an einfach die ganzen heutigen Standards sage ich jetzt einmal an die Frau, dass die Natürlichkeit einfach verschwindet, dass eben nicht mehr alle Frauen sage ich jetzt einmal so akzeptiert werden wie sie sind, dass es einfach nur noch darum geht dünn zu sein, schön zu sein und einfach nur mehr noch sozusagen da zu sein, um den Männern zu gefallen und das sagt für mich das Foto aus. Und deswegen habe ich es auch so genannt.“ (GH: 62-71, S.2)

Das Natürliche spiegelt sich für die Befragte GH in dem Gebäude mit der hölzernen Fassade wider. Auch die Frau und die Weiblichkeit sind für sie natürlich. Die heutige Gesellschaft werde durch mehr Bauten zugepflastert. Dabei denkt sie an Schönheitsoperationen, an zu viel Make-Up im Gesicht und an die heutigen Standards an die Frau, wodurch die Natürlichkeit verschwindet, weil Frauen nicht so akzeptiert werden wie sie sind. Es gibt Standards an die Frau, dünn, schön und so zu sein, um den Männern zu gefallen. Das drückt für sie das Foto aus, weshalb sie es so genannt hat.

Ort der Aufnahme ist beim Hannah-Arendt-Platz, wo die Befragte EF in Richtung Apotheke fotografiert hat. Ursprünglich war die Originalaufnahme in Farbe, sie hat das Bild im Nachhinein mit Photoshop bearbeitet. Außerdem gab es dahinter noch einen Kran, den sie wegretuschiert hat, „weil der hat einfach nur mehr noch genervt.“ (GH: 91-92, S.2)

Analyse

Die fotografische Umsetzung zeigt mehrere Gebäudeblöcke, wobei ein Teil von diesen in schwarz-weiß gehalten und ein anderer Teil farbig ist. Aus dem Interview geht hervor, dass die Befragte das Foto mit dem Computerprogramm Photoshop bearbeitet und dabei auch einen Kran wegretuschiert hat. Auf dem Foto gibt es durch die partielle schwarz-weiße Einfärbung des Fotos eine klare Unterscheidung zwischen den Bildelementen, die in Farbe gehalten sind und denen, die schwarz-weiß sind. Die von ihr titulierte „Natürlichkeit“ bezieht sich auf das hölzerne Gebäude, das sich vom Rest des Bildes abhebt, der in schwarz-weiß gehalten ist. Das Holz symbolisiert für sie das Natürliche, das Echte und Reine und sie bringt damit die „Weiblichkeit“ ins Spiel, die in ihrer „natürlichen Form“ in der heutigen Gesellschaft verschwindet. Bevor auf die gesellschaftskritische Haltung der Befragten eingegangen wird, ist es interessant einen Gedanken noch weiter zu verfolgen. Wenn für die Befragte ein hölzernes Gebäude symbolisch für Natürlichkeit und Weiblichkeit steht, für was stehen dann die nicht-hölzernen Gebäude? Wären die nicht-hölzernen Gebäude aus Beton das männliche

Pendant dazu? Das Holzgebäude würde dieser Auffassung nach nicht für sich stehen, sondern in dem „männlichen“ Alltag eingebettet sein und in Kommunikation damit stehen.

Natürlichkeit steht hier für ein Idealbild, das die Befragte einfordert, um zu umschreiben für was Weiblichkeit stehen soll. Gesellschaftskritisch äußert sie sich gegenüber dem (dominierenden) Schönheitsideal, das transportiert wie Frauen aussehen sollen: viel Make-Up tragen, schön sowie dünn zu sein, um den Männern zu gefallen. Ohne dem Interview und ohne die damit einhergehende Deutung der Befragten, wäre es schwer das Bild zu entschlüsseln und damit das Motto „Die Seestadt ist weiblich“ herzuleiten.

6.2.3.4 Straßenzug: „Hoffnung“



Abbildung 41: Straßenzug: „Hoffnung/Glücklichkeit“. Quelle: Befragte GH

Bildbeschreibung:

Die Aufnahme auf dem Foto ist sehr dunkel und die Bildelemente sind kaum deutlich erkennbar. Zu erkennen ist eine gerade verlaufende Straße mit der Beleuchtung von Straßenlaternen. Auf der einen Bildseite befinden sich parkende Autos, auf der anderen Seite beleuchtete Gebäudefassaden.

Einbezug der Kontext- und Entstehungsbedingungen aus dem Interviewmaterial:

Die Fotografin des Bildes ist die Befragte GH und sie hat diesem Bild den Titel Hoffnung bzw. auch Glücklichkeit gegeben. Es folgt die Textpassage, in der sie erklärt warum:

„Und da standen halt eben diese Reihe von Lampen und das war für mich irgendwie so so ein Lichtblick am Ende des Tunnels, eben so ein letzte bisschen Fünkchen Hoffnung. Also weiblich in dem Fall ist es für mich, weil für mich Weiblichkeit auch was mit Hoffnung zu tun hat so ein bisschen. (IP hustet) Entschuldigung. Einfach das das also für mich die Weiblichkeit vieles besser macht. Ich weiß eh nicht wirklich wie ich das formulieren soll (...).“ (GH: 316-321, S.6)

Aus dem Interviewtext geht hervor, dass die Befragte GH mit dem Bild Hoffnung assoziiert, da für sie „Weiblichkeit“ mit Hoffnung zu tun hat und dass „Weiblichkeit“ vieles besser macht. Sie beschreibt, dass die Reihe an Lampen die Hoffnung symbolisiert und zum Licht am Ende des Tunnels führt. Später im Interview ergänzt sie, dass das Foto auch „Glücklichkeit“ heißen könnte: *„Wir könnten auch Glücklichkeit, wir könnten es auch Glücklichkeit nennen. Das ist besser als Hoffnung.“* (GH: 345-347, S.6) Glücklichkeit verbindet sie mit einer persönlichen Geschichte, die ihr zum Zeitpunkt der Aufnahme widerfahren ist. Zu diesem Zeitpunkt hat sie für sich erkannt, was sie noch braucht, um glücklich zu sein. Die Straße, die auf dem Foto in Umrissen zu erkennen ist, stellt die Maria-Tusch-Straße dar. Zeitpunkt der Aufnahme war um vier Uhr in der Früh.

Analyse

Es handelt sich bei diesem Bild um eine Nachtaufnahme. Interessant ist, dass die Befragte für besagtes Bild den Titel Hoffnung bzw. Glücklichkeit ausgewählt hat. Bei der Dunkelheit der Fotoaufnahme würde wohl nicht davon ausgegangen werden, dass ein so positiver Begriff wie Hoffnung oder „Glücklichkeit“ aufkommt. Aus dem Interviewtext geht hervor, dass bei der Titelgebung eine persönliche Geschichte der Befragten ausschlaggebend ist, Hoffnung bzw. Glücklichkeit damit zu verbinden. Die Metapher „Licht am Ende des Tunnels“ setzt sie fotografisch so um, dass die Straßenlaternen für das Licht stehen. Der lange gerade Straßenzug mit der geordneten Anordnung der Lichter soll den Tunnel abbilden. Die Redensart ist als Umschreibung bekannt für eine Situation, die gerade schwierig ist, sich aber eine Verbesserung abzeichnet.

6.2.4 Sonstige Artefakte

- a. Fensterscheibe namens „Zusammenhalt“
- b. Blume namens „Leichtigkeit“
- c. Baumscheibe & Räder „ohne Titel“

6.2.4.1 Fensterscheibe: „Zusammenhalt“

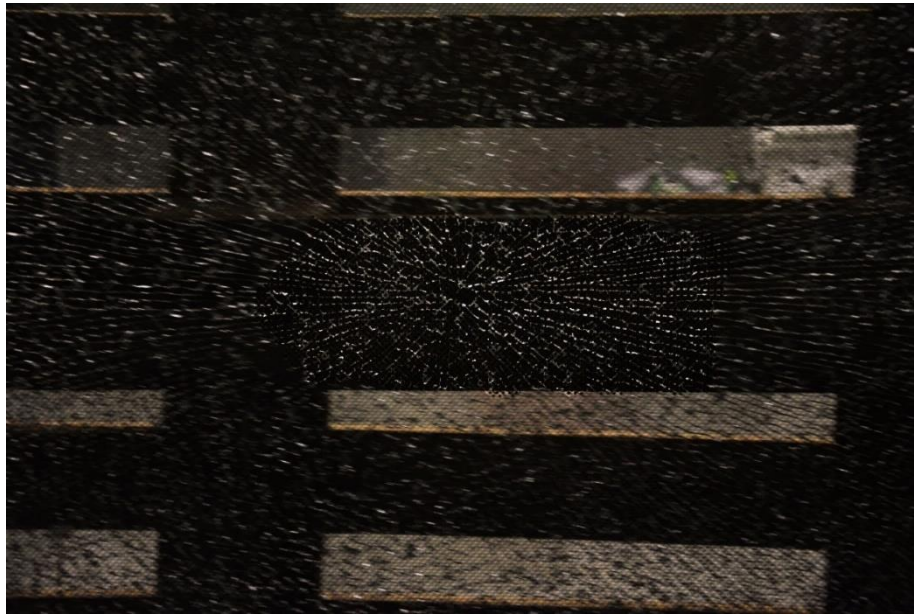


Abbildung 42: Fensterscheibe, "Zusammenhalt". Quelle: Befragte GH

Bildbeschreibung:

Auf diesem Foto ist eine zersprungene Glasfläche erkennbar. In der Mitte befindet sich ein Loch, von dem die Sprünge im Glas kreisförmig Drumherum verlaufen. Der Hintergrund ist bis auf zu sehende weiße Balken sehr dunkel.

Einbezug der Kontext- und Entstehungsbedingungen aus dem Interviewmaterial:

Die Befragte GH gibt jenem Bild den Namen „Zusammenhalt“. Weshalb sie das tut, erklärt sie im folgenden Abschnitt: *„Ok, das habe ich fotografiert beim Studentenwohnheim, die hatten da so eine eingeschlagene Scheibe halt eben. Und für mich hat es deswegen an Weiblichkeit erinnert, weil es für mich in dem Bild um Zusammenhalt geht. Also wirklich das, also das mittlere Stück hier hält sozusagen das ganze Fenster zusammen und für mich ist das so als würde eben noch so die Frau versuchen die Familie zusammenzuhalten. Und ja, wirklich viel mehr fällt mir nicht mehr ein.“* (GH: 129-134, S.3)

Für sie drückt dieses Bild Zusammenhalt aus, weil es sie an Weiblichkeit erinnert. Das mittlere Stück hält das zersprungene Fenster zusammen. Das macht für sie auch die Frau, die die Familie zusammenhält. Entstanden ist das Foto beim Studierendenheim an der Sonnenallee. Hier gab es ein zersprungenes Fenster. Bei den im Hintergrund zu sehenden Balken, handelt es sich um ein „Holzding“, auf dem laut GH immer wieder Bierkisten darauf stehen. Das Bild ist bei einem Spaziergang mit einer Freundin entstanden. Sie ist daran vorbeigegangen und hat sich gedacht, dass es passen könnte. Gedanken zu dem Bild hat sie sich später gemacht.

Analyse

Die fotografische Auseinandersetzung mit dem Motto „Die Seestadt ist weiblich“ zeigt eine zerbrochene Fensterscheibe, welche die Befragte als Zusammenhalt bezeichnet. Beim Erblicken einer zerbrochenen Fensterscheibe würden die wenigsten wahrscheinlich an Zusammenhalt denken. Es ist denkbar, dass bei den Bildbetrachter*innen Fragen aufgeworfen werden, wie es zu der kaputten Scheibe gekommen ist. Vermutet werden könnte, dass dahinter ein Akt der sozialen Gewalteinwirkung steht und die Zerstörung beabsichtigt war. Oder die Zerstörung der Scheibe war auch gar nicht beabsichtigt und ist durch ein zufälliges Geschehen, wie zum Beispiel durch einen Unfall, durch den spielbedingten Schuss eines Balls oder durch Unwetter bedingte Hagelschäden zustande gekommen. Wie auch immer, der Anblick des Bildes würde wohl bei den wenigsten den Gedanken an Zusammenhalt auslösen. Bei diesem Foto kann also im Verhältnis zum Text ein starker Kontrast festgestellt werden.

Der Gedankengang der Befragten hingegen, dass das mittlere Stück die Scheibe zusammenhält, ist nachvollziehbar. Eine Analogie herzustellen, dass die zerbrochene Scheibe der Versuch der Frau ist die Familie zusammenzuhalten, lässt verschiedene Möglichkeiten der Interpretation zu. Mit Bezugnahme auf ihre Aussagen im Interview impliziert, dass für sie mit dem Frausein bestimmte Werte, Normen und Aufgaben einhergehen, wie etwa sich für eine Familie zuständig zu fühlen und sich ihr gegenüber loyal und treu zu verhalten, und sie eben zusammenzuhalten. Mit dem zusätzlichen Einbezug des Motivs der zerbrochenen Fensterscheibe (auf dem Foto) kommen andere Aspekte des familiären Zusammenlebens auf, mit denen Gewaltsituationen assoziiert werden können.

6.2.4.2 Blume: „Leichtigkeit“



Abbildung 43: Blume, "Leichtigkeit". Quelle: Befragte GH

Bildbeschreibung:

Dieses Bild ist eine Nahaufnahme einer Blume auf dunkelgrünem Hintergrund. Bei der Blume handelt es sich um einen verblühten Löwenzahn. Vom Löwenzahn sind (statt der einst gelben Blüten nur mehr) zarte, weiße Löwenzahnsamen und ein Teil des Stängels zu sehen. Auf der linken Seite stehen zwei der Löwenzahnsamen zur Seite hin weg und sie sind dabei wegzufiegen.

Einbezug der Kontext- und Entstehungsbedingungen aus dem Interviewmaterial:

Die Befragte bezeichnet besagtes Foto als „Leichtigkeit“ und sieht darin eine Pusteblume abgebildet. Warum sie damit „Weiblichkeit“ verbindet, weiß sie selbst nicht mehr und sagt es ist tricky, also schwierig, zu beantworten. Die Entstehung des Bildes sei zufällig geschehen, sagt sie. Der Ort der Aufnahme ist der Hannah-Arendt-Park.

„Ja, also das ist also eine Pusteblume. Das ist eigentlich auch eher mehr durch Zufall entstanden als durch Wollen, das war auch sehr tricky dieses Bild zu machen, weil in der einen Hand musste ich die Blume halten, in der anderen die Kamera. Ich weiß bis heute nicht wie ich das geschafft habe. Und das ist entstanden also beim Hannah-Arendt-Park da geht es hinten noch raus, da ist so eine Hundezone und da ist das Bild entstanden. Ja, also Leichtigkeit ist für mich eben auch dadurch weiblich dass das irgendwie so ist, dass die Frau, okay, so Worte finden. Das ist tricky. Hmm (..).“ (GH: 278-284, S.5)

Analyse

Eine Blume, der verblühte Löwenzahn, stellt hier das Fotomotiv dar, das die Befragte ausgewählt hat, um zu beantworten, was sie unter dem besagten Motto der Weiblichkeit der Seestadt verbindet. Angesichts dessen, dass aus dem Interview lediglich die Informationen hervorgehen, die dem Bild den Titel „Leichtigkeit“ geben und dem Unwissen der Befragten, warum sie damit „Weiblichkeit“ verbindet, wird eine Analyse darüber erschwert. Die Nahaufnahme der Blume als Motiv wirkt nicht so, als würde sie stellvertretend für die Seestadt stehen. Insbesondere der Löwenzahn blüht an allen möglichen Winkeln der Stadt und wirkt daher austauschbar. Argumentiert werden könnte, dass eine Blume eher weibliche als männliche Konnotationen evozieren würde.

6.2.4.3 Artefakte ohne Titel

Die folgenden Bilder, wovon eine Baumscheibe und Räder abfotografiert wurden, sind ohne Titel geblieben, da sie von der Befragten EF im Nachhinein zugesendet wurden. Der Vollständigkeit halber, soll nicht auf sie verzichtet werden. Hier zu sehen ist eine Baumscheibe, auf der Susanna Schmida als Yogalehrerin abgebildet ist. Zum Interviewzeitpunkt sind der Befragten die Baumscheiben nicht aufgefallen. Ebenso sind ihr die Räder nicht aufgefallen. Interessanterweise schickt sie die Aufnahmen dieser beider Artefakte im Nachhinein zu.



Abbildung 44: Baumscheibe, "Ohne Titel". Quelle: Befragte EF



Abbildung 45: Drei Fotos von Fahrrädern. "Ohne Titel".
Quelle: Befragte EF

7. CONCLUSIO

Die im Theorieteil gestellten Fragen, wie die Bewohner*innen der Seestadt mit dem ihrem Stadtteil zugeschriebenen Adjektiv „weiblich“ umgehen, und ob es zu einer Wechselwirkung zwischen dem gebauten Raum und der Wahrnehmung der Bewohner*innen kommt, lassen sich folgendermaßen beantworten:

Das Ergebnis des Items der im Herbst 2019 durchgeführten Bewohner*innenbefragung (Reinprecht et al. 2019) war, dass etwa ein Drittel der Befragten der Aussage zustimmte, dass die Seestadt weiblich ist. In Klammern wurde bei dieser Aussage ergänzt, dass damit *„weibliche Straßennamen, Gleichstellung ist in der Planung des Stadtteils ein Thema“* gemeint sind. Wird dieses Ergebnis auf das tripolare Modell von Silke Steets (Steets 2015) umgelegt, lässt es sich als Anhaltspunkt dafür deuten, bis zu welchem Grad der Prozess der Internalisierung der baulichen Umwelt vollzogen wurde. Demnach fällt der Internalisierungsgrad mit ca. einem Drittel an Zustimmungen eher gering aus und es kann eine Diskrepanz zwischen Objektivierungsprozessen aus der baulichen Umwelt und den Internalisierungsprozessen der Bewohner*innen beobachtet werden. Dazu sei angemerkt, dass es sich hierbei um eine Momentaufnahme handelt, da die Seestadt ein Stadtentwicklungsprojekt ist, das nach wie vor im Gang ist und das noch bis zum Jahr 2028 in der baulichen Entstehung ist.

Mit Blick auf die Fotobefragung stand der Umgang mit dem Motto im Zentrum des Interesses und es galt herauszufinden, *wie* die Bewohner*innen mit der Zuschreibung des Stadtteils als *weiblich* umgehen, *wie und wo* sie diese im Stadtteil lokalisieren und mit welchen Bedeutungen sie sie versehen. Da die Bewohner*innen bei dieser Befragung aufgefordert wurden, Fotos zu dem Satz „Die Seestadt ist weiblich“ zu machen, kann angenommen werden, dass die Befragten bereits ein gewisses Interesse an dem Thema hatten oder aber die Aufgabenstellung sie dazu veranlasste, sich damit auseinanderzusetzen.

Die 22 Fotos der Befragten wurden vier Gruppen zugeordnet: Den (1) Schildern der Verkehrsflächen, (2) Orten öffentlich-sozialer Infrastruktur, (3) Orten des öffentlichen Raumes und (4) Artefakten.

(1) Bei der Gruppierung der Straßenschilder zeigte sich, dass alle befragten Bewohner*innen Aufnahmen von den Straßentafeln gemacht haben und damit die nach Frauen benannten

Verkehrsflächen mit dem Motto „Die Seestadt ist weiblich“ verbunden haben. Die Assoziationen, die bei den abfotografierten Frauennamen aufkamen, betreffen zunächst die jeweiligen Frauen. Dies war etwa bei Hannah Arendt respektive Janis Joplin der Fall. Einige der Befragten stellten einen direkten Bezug zu diesen Frauen her und gaben etwa an, dass die Aussicht auf eine Adresse mit dem Bestandteil „Janis-Joplin-Promenade“ ausschlaggebend dafür war, sich für eine Wohnung in der Seestadt anzumelden. Oder etwa, dass Hannah Arendt eine ganz tolle Frau und große Philosophin gewesen ist und dass Agnes Primocic und Susanne Schmida wichtige Frauen waren. Andere Verbindungen, die hergestellt wurden, lassen sich als Verknüpfungen mit bestimmten Orten beschreiben. Als solche Orte sind etwa die eigene „Wohnung“ (*Hermine-Dasovsky-Platz*) und der „Buchladen“ (*Janis-Joplin-Promenade*) zu nennen. Anders eine Befragte, die zwar das auf dem Wasser gespiegelte Schild von Hannah-Arendt fotografiert hat, ihr als Person aber wenig Beachtung schenkte. Sie gibt der fotografischen Abbildung des Schildes die Bedeutung die „Verdretheit“ von Frauen auszudrücken.

(2) Die Fotos der abfotografierten Buchhandlung „Seeseiten“ und des Geschäftslokals „Königskinder“, die als Orte öffentlich-sozialer Infrastruktur eingeordnet wurden, stammen von der gleichen Befragten („CD“). Auf den Fotos und in dem Interview bringt sie ein Bild von Weiblichkeit zum Ausdruck, welches eng mit dem der Mutterschaft, aber auch mit dem der weiblichen Unternehmerin zusammenhängt. Der Bezug zum Mutterdasein findet sich übrigens auch im öffentlichen Raum auf einer Baumscheibe wieder, und zwar auf jener, auf der „Mutter Dasovsky“ steht. Einer anderen Befragter („EF“) widersagt eine solche Auffassung von Weiblichkeit, mit dem Motto Kinder oder Kindergärten in Zusammenhang zu bringen.

(3+4) Die Fotos, die der Gruppe „Orte des öffentlichen Raumes“ zugeteilt wurden, aber auch jene der Artefakte, weisen den stärksten Bild-Text-Kontrast auf. Das bedeutet, dass es bei manchen Fotos schwierig gewesen wäre, die Bilder ohne Interviewmaterial zu verstehen bzw. die Bedeutung zu rekonstruieren, die die Befragten den Bildern gegeben haben. Bei manchen Fotos der Befragten, allen voran ist die Befragte „GH“ zu nennen, kam es zu einem sehr kreativen und fast metaphorischen Umgang mit den Deutungen und Bedeutungsgebungen der Bilder und damit, was dabei unter Weiblichkeit verstanden wurde. Einige Titel dieser Bilder sind z.B.: „Hoffnung/Glücklichkeit“, „Leichtigkeit“, „Zusammenhalt“, „Verdretheit“, „Natürlichkeit“, „Kommunikation“, „Widerstand“.

Ein weiterer Kontrast zeigte sich außerdem beim Vergleich zwischen den Bildbeschreibungen und den jeweiligen Titelgebungen. Es handelt sich dabei um den Kontrast zwischen den Abbildungen auf den Fotos, die einen Ausschnitt des öffentlichen Raumes der Seestadt zeigen, und der Perspektive der Befragten darauf. So assoziierte eine Befragte („AB“) beispielsweise widerständisches Verhalten mit dem an der Mauer angebrachten Spruch „Niemand hat das Recht zu gehorchen“, obwohl in der Bildbeschreibung, die auf eine geordnete Welt mit Regeln hinweist, eher das Gegenteil zum Ausdruck kommt.

Abgesehen von der Auseinandersetzung mit den Straßennamen zeigte sich, dass sich die Befragten mit dem in der Aufgabenstellung enthaltenen Begriff der Weiblichkeit nicht nur unterschiedlich intensiv auseinandergesetzt haben, sondern auch ein unterschiedliches und unterschiedlich kritisches Verständnis davon haben, was *Weiblichkeit* für sie bedeutet. Abgesehen davon, dass dabei alle explizit auf die Straßentafeln verwiesen haben, empfanden die Befragten es als unterschiedlich schwierig, jene *Weiblichkeit* in der Seestadt Aspern fotografisch einzufangen und dafür Worte zu finden. Dabei waren auch kritische Äußerungen feststellbar, wie dass ein Befragter („IJ“) mit diesem Motto ausschließlich die Straßentafeln verbinden kann und das Motto „bescheuert“ findet, obwohl er die Benennungsmaßnahme nachvollziehen kann. Die Befragte „EF“ hat es auch dabei belassen ausschließlich Fotos zu machen, die auf Artefakte anspielen, die mit den vorgestellten Frauen zu tun haben.

Weiblich kann daher erstens nicht auf eine spezifische Eigenschaft, ein Wesensmerkmal im Stadtraum reduziert werden, worunter zweitens alle Befragten das gleiche verstehen und in der Seestadt verorten. Es haben eben zwar alle Befragten die Straßentafeln fotografiert, jedoch ist stark anzunehmen, dass sie es nicht getan haben, weil die Straßentafeln an sich weiblich sind, sondern, weil sie ein Wissen darüber hatten, auf was das Motto „Die Seestadt ist weiblich“ anspielt. Damit wäre im Fall der fünf Befragten jene Inszenierung und semantische Aufladung dieses Stadtteils gelungen. Die soziale Erwünschtheit gegenüber der Aufgabenstellung dürfte auch eine Rolle gespielt haben. Das Konstrukt *Weiblichkeit* ist damit den beschriebenen Artefakten und abfotografierten Sujets im öffentlichen Raum der Seestadt an sich nur bedingt inhärent. Es zeigt sich eher, dass über die Sujets Zuschreibungen ausgedrückt werden, die auf bereits bestehende, auch mitunter „klassische“ Normen, Vorstellungen und Praktiken von Geschlechtlichkeit anspielen. Als solche können beispielsweise genannt werden: Die Koppelung des Frauseins mit Familie („Zusammenhalt“), der Mutterschaft und dem Austausch unter Müttern („Seeseiten“, „Königskinder“). Die Kritik an bestehenden Schönheitsidealen und der Wunsch nach „Natürlichkeit“, welche für Befragte

GH durch ein Holzhaus versinnbildlicht wird. Oder aber Eigenschaften wie: widerständisch, verdreht, kommunikativ, usw. Kurz gesagt, weder die Seestadt Aspern als Stadtteil an sich ist *weiblich* noch die Artefakte an sich sind es. Vielmehr ist es das Konstrukt von *Weiblichkeit*, welches auf Bilder und Vorstellungswelten verweist, die unabhängig von der Seestadt existieren und von den Befragten in Form dieser Intervention fotografisch ausgedrückt wurden.

In dem für die Seestadt Aspern konzipierten Gender Masterplan aus dem Jahr 2006 (Kap.4.1.2) wurden Eckpunkte formuliert, die aus stadtplanerischer Perspektive bei der Entstehung der Seestadt zu berücksichtigen sind. Jene Eckpunkte lauteten „*Versorgungarbeit, Verteilungsgerechtigkeit von Ressourcen, Repräsentanz und Sicherheit*“ zu gewährleisten. Seitens der Bewohner*innen lässt sich feststellen, dass diese Aspekte nicht wirklich explizit thematisiert wurden. Bilder hingegen wie *Hoffnung/Glücklichkeit*, in der ein Straßenzug um vier Uhr in der Früh fotografiert wurde oder *Zusammenhalt* mit der zersprungenen Fensterscheibe deuten eher daraufhin, dass entweder die Umsetzung des Sicherheitsaspekts gelungen ist oder aber, dass eine Befragte ihn als für sie unwesentlich einstuft. Das ist insofern interessant, als in der Stadtplanung der Sicherheitsaspekt („Angsträume“) (vgl. Kail 2003: 161; vgl. Löw 2001: 246ff.) oft in Zusammenhang mit dem *Frausein* bzw. *Weiblichkeit* aufgegriffen wird.

Ein in der Einleitung angesprochene Aspekt, war der, dass – im Fall der Seestadt Aspern – die Straßennamen als „kollektives Gedächtnis“⁵² des Stadtteils bzw. für die Stadt Wien fungieren sollen. Da die Seestadt nicht als zentrumsnah gilt und sich am Wiener Stadtrand befindet, sei noch auf eine Frage verwiesen, was das über die symbolische Bedeutung aussagt, dass nach Frauen benannte Verkehrsflächen (nur) am Stadtrand angesiedelt werden. Auch wenn manchen Seestädter*innen die Straßennamen bzw. die damit verbundenen Persönlichkeiten auffallen und es vereinzelt zu einer Auseinandersetzung mit jenen Frauen kommt, scheint es in dieser Hinsicht eher eine Seestadt spezifische Angelegenheit zu bleiben – auch wenn es eine intensive „Imagekampagne“ gibt.

In Bezug auf die Forschungsfrage, welche die Wechselwirkung zwischen der gebauten Umwelt und den Wahrnehmungen der Bewohner*innen auf diesen „weiblichen“ Stadtteil – unter Bezugnahme auf das tripolare Modell (Steets 2015) – aufgegriffen hat, kann resümiert

⁵² https://www.aspern-seestadt.at/city-news/die_seestadt_ist_weiblich_1 (Zugegriffen: 06.04.2020).

werden: Bei den befragten Bewohner*innen konnten zum Teil auf die bauliche Umwelt bezogene *Internalisierungsprozesse* beobachtet werden. Genauso schaffen die befragten Bewohner*innen ihre eigenen und neuen Bedeutungen hinsichtlich des Benennungsprozesses ihres Stadtteils und tragen zu eigenen *Externalisierungen* bei, aus denen zwar weniger *Objektivierungen* im Sinne von neuen Artefakten im öffentlichen Raum entstehen müssen, sich aber dafür als sprachliche und bildliche Artikulationen objektivieren können.

8. VERWENDETE LITERATUR

- Autengruber, Peter (2014): *Lexikon der Wiener Straßennamen*. 9. bearbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage. Wien: Pichler Verlag.
- Autengruber, Peter (2013): Kurze Geschichte der Benennungsgrundsätze in Wien. In: Rathkolb, Oliver, Autengruber, Peter, Nemec, Birgit und Wenninger, Florian (2013): *Die Straßennamen Wiens als politische Erinnerungsorte. Bericht der Historikerkommission*. S. 17-24. Abrufbar unter: <http://www.wien.gv.at/kultur/strassennamen/strassennamenpruefung.html> (Zugegriffen: 12.04.2020)
- Becker, Howard S. (1974): Photography and Sociology. In: *Studies in the Anthropology of Visual Communication* 1 (1). S. 3–16.
- Berger, Peter L., und Luckmann, Thomas (2016): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. 26. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Bogner, Alexander, Littig, Beate, und Menz, Wolfgang (2014): *Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bourdieu, Pierre (2013): *Die männliche Herrschaft*. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Bourdieu, Pierre (1991): Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum. In: Wentz, Martin (Hg.): *Stadt-Räume*. Frankfurt am Main: Campus-Verlag. S. 25–34.
- Breckner, Ingrid (2005): Stadt und Geschlecht. In: Berking, Helmuth und Löw, Martina (Hg.): *Die Wirklichkeit der Städte*. Soziale Welt. Sonderband 16. Baden-Baden. S. 241-256.
- Deinet, Ulrich (2009): Analyse und Beteiligungsmethoden. In: ders. (Hg.): *Methodenbuch Sozialraum*. Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden. S. 65-86.
- Döring, Jörg, und Thielmann, Tristan (2009): Was lesen wir im Raume? Der Spatial Turn und das geheime Wissen der Geographen. In: Döring, Jörg; Thielmann, Tristan (Hg.): *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. 2. unveränderte Auflage. Bielefeld: Transcript Verlag. S. 7-45.
- Eberle, Thomas S. (2017): Fotografie und Gesellschaft. Thematische Rahmung. In: ders. (Hg.): *Fotografie und Gesellschaft. Phänomenologische und wissenssoziologische Perspektiven*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Froschauer, Ulrike, und Lueger, Manfred (2003): *Das qualitative Interview zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme*. Wien: WUV-Universitätsverlag.
- Gerber, Marlene (2015): *Eine geschlechterhistorische Analyse der Denkmäler der offenen Repräsentationsräume des Wiener Universitätsgebäudes*. Diplomarbeit. Universität Wien.
- Häußermann, Hartmut, und Siebel, Walter (2004): *Stadtsoziologie: eine Einführung*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Halbwachs, Maurice (1985) [1925]. *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*.

Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Hannemann, Christine (2019): Stadtsoziologie. Eine disziplinäre Positionierung zum Sozialraum. In: Kessler, Fabian, und Reutlinger, Christian (Hg.): *Handbuch Sozialraum: Grundlagen für den Bildungs- und Sozialbereich*. Wiesbaden: Springer VS. S. 45-68.

Harper, Douglas (2002): Talking about pictures: A case for photo elicitation. In: *Visual Studies* 17 (1). S. 13-26.

Hausen, Karin (2013): *Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Hebbert, Michael (2005): The street as locus of collective memory. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 23: 581–596.

Kail, Eva: „Pragmatische“ Strategien. Frauengerechte Planung und Gender Mainstreaming. In: Kuhlmann Dörte, Hnilica, Sonja, und Jormakka, Kari (Hg.): *Building Power. Architektur, Macht, Geschlecht*. Wien: Edition Selene. S. 159-177.

Klaus, Elisabeth, und Drüeke, Ricarda (2008): Öffentlichkeit und Privatheit. Frauenöffentlichkeiten und feministische Öffentlichkeiten. In: Becker, Ruth und Kortendiek, Beate (Hg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. 2., erweiterte und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 237-244.

Knoblauch, Hubert (2009): Phänomenologische Soziologie. In: Kneer, Georg, Schroer, Markus (Hg.): *Handbuch Soziologische Theorien*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 299-322.

Kolb, Bettina (2008a): *Die Fotobefragung in der Praxis*. Onlineressource: <http://www.univie.ac.at/visuellesoziologie/Publikation2008/VisSozKolb.pdf> (Zugegriffen: 12.04.2020)

Kolb, Bettina (2008b): Involving, Sharing, Analysing – Potential of the Participatory Photo Interview. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 9 (3). Abrufbar: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1155> (Zugegriffen: 12.04.2020)

Läpple, Dieter (1991): Gesellschaftszentriertes Raumkonzept. In: Wentz, Martin (Hg.): *Stadt-Räume*. Frankfurt am Main: Campus-Verlag. S. 35–46.

Löw, Martina, Steets, Silke, und Stoetzer, Sergej (2007): *Einführung in die Raum- und Stadtsoziologie*. Opladen/Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.

Löw, Martina (2012): *Soziologie der Städte*. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Löw, Martina (2001): *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Lueger, Manfred, und Froschauer, Ulrike (2018): *Artefaktanalyse. Grundlagen und Verfahren*. Wiesbaden: Springer VS.

Lueger, Manfred (2010): *Interpretative Sozialforschung. Die Methoden*. Wien: Facultas Verlag.

- Massey, Doreen (1995): Places and their Pasts. In: *History Workshop Journal* 39. S.182-192.
- Marotzki, Winfried, und Niesyto, Horst (Hg.) (2006): *Bildinterpretation und Bildverstehen. Methodische Ansätze aus sozialwissenschaftlicher, kunst- und medienpädagogischer Perspektive*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mayrhofer, Hemma, und Schachner, Anna (2013): Partizipative Fotobefragung in der Evaluationspraxis: Möglichkeiten und Grenzen des Arbeitens mit anspruchsvollen qualitativen Verfahren am Beispiel einer Projektevaluierung im Behindertenbereich. *Forum Qualitative Sozialforschung*. Volume 14, No. 2, Art. 9. Abrufbar: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/36571> (Zugegriffen: 12.04.2020)
- Müller, Anna-Lisa (2016): Auf dem Weg zu einer wissenssoziologischen Architektursoziologie? In: *s u b \ u r b a n. zeitschrift für kritische stadtforschung*. Band 4, Heft 1. S. 163-168.
- Neckel, Sighard (2009): Felder, Relationen, Ortseffekte: Sozialer und physischer Raum. In: Csáky, Moritz; Leitgeb, Moritz (Hg.): *Kommunikation – Gedächtnis – Raum. Kulturwissenschaften nach dem »Spatial Turn«*. Bielefeld: Transcript Verlag. S. 45-55.
- Nemec, Birgit, und Wenninger, Florian (Hg.) (2019): Zeitgeschichte. Geschichtspolitik im öffentlichen Raum. Zur Benennung und Umbenennung von Straßen im internationalen Vergleich. In: *Zeitgeschichte*. Heft 1/19. 46. Jahrgang. Göttingen: Uni Press.
- Nemec, Birgit (2012): Das Um-Schreiben urbaner Topographien. Gedächtnispolitik durch Straßenumbenennungen. Wien, 1910–2010. In: Erker, Linda, Salzmann, Alexander, Dreidemy, Lucile, und Sabo, Klaudija (Hg.): *Update! Perspektiven der Zeitgeschichte*. Wien: Studien Verlag. S. 672–680.
- Nemec, Birgit (2008): *Straßenumbenennungen in Wien als Medien von Vergangenheitspolitik: 1910 – 2010*. Diplomarbeit. Wien: Universität Wien.
- Reinprecht, Christoph, Dlabaja, Cornelia, Coufal, Lena, Kachapova, Irina, Hama, Honja, Stoik Christoph, Habringer, Magdalena, Gerlich, Tanja, und Kirsch-Soriano, Katharina (2019): *Endbericht der Studie Besiedelungsmonitoring Seestadt Aspern II. Forschungsbericht*. Wien: Institut für Soziologie. Abrufbar: <https://www.wohnbauforschung.at/index.php?id=491> (Zugegriffen: 07.05.2020).
- Reinprecht, Christoph, Dlabaja, Cornelia, Stoik Christoph, Kellner, Johannes, und Kirsch-Soriano, Katharina (2015): *Forschungsbericht der Studie Besiedelungsmonitoring Seestadt Aspern 2015. Forschungsbericht*. Wien. Abrufbar: <https://www.wohnbauforschung.at/index.php?id=457> (Zugegriffen: 06.04.2020).
- Ringer, Nicole (2012): *Zwischen kulturellem Ausdruck und Repräsentation von Macht: Straßennamen in Wien, ihr Einfluss auf die Produktion des öffentlichen Raumes, und ihre Bedeutung für die Gender-Thematik*. Diplomarbeit. Wien: Technische Universität Wien.
- Rose-Redwood, Reuben, und Alderman, Derek (2011): Critical interventions in political toponymy. In: *ACME* 10: 1–6.
- Rose-Redwood, Reuben, Alderman, Derek, und Azaryahu, Maoz (2010): Geographies of

- toponymic inscription: new directions in critical place-name studies. In: *Progress in Human Geography* 34: 453–470.
- Schroer, Markus (2018): *Räume der Gesellschaft. Soziologische Studien*. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Schroer, Markus (2009a): „Bringing space back in“. Zur Relevanz des Raums als soziologischer Kategorie. In: Döring, Jörg; Thielmann, Tristan (Hg.): *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. 2. unveränderte Auflage. Bielefeld: Transcript Verlag. S. 125-148.
- Schroer, Markus (2009b): Soziologie. In: Günzel, Stephan (Hg.): *Raumwissenschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 354-369.
- Schütz, Alfred (1974): *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt*. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.
- Simmel, Georg (2006) [1903]: *Die Großstädte und das Geistesleben*. Suhrkamp. Frankfurt am Main.
- Steets, Silke (2015): *Der sinnhafte Aufbau der gebauten Welt. Eine Architektursoziologie*. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Wenninger, Florian: Widmung und Umwidmung öffentlicher Räume. Eine Analyse des Spektrums der Debatten in österreichischen Gemeinden. In: Nemec, Birgit, und Wenninger, Florian: *Zeitgeschichte. Geschichtspolitik im öffentlichen Raum. Zur Benennung und Umbenennung von Straßen im internationalen Vergleich*. Heft 1/19. 46. Jahrgang. Göttingen: Uni Press. S. 111-139.
- Wucherpennig, Claudia (2010) (Hg.): Geschlechterkonstruktionen und öffentlicher Raum. In: Bauriedl, Sybille (Hg.): *Geschlechterverhältnisse, Raumstrukturen, Ortsbeziehungen. Erkundungen von Vielfalt und Differenz im spatial turn*. Münster: Westfälisches Dampfboot. S. 48-74.
- Wuggenig, Ulf (1989): Die Fotobefragung als projektives Erhebungsverfahren. In: Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (Hg.): *Kultur und Gesellschaft*. Gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie. Zürich: Seismo Verlag. S. 814-817.

8.1. Online-Ressourcen

Homepage der Seestadt Aspern:

- Wien 3420 AG:
https://www.aspern-seestadt.at/ueber_uns/wien_3420_ag (Zugegriffen: 06.04.2020).
- Broschüre „Die Seestadt ist weiblich“, 2017:
https://www.aspernseestadt.at/jart/prj3/aspern/data/downloads/Die_Seestadt_ist_weiblich_2017-07-10_1507780.pdf (Zugegriffen: 06.04.2020).
- Broschüre „Die Seestadt ist weiblich“, 2019:

https://www.aspernseestadt.at/jart/prj3/aspern/data/downloads/DieSeestadtistWEIBLICH_Juli2019_2019-07-09_1607204.pdf (Zugegriffen: 06.04.2020).

- Stadtteilmanagement:
<https://www.aspern-seestadt.at/lebenswelt/nachbarschaft/stadtteilmanagement>
(Zugegriffen: 06.04.2020).
- Mobilitätskonzept:
https://www.aspern-seestadt.at/wirtschaftsstandort/planung_wirklichkeit/mobilitaet
(Zugegriffen: 06.04.2020).
- Baugruppen:
<https://www.aspern-seestadt.at/lebenswelt/wohnenarbeiten/baugruppen> (Zugegriffen: 06.04.2020).

Stadt Wien:

- Statistik Journal Wien 1/2014:
<https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/wien-waechst.pdf> (Zugegriffen: 06.04.2020).
- Gender Mainstreaming im Stadtentwicklungsgebiet Flugfeld Aspern:
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/aspern-seestadt/planungsprozess/gender-mainstreaming.html> (Zugegriffen: 06.04.2020).
- Planungsprozess 2003 bis 2012 – aspernSeestadt:
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/aspern-seestadt/planungsprozess/>
(Zugegriffen: 06.04.2020).
- Das Projekt - aspern Seestadt:
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/aspern-seestadt/projekt/>
(Zugegriffen: 06.04.2020).
- Partitur des öffentlichen Raums - Planungshandbuch Aspern Seestadt:
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/b008068.html> (Zugegriffen: 06.04.2020).
- Gedenkwald:
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/aspern-seestadt/gedenkwald.html>
(Zugegriffen: 06.04.2020).
- Handbuch „Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung“ (2013). MA 18 (Stadtentwicklung und Stadtplanung), Wien 2013:
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008290.pdf>
(Zugegriffen: 06.04.2020).
- Neue Straßennamen:
<https://www.wien.gv.at/kultur/strassennamen/neue-namen.html> (Zugegriffen: 06.04.2020).
- Geschäftsgruppe - Kultur und Wissenschaft - Amtsführende Stadträtin:
<https://www.wien.gv.at/advuew/internet/AdvPrSrv.asp?Layout=polstelle&Type=K&steillecd=1995060914072631&ANZ=> (Zugegriffen: 06.04.2020.)

Sonstiges:

- Definition Gender Mainstreaming:
www.gender-mainstreaming.net (Zugegriffen: 06.04.2020).
- Gender Atlas:
<http://genderatlas.at/articles/strassennamen.html> (Zugegriffen: 06.04.2020).
- Mein See, mein Aspern, mein Block #seestadtaspern:
<https://impact-sowi.univie.ac.at/faecher/soziologie/mein-see-mein-aspern-mein-block-seestadtaspern/> (Zugegriffen: 06.04.2020).
- Die Instrumente des Städtebaus. Citynaming, S. 112-113:
<http://www.arch-urb.at/wp-content/uploads/citylab-report-2011.pdf> (Zugegriffen: 06.04.2020).
- Motorsport Aspern:
<http://www.flugfeld-aspern.at/motorsport/index2.html> (Zugegriffen: 06.04.2020).
- Flugfeld Aspern:
[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Flugfeld Aspen](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Flugfeld_Aspen) (Zugegriffen: 06.04.2020).

8.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Luftaufnahme der Seestadt. Quelle: Eigenaufnahme.....	15
Abbildung 2: Wohnbevölkerung, Seestadt 2017. Quelle: Wiener Bevölkerungsregister	21
Abbildung 3: Wohnbevölkerung, Seestadt 2020. Quelle: Wiener Bevölkerungsregister	21
Abbildung 4: Cover der Broschüre	26
Abbildung 5: Cover der Broschüre	26
Abbildung 6: Liste der Frauen, nach denen Verkehrsflächen benannt wurden. Stand 2017	27
Abbildung 7: Stadtplan der Seestadt. Quelle: Stadt Wien	28
Abbildung 8: Tätigkeitsbereich der Frauen in Prozent. Quelle: Eigene Auswertung	29
Abbildung 9: Tätigkeitsbereich der Frauen nach Häufigkeiten. Quelle: Eigene Auswertung	29
Abbildung 10: Zuordnung der Frauen zu Tätigkeitsbereichen	29
Abbildung 11: Beispiel eines Schildes: Christine-Touaillon Straße. Quelle: Eigenaufnahme.....	31
Abbildung 12: Orientierungsplan Sozialbau AG. Quelle: Eigenaufnahme	32
Abbildung 13: Informationstafeln der Stadt Wien: Yella-Hertzka-Park und Madame-D´Ora-Park. Quelle: Eigenaufnahme.....	32
Abbildung 14: Beispielbild einer Baumscheibe mit dem Titel: „Mutter Dasovsky. Schönes Platzel“. Quelle: Eigenaufnahme	33
Abbildung 15: Frauen-Motive auf den Baumscheiben. Quelle: DnD Landschaftsplanung	34
Abbildung 16: diverse Motive auf den Baumscheiben. Quelle: DnD Landschaftsplanung	34
Abbildung 17: Bushaltestellen: Hannah-Arendt-Platz & Christine-Touaillon-Straße. Quelle: Eigenaufnahme.....	35
Abbildung 18: Spruch „Niemand hat das Recht zu gehorchen“. Quelle: Eigenaufnahme	36
Abbildung 19: Fahrräder mit den Namen der Frauen. Quelle: Eigenaufnahme	36
Abbildung 20: Grafik, "Die Seestadt ist...". Quelle: Unveröffentlichter Endbericht der Studie Besiedelungsmonitoring Seestadt Aspern II	39
Abbildung 21, Auswertung 15q: Splittung nach Variablen. Quelle: Vorläufiger Tabellenband. Unveröffentlichter Endbericht der Studie Besiedelungsmonitoring Seestadt Aspern II	40

Abbildung 22: Leitfaden des Fotointerviews.....	43
Abbildung 23: Tabelle, Eckdaten Befragte	47
Abbildung 24: Übersicht, Benennung der Fotos	49
Abbildung 25: Alle Fotos mit den Verkehrsflächen als Motiv	55
Abbildung 26 Alle Schilder.....	55
Abbildung 27: Hannah-Arendt-Platz: "Verdretheit". Quelle: Befragte GH	61
Abbildung 28: Susanne-Schmida-Gasse: „Wichtige Frauen (, weil die kenne ich nicht so)“. Quelle: Befragte AB.....	62
Abbildung 29: Janis-Joplin-Promenade: "Buchladen". Quelle: Befragter IJ	63
Abbildung 30: Janis-Joplin-Promenade: „Janis Joplin“. Quelle: Befragte CD	64
Abbildung 31: Hermine-Dasovsky-Platz: "Wohnung". Quelle: Befragter IJ	65
Abbildung 32: Edith-Piaf-Straße: "Erklärung". Quelle: Befragter IJ.....	66
Abbildung 33: Ilse-Arlt-Straße: Ohne Namen". Quelle: Befragte EF	67
Abbildung 34: Agnes-Primocic-Gasse: "Ohne Namen". Quelle: Befragte EF	67
Abbildung 35: Buchhandlung: „Seeseiten“. Quelle: Befragte CD.....	71
Abbildung 36: Geschäftslokal: „Königskinder“. Quelle: Befragte CD	73
Abbildung 37: „Park mit Spruch: Widerstand“. Quelle: Befragte AB	76
Abbildung 38: Spruch: ohne Titel. Quelle: Befragte EF	77
Abbildung 39: Rote Sessel: „Kommunikation“. Quelle: Befragte AB	80
Abbildung 40: Gebäudefassade: „Natürlichkeit“. Quelle: Befragte GH	81
Abbildung 41: Straßenzug: „Hoffnung/Glücklichkeit“. Quelle: Befragte GH	83
Abbildung 42: Fensterscheibe, "Zusammenhalt". Quelle: Befragte GH.....	85
Abbildung 43: Blume, "Leichtigkeit". Quelle: Befragte GH	87
Abbildung 44: Baumscheibe, "Ohne Titel". Quelle: Befragte EF.....	89
Abbildung 45: Drei Fotos von Fahrrädern. "Ohne Titel". Quelle: Befragte EF	89

9. ANHANG

9.1 Abstract

Diese Arbeit fokussiert auf Geschlechtskonstruktionen im Stadtraum der Seestadt Aspern, dem zurzeit größten Stadtentwicklungsprojekt Wiens. Für diesen Stadtteil wurde das Motto „Die Seestadt ist weiblich“ gewählt, was insofern zum Ausdruck gebracht wurde, als fast alle Straßen, Gassen, Plätze und Parks nach Frauen benannt wurden. Die Frage, wie die Benennung der Verkehrsflächen nach Frauen umgesetzt wurde, steht im Zentrum des Interesses. Besonderes Augenmerk gilt dem Spannungsverhältnis zwischen dem gebauten Raum und den Wahrnehmungen und Sichtweisen der Bewohner*innen der Seestadt Aspern auf diesen „weiblichen“ Stadtteil. Das tripolare Modell von Silke Steets (Steets 2015) bildet das theoretische Grundgerüst der Untersuchung. Steets entwickelt dieses mithilfe der von Berger und Luckmann entworfenen Konzepte der *Externalisierung*, *Objektivierung* und *Internalisierung* weiter und wendet es auf die Wahrnehmung der gebauten Umwelt an, wodurch ein wissenssoziologischer mit einem architektursoziologischen Zugang zusammengeführt wird. Daraus ergeben sich folgende Forschungsfragen: *Inwiefern lässt sich eine Wechselwirkung zwischen dem gebauten Raum und der Wahrnehmung der Bewohner*innen feststellen? Können bei den Bewohner*innen jene Internalisierungs- und Externalisierungsprozesse (Steets 2015) beobachtet werden?* Unter Anwendung der partizipativen Fotobefragung nach Bettina Kolb (Kolb 2008) wurden fünf leitfadengestützte Fotointerviews zum Motto „Die Seestadt ist weiblich“ geführt. Die Fotos wurden themenanalytisch sortiert und vier Motivgruppen zugeordnet: (1) Straßenschilder, (2) Orte öffentlicher Infrastruktur, (3) Orte öffentlichen Raumes und (4) sonstige Artefakte. Die Bildbeschreibungen der befragten Bewohner*innen und die Kontextinformationen aus dem Interviewmaterial werden einander kontrastierend gegenübergestellt und analysiert. Internalisierungsprozesse oder anderweitige Externalisierungsprozesse sind insofern festzustellen, als befragte Bewohner*innen auf „klassische“ Normen, Vorstellungen und Praktiken von Geschlechtlichkeit anspielen, jene aber auch hinterfragen.

In Vienna, less than ten percent of street names are dedicated to women. The situation is different in Seestadt Aspern, currently one of the largest urban development projects in Vienna. Here almost all streets, alleys, squares and parks have been named after women. Hence, the city district has been characterised by a (gendered) motto, saying: the Seestadt is female, or the Seestadt has a female face. This master thesis focusses on gender constructions and the tension between the built space and the residents' perceptions and perspectives towards the supposedly "female" Seestadt Aspern. The tripolar model by Silke Steets (Steets 2015) provides the theoretical framework for this study. Steets develops this model further with the help of the concepts of *externalization*, *objectification* and *internalization* by Berger and Luckmann, and applies it to the perception of built spaces ('gebaute Umwelt'). Methodologically, the participatory photo interview ("partizipative Fotobefragung") developed by Bettina Kolb (Kolb 2008) was used to conduct five guided photo interviews, in which the interviewees were asked to capture what they understand by the motto "Seestadt is female". The photos made by the residents were sorted thematically and assigned to four motif groups: (1) street signs, (2) places of public infrastructure, (3) places of public space and (4) other artefacts. The result has been that such internalization and externalization processes could be observed to some extent: On the one hand, the locals of the district indeed allude to "classic" norms, ideas and practices of gender and femininity, however, on the other hand, those concepts have been questioned at the same time by some locals.

9.2 Interview- und Bildmaterial

Interviews:

1. Befragte AB
2. Befragte CD
3. Befragte EF
4. Befragte GH
5. Befragter IJ

Fotos:

1. Befragte AB
2. Befragte CD
3. Befragte EF
4. Befragte GH
5. Befragter IJ

- 1 **I: Mal schauen, wie das funktioniert. So.**
- 2
- 3 **IP:** Ja, wie gesagt, habe ich das gewusst, dass die Seestadtnamen von den Straßen alle weiblich sind und ich fand das ganz toll, die Idee. Ja, und jetzt studiere ich immer was da alles, also die Namen, die Ilse Arit habe ich nicht gekannt und die Maria Tusch. Ja, es gibt einige, die ich nicht gekannt habe, aber Janis Joplin natürlich schon. (IP lacht)
- 7
- 8 **I: Und haben Sie davon gewusst bevor Sie eingezogen sind /IP: Ja/ oder erst als Sie dann eingezogen sind?**
- 9
- 10 **IP:** Nein, bevor ich eingezogen bin. Ich habe mich mit der Seestadt sehr auseinandergesetzt. Ich habe da eigentlich schon ziemlich gewusst als ich eingezogen bin.
- 12
- 13 **I: Und Sie kommen von Wien Umgebung und sind dann in die Seestadt oder von wo sind Sie hergezogen?**
- 14
- 15
- 16 **IP:** Ja, ich bin aus Sievering, im 19.ten Bezirk da hergezogen. (IP lacht) Najja, ich habe zwar einen sehr schönen hügeligen, Wein seeligen Gegend gewohnt und wirklich sehr hübsch, aber die Wohnung war schlecht. Die Wohnung war Nordlage, Hochparterre und direkt darunter eine Pizzeria. Also es war irgendwie nicht wirklich angenehm, obwohl ich eine Gartenbenutzung hatte und eh lang dorgeblieben bin, habe ich dann gedacht, nein ich brauche eine bessere Wohnung und da hat sich das ergeben.
- 22
- 23 **I: Und wann sind Sie in die Seestadt gezogen? Gleich also mit dem ersten Intervall oder ein bisschen später?**
- 24
- 25
- 26 **IP:** Ende Februar 2015.
- 27
- 28 **I: Und wann sind die ersten Leute, ich glaube 2014.**
- 29
- 30 **IP:** 2014, ins Jaspersm. Die Baugruppe.
- 31
- 32 **I: Ja, interessant. Ja, genau wie ist es Ihnen denn gegangen, die Fotos zu machen?**
- 33
- 34 **IP:** Ja, ganz problemfrei, weil ich habe mir das vorgenommen, weil mir gefällt ja der Spruch von der Hannah Arendt besonders gut und der passt besonders gut für Frauen, finde ich (IP lacht) als Ermunterung und ja. Und sonst habe ich eigentlich irgendwelche Namen, Straßennamen möglichst mit Erklärungen gesucht und das war schon ein bisschen spät und regnerisch und deshalb habe ich nicht so lange geschaut.
- 39
- 40 **I: Ok. Sie haben gesagt, Sie haben es zuerst angemerkt, dass Sie gleich einmal eine Idee gehabt haben, was der Satz die Seestadt ist weiblich bedeutet.**
- 41
- 42
- 43 **IP:** Ja.
- 44
- 45 **I: Also da war es dann gleich klar, man geht raus und weiß was man fotografiert, was Sie gemeint haben?**
- 46
- 47
- 48 **IP:** Ja.
- 49
- 50 **I: Gut, ich packe jetzt mal die Fotos da aus. (..) Genau, Sie haben eben drei Fotos gemacht. Und ich würde Sie jetzt bitten die Fotos zu sortieren, welches Foto für Sie das wichtigste ist?**
- 51
- 52
- 53 **IP:** Also so. Also das ist der Spruch von der Dame, die das macht und da gibt es noch eine von den vielen Damen, die es da gibt. Und da ist gleich noch eine, die her blitzt.
- 55
- 56 **I: Und könnten Sie jedem Bild einen Titel geben?**
- 57
- 58
- 59 **IP:** Ja, das erste würde ich sagen, Widerstand. (..) Das zweite, weiß ich nicht, das. Große Philosophin (IP lacht). (..) Wichtige Frauen, weil die kenne ich nicht so. (..)
- 60
- 61
- 62

- 63 **I: Genau, und jetzt würde ich gerne die Fotos einzeln mit ihnen durchgehen. Ich würde vorschlagen, wir fangen mit dem an. Und zwar, ob Sie mir erzählen könnten, was Sie sich dabei gedacht haben als Sie dieses Foto gemacht haben? Sie haben zuerst angemerkt, dass Ihnen der Spruch gefallen hat.**
- 64
- 65 **IP:** Der Spruch ist natürlich der, der fordert zum Widerstand auf und macht eigentlich sozusagen die gehorsamen Braven zu denen, die falsch handeln. Und das ist irgendwie sozusagen was Aufmüpfiges, das ist irgendwie der Charakter eigentlich der Namen auch, die in der Seestadt, die Frauen charakterisiert. Also es ist irgendwie, sind das alles widerstandstarke Frauen, Frauen aus dem Widerstand, die eben für Rechte gekämpft haben, nicht gehorcht haben und sozusagen, dass sie sozusagen auch, betrifft auch die Frauennamen.
- 68
- 69 **I: Und kann ich Sie fragen, ob Sie den Spruch davor schon einmal gehört haben oder war der was Neues für Sie?**
- 70
- 71 **IP:** Der war was Neues für mich, ja. Hat mir sehr gefallen.
- 72
- 73 **I: Und war das klar für Sie, dass der von der Hannah Arendt ist oder haben Sie das erst später herausgefunden?**
- 74
- 75 **IP:** Das war mir klar, da habe ich mir gedacht, das muss von der sein, weil sonst hätten sie das nicht beim Hannah Arendt Park dorthin haben. Ja.
- 77
- 78 **I: Weil ich habe einmal gesehen, es gibt so diese grünen Tafel, kennen Sie die, die beim Park stehen?**
- 79
- 80 **IP:** Ja.
- 81
- 82 **I: Und ich glaube auf einem, auf einem dieser grünen Tafel steht, dass man diesen Spruch von der Hannah Arendt finden kann oder so, oder auf Suche gehen kann. (IP lacht) Jetzt weiß ich nicht, vielleicht ich habe mir das zuerst durchgelesen und ich habe mir gedacht, das muss dieser Spruch sein, der da ist aber ja (..). Ja, fällt Ihnen sonst noch was ein zu dem ersten Bild?**
- 83
- 84 **IP:** Nein, das ist es eigentlich. Es ist irgendwie noch Freizeit und Erholung und ja, da ist eigentlich der Spruch im Zentrum und das ist irgendwie wesentlich für die Seestadt ist weiblich.
- 86
- 87 **I: Aja, danke. Dann würde ich jetzt zum zweiten Bild kommen, ob Sie mir da ein bisschen erzählen könnten, was Sie sich dabei gedacht haben bei diesem Foto?**
- 88
- 89 **IP:** Ja, ich habe mir gedacht, das ist irgendwie gut, wenn da irgendwie eine Erklärung dabei steht, weil es kennt vielleicht nicht jeder die Hannah Arendt und (..) ja mich hat das sehr berührt, dass es so einen Platz gibt in Wien jetzt. Ja, weil das ist so eine tolle Frau gewesen und das freut mich einfach sehr. Ja.
- 91
- 92 **I: Das heißt, Sie haben die Hannah Arendt davor schon gekannt, oder?**
- 93
- 94 **IP:** Ich habe von ihr schon einiges gehört, ja.
- 95
- 96 **I: Ja, fällt Ihnen sonst noch was ein zu dem Bild?**
- 97
- 98 **IP:** Nein.
- 99
- 100 **I: Ok, dann kommen wir schon zu dem letzten, wenn Sie da kurz erklären könnten, was Sie sich gedacht haben?**
- 101
- 102 **IP:** Da habe ich mir einfach gedacht, das sind noch berühmte Frauen, die ich nicht so gut kenne. Und eben auch bezeichnet, was sie gemacht haben und ich finde das irgendwie so erfreulich, dass es so viele gibt. Ja, das ist irgendwie fein, ja.
- 103
- 104 **I: Und ich sehe hier eben Susanne Schmida und Agnes Primocic und haben Sie die Frauen davor gekannt?**
- 105
- 106
- 107
- 108
- 109
- 110
- 111
- 112
- 113
- 114
- 115
- 116
- 117
- 118
- 119
- 120
- 121
- 122
- 123
- 124

Befrage AB

125 IP: Nein, eben nicht. Nein, die kenne ich nach wie vor nicht besonders. Ich wüsste nicht, was die
126 Susanne Schmida philosophiert hat, was sie gemacht hat. Und die Agnes Primocic war glaube
127 ich eine Widerstandskämpferin oder so oder hat irgendwas mit Widerstand gemacht, Leute
128 versteckt oder so irgendwas.
129
130
131 I: Ja, das weiß ich ein bisschen, weil ich komme ursprünglich aus Hallein und sie ist eine
132 Halleinerin. Deswegen kenne ich sie von Schulzeiten. Ich war dann sehr überrascht,
133 dass ich das dann in der Seestadt finde (IP lacht).
134
135 IP: Ja, witzig.
136
137 I: Ok, sonst fällt Ihnen noch was ein? Zu dem, zu den Bildern?
138
139 IP: Nein.
140
141 I: Ich glaube das mit den Fotos haben wir abgeschlossen. Ich hätte noch ein paar Fragen,
142 und zwar Sie haben gemeint, dass Sie die Kurzbeschreibungen sich durchlesen bei den
143 Frauen. Also von den Straßentafeln und ob Sie sich auch anderswertig irgendwie
144 informieren im Internet oder sonst wo?
145
146 IP: Ja, ich war ja jetzt unlängst bei einer Veranstaltung über die Seestadt ist weiblich. Das war bei
147 der SPÖ so eine Veranstaltung. Das war so ein Theaterstück, so eine Lesung, so eine
148 Mischung und das war eigentlich sehr berührend. Da gab es viele Frauen, die da präsentiert
149 worden sind und bekannt sind. Ja, das war eigentlich ganz toll. Nur ich mag es nicht so, dass
150 ich das wirklich studiere und mir das alles merke und so, das bin ich nicht. Aber so dass es
151 mich berührt das schon, ja.
152
153 I: Dann wollte ich Sie noch fragen, ob Ihnen noch andere Gegenstände aufgefallen sind,
154 wo man Frauen sehen kann im Stadtbild, in der Seestadt?
155
156 IP: Nein. Wieso?
157
158 I: Weil es gibt noch diese Baumscheiben, da sieht man so Frauengesichter eingestanz,
159 ob Ihnen die aufgefallen sind?
160
161 IP: Ja, die kenne ich nicht. Mir sind zwar die Baumscheiben eingefallen, aber nur habe ich nicht
162 gesehen, dass da Frauenportraits eingestanz sind.
163
164 I: Das hätte mich nur interessiert, ob Sie also quasi was man wahrnimmt und was nicht.
165 Und was war noch? Bei den Fahrrädern, dass man da Frauenamen sieht, oder?
166
167 IP: (.)
168
169 I: Gut. Dann hätte ich noch eine Frage, wie Sie die Straßennamen selber verwenden? Also
170 zur Orientierung, zum Beispiel wenn Sie Besuch bekommen dann verwenden Sie ganz
171 normal die Straßennamen oder nimmt man da andere Bezeichnungen?
172
173 IP: Nein, schon. Ganz normal. (IP lacht)
174
175 I: Ich frage deswegen nach, weil ich mal gehört habe, dass in der Anfangszeit, eine Dame
176 hat mir das gesagt, man sich nicht mit den Straßennamen orientiert hat, sondern je
177 nach Blöcken oder so wo man gewohnt hat, D12 oder so was.
178
179 IP: Jaja. Das wird nach wie vor irgendwie gesagt, aber es gibt dann trotzdem die Adresse. Ja.
180
181 I: Dann eine Einschätzung, denken Sie, dass die Leute dazu angeregt werden mehr über
182 die Frauen nachzudenken und sich an Frauen zu erinnern?
183
184 IP: Ich würde schon sagen Ja, freilich. Es hat sogar einen gegeben, der hat gesagt, ich bin ein
185 Mann und ich wohne auch in der Seestadt und ich finde das ganz ungerecht, dass da nur
186 Frauen sind (IP lacht).

Befragte AB

187 I: Ah wirklich? (.) Also im Ernst hat er das gemeint oder Spaßhalber?
188
189 IP: Ja, das hat er ernst gemeint und da hat man ihm dann erklären müssen, dass in ganz Wien
190 fast nur Männernamen sind und dass wir das auch ausgehalten haben so lange.
191
192
193 I: Und haben Sie das schon mal vernommen, dass irgendwie Leute das ein bisschen
194 kritisiert haben oder das nicht so gut gefunden haben mit der Straßennennung?
195
196 IP: Nein. Die meisten finden es glaube ich ziemlich gut.
197
198 I: Und war das ein Thema, dass man darüber geredet hat also untereinander über die
199 Straßennamen?
200
201 IP: Nein.
202
203 I: Gut, dann am Schluss habe ich noch so kurze Fragen und zwar wie alt Sie sind
204 ungefähr oder wenn Sie es beantworten möchte?
205
206 IP: 61.
207
208 I: 61. Und Sie wohnen in der Seestadt seit 2015, Februar?
209
210 IP: Ja.
211
212 I: Und Sie sind vom 19. hergezogen. Und vom Beruf haben Sie gesagt, Pensionistin, oder?
213
214 IP: Pensionistin, ja.
215
216 I: Ok. Und dann noch, ja die letzte Frage müssen Sie nicht beantworten, also wo Sie
217 wohnen oder eigentlich ist da das Interesse, was Ihre Adresse für Sie bedeutet?
218
219 IP: Also ich wohne in der Ilse-Art-Straße. Wobei ich immer das Problem irgendwie das
220 buchstabieren zu müssen, weil Art sich keiner vorstellen kann wie man das schreibt (IP lacht).
221 Und ja, ich wohne vorne am See und ich mag das sehr. Besser hätte mir gefallen in der Janis-
222 Joplin-Promenade zu wohnen. Vom Namen her meine ich.
223
224 I: Vom Namen her oder wegen der Musik oder wegen?
225
226 IP: Wegen der Musik, weil ich selber ein Fan bin von der Janis Joplin. Die Ilse Art habe ich nicht
227 gekannt und Fürsorgerin, was weiß ich das ist nicht ganz mein Weg.
228
229 I: Ich habe schon mal gehört, dass die jungen Leute nicht wissen wer Janis Joplin war.
230
231 IP: Nein, das ist ja unglaublich.
232
233 I: Und dass die dann auch anders ausgesprochen wird mit Yanis Yoplin oder so (IP lacht).
234 Angeblich habe ich schon mal gehört. Das fand ich recht interessant. Ja, glaube ich bin
235 durch mit meinen Fragen.
236
237 IP: Ja super.
238
239 I: Ja, super. Haben Sie noch Fragen dazu, oder?
240
241 IP: Nein, nein.
242
243 I: Gut. Super, dann schalte ich das Aufnahmegerät mal aus.

I: Genau die Aufgabenstellung war ja, dass Sie Fotos gemacht haben zum Thema, die Seestadt ist weiblich und wollte mal fragen, wie es Ihnen gegangen ist so grundsätzlich die Fotos zu machen?

IP: Ja, grundsätzlich war es so, dass ich ein, zwei Fotos sofort im Kopf hatte, also Dinge sofort im Kopf hatte, und bei anderen die Unterscheidung ein bisschen schwierig ist, geht es um weiblich oder ist es für mich jetzt wirklich weiblich oder geht es eher um freundlich oder familienfreundlich. Also das war so ein bisschen verschwommen. Ja, das war für mich auch interessant festzustellen, dass das für mich auch so diese Grenzen verschwimmend sind oder irgendwie fließend sind.

I: Das wäre auch meine zweite Frage gewesen, was Sie sich dabei gedacht haben, als Sie den Satz gehört haben, ob das gleich so was Zuordenbares war oder eher verschwommen, haben Sie gesagt.

IP: Nein, nicht unbedingt, es war schon zuordenbar, zum Beispiel war für mich sofort diese diese Verbindung dazu da, dass die Straßennamen in der Seestadt alle weiblich sind. Dass das bewusst auch so gewählt wurde und für mich auch ein, eine von vielen Argumenten war, warum mir das sympathisch ist hier. Das war sehr eindeutig. Und die anderen waren dann zum Teil/

I: Und Sie haben gemeint bei zwei Bildern war es Ihnen sofort klar oder eines? Das war Janis Joplin?

IP: Der Straßename, also die Straße war mir sofort klar und dass diese im öffentlichen Raum angeordneten Sessel, die ich für sehr kommunikativ und für mich sehr weiblich halte.

I: Interessant. >>I spricht mit Tochter<<

IP: Die beiden anderen, da ist es so, dass eine ist eben das Königskinder, wo ich für mich dann überlegt habe, ist das jetzt für mich so ein Wohlfühlort, weil es familienfreundlich ist oder geht es da schon auch um, aber eigentlich geht es stark auch um das weibliche Bild. Die Besitzerin ist eine Unternehmerin und es hat irgendwie einen sehr weiblichen Touch alles. Das ist natürlich zu 90 Prozent von Frauen bevölkert. Mit ihren Kindern oder auch ohne Kinder, aber meistens mit Kindern. Und zur Buchhandlung, habe ich zuerst gedacht, ich mache es nicht, weil es einfach ein Kulturangebot ist und auch eben ein Wohlfühlort für mich ist, aber jetzt nicht das spezifisch Weibliche, aber diese Lesung von der Rike Drust war ein Buch über Mütter. Da habe ich mir gedacht, ok dann ist da irgendwie jetzt der Konnex noch da. Drum habe ich es dann dazu genommen. >>Kind redet mit IP.<<

I: Gut, dann würde ich Sie im nächsten Schritt bitten die Fotos zu sortieren. Von eins bis sehr wichtig oder was bis vier, auch wichtig, aber was das wichtigste Foto für Sie ist und eine Reihung zu machen?

IP: Wichtig für mich persönlich oder für das Thema?

I: Für Sie, für das Thema. Also was Sie mit der Assoziation die Seestadt ist weiblich verbinden?

(...)

IP: Vielleicht nehmen wir die. Das war für mich das klar Zuordenbarste, das ist was mir als erstes auch in den Sinn gekommen ist. Ja, also hier ist auch so wie wir es jetzt besprochen haben, in dieser Reihenfolge.

I: Und könnten Sie den Fotos Namen geben?

IP: Naja, also das eine wäre eben eindeutig Janis Joplin. Das zweite wäre Kommunikation. Das dritte in Wahrheit auch sehr was Kommunikatives, aber es heißt eben Königskinder, würde ich auch so benennen. Und das vierte ist die Seesaiten.

I: Und haben Sie sonst etwas zu sagen zu den Fotos, was Ihnen aufgefallen ist oder warum Sie die Fotos genau gemacht haben von den Gegenständen?

IP: Nein, also im Grunde nicht mehr als das, was ich jetzt vorhin eh schon ausgeführt habe. Die Janis-Joplin-Promenade ist auch der Grund warum wir hier wohnen, weil ich mich eigentlich nur beworben habe für diese Wohnung, weil ich diese Adresse so gut fand. Weil sonst hätte ich das nie gemacht. Und als sie mich dann angerufen haben, war das eher so, aha, okay jetzt wird es doch ernst.

I: Gut, dann sind wir jetzt eigentlich mit den Fotos schon durch und jetzt würde ich noch so kurze Fragen stellen, was Sie sich gedacht haben über den Benennungsprozess oder zum Benennungsprozess selber?

IP: Also zum Benennungsprozess von?

I: Dass alle Straßennamen nach Frauen benannt sind, oder ob Ihnen das gleich aufgefallen ist?

IP: Ja, es ist mir aufgefallen, aber ich habe auch zuerst ist es mir aufgefallen und dann habe ich dadurch erfahren, dass der ehemalige Bezirksvorsteher einfach beschlossen hat, dass alle Straßennamen weiblich sein sollen, was ich gut fand. Es gibt viel weniger weibliche Straßennamen als männliche, finde ich gut. Dieses Gegengewicht finde ich gut.

>>Kind redet mit IP<<

I: Und kennen sie die Namen der Frauen?

IP: Nein.

I: Oder waren die Ihnen ein Begriff oder welche Namen waren Ihnen ein Begriff?

IP: Die Janis Joplin war mir ein Begriff. /I: Die Janis Joplin./ Und die Hannah Arendt. /I: Und die Hannah Arendt./ Das ist eh ein Foto, das vielleicht fehlt, ist das Zitat von der Hannah Arendt. Das habe ich vergessen zu machen.

I: Und die anderen Frauennamen waren Ihnen nicht bekannt, oder?

IP: Nein, ich habe mittlerweile eigentlich herausgefunden, dass die Ilse Aft, die da bei uns uns Eck ist sogar aus dem Sozialbereich kommt, wo ich auch arbeite, also wo es um Sozialpädagogik und Sozialarbeit geht, was eine Bildungslücke war offensichtlich, aber alle anderen sagen mir gar nichts.

I: Okay, und lesen Sie sich manchmal die Zusatztafeln durch, also sind ja so Zusatztafeln anmontiert, wo kurze Biographien oder so in Stichworten die Biographien der Frauen da stehen.

IP: Wenn ich sie sehe, ja. Aber ich glaube, ich habe so gut wie noch keine wirklich bewusst wahrgenommen.

I: Okay. Genau, dann geht es jetzt um die Verwendung der Straßennamen, wie Sie die Straßennamen einsetzen, also Sie, angenommen es kommt ein Bekannter von Ihnen, der nicht in der Seestadt wohnt in die Seestadt, verwenden Sie dann die Straßennamen oder wie geben Sie Orientierung in der Seestadt? Ich frage deswegen nach, weil mir gesagt worden ist, dass am Anfang als die Leute eingezogen sind, dass die Straßennamen nicht so verwendet worden sind, sondern nach Baufeldern also?

IP: Nein, das kenne ich gar nicht. Gut, das stimmt, das wird vom Stadtteilmanagement immer noch gemacht, das wird von unserem Hausbesorger gemacht. Ich weiß nicht, was die von mir wollen. Ich glaube, wir waren auch nicht in der ganz ersten Tranche, sondern in der zweiten, die eingezogen ist. Nein, also für mich waren diese Baufeldbezeichnungen nie eine Orientierung. Das waren immer die Straßen beziehungsweise halt so Orte. Also ich sage den Leuten immer, wenn ich wenn ich Ihnen erkläre wo die Janis Joplin Promenade ist, das ist

124 ganz vorne am See. Oder eben vorne am Platz, beim Kindergarten. Es ist eher so wie in
 125 einem Dorf halt, dass man eher sagt beim Gemeindezentrum oder beim Kindergarten oder
 126 beim Spar oder BIPA, weil es gibt ja alles nur einmal.
 127

128 I: **Ja, jetzt sind wir eigentlich fast durch mit den Fragen.**
 129

130 >>IP redet mit Kind<<
 131

132 I: **Dann wollte ich Sie am Schluss nochmal fragen, ob die Leute über die Straßennamen**
 133 **reden oder ob Sie manchmal mit Bekannten, Freunden über die Straßennamen geredet**
 134 **haben oder?**
 135

136 IP: Über meine Adresse sehr viel. Weil weil jeder, der die hört, aus meiner Generation muss ich
 137 dazu sagen, sagen, boah coo. Also das finden, das fällt allen auf. Was mir auch aufgefallen
 138 ist, dass sehr wenige Menschen wissen wie man Janis Joplin schreibt. Dass ich es ständig
 139 buchstabieren muss. Das ist ein bisschen anstrengend und dass es eben, wenn die
 140 Menschen deutlich jünger oder deutlich älter sind als ich, keiner kennt sie und dann wird es
 141 irgendwie kompliziert, weil dann muss man buchstabieren. Weil da gibt es noch keinen Bezug
 142 dazu. Ja, aber alle so die, die mit der Musik irgendwie was anfangen können und sie kennen
 143 finden das super.
 144

145 >>Kind redet mit IP<<
 146

147 I: **Dann hätte ich am Schluss noch kurze Fragen, wie alt Sie sind, wenn Sie es**
 148 **beantworten wollen, ich brauche das jetzt nur als Soziodemographie am Schluss oder**
 149 **ungefähr.**
 150

151 IP: (lacht) 43, ich muss immer rechnen im Moment.
 152

153 I: **Seit wann wohnen Sie in der Seestadt?**
 154

155 IP: Seit Mai 2015.
 156

157 I: **Und Sie sind von Wien hergezogen? Von welchem Bezirk?**
 158

159 IP: Vom zweiten.
 160

161 I: **Und Sie sind im Sozialbereich tätig?**
 162

163 IP: In der Jugendarbeit.
 164

164 I: **Und Sie wohnen in der Janis-Joplin-Promenade. Es wird alles anonymisiert (IP und I**
 165 **lachen). Ja, gut, das wäre es schon gewesen. Danke.**
 166

167 IP: Gerne.
 168

1 I: **Genau, die Aufgabe war ja, dass du Fotos machen solltest zur Seestadt und zu dem**
 2 **Motto, die Seestadt ist weiblich. Und nachdem wir jetzt keine Bilder haben, würde ich**
 3 **dich fragen, was du dir unter dem Satz vorstellst oder welche Bilder da aufkommen bei**
 4 **dir?**
 5

6 IP: Also zuerst diese Straßenschilder, weil die Straßenzüge fast alle nach Frauen benannt sind,
 7 bis auf die Sonnenallee und die Bernhardenallee. Also ich hätte jetzt einfach Straßennamen
 8 jetzt fotografiert und sonst wäre mir jetzt eigentlich nicht so viel eingefallen. Es sind zwar sehr
 9 viele Kinderspielfläche in der Seestadt, aber das ist für mich nicht weiblich. Gerade wenn die
 10 Väter [auch erziehen] und Elternkarenz halten, hätte ich jetzt, hätte ich mich bemüht keinen
 11 Spielplatz zu fotografieren, weil das einfach zu kitschig ist sozusagen, die Seestadt ist
 12 weiblich und wir haben mehr Kinderspielfläche als sonstige Wohnviertel und so hätte ich
 13 einfach die Straßennamen fotografiert. Sonst finde ich es jetzt nicht überwiegend weiblich.
 14

15 I: **Und wenn du an die Straßentafeln denkst, fällt dir da irgendein Name konkret ein?**
 16 **Oder?**
 17

18 IP: Die Ilse-Art-Straße ist die erste, die mir einfällt. Dann Janis Joplin. Susanne Schmida, das
 19 sind die mir am ehesten noch eingefallen. Maria Tusch natürlich, weil das die größte Straße in
 20 der Seestadt ist momentan. Aber, das sind die Straßen, die mir spontan einfallen.
 21

22 I: **Warum ausgerechnet die Straßennamen oder welchen Bezug hast du zu diesen**
 23 **Namen?**
 24

25 IP: Die Ilse Art ist Sozialarbeiterin und hat ja die Soziale Arbeit in in Österreich oder in Wien
 26 begründet und ich bin Sozialarbeiterin. Deshalb wäre ich auch gerne dort, hätte ich auch dort
 27 gerne meine Adresse gehabt, aber leider ist es mir nicht ausgegangen. Janis Joplin, weil es
 28 einfache eine schöne, eine gute Musikerin ist. An der Maria Tusch Straße wohne ich. Dann
 29 vielleicht noch den Maria von Trapp Platz, weil ich den Sound of Music mag. Und Susanne
 30 Schmida einfach, weil es in der Nähe ist. Alle Straßennamen fallen einem relativ schnell ein,
 31 weil man überall, weil alles in der Nähe ist. Man kreuzt die Straßen, wenn man unterwegs ist
 32 und mit dem Hund spazieren geht, dann sieht man auch die Straßennamen, die fallen einem
 33 ins Auge. Das ist recht schön.
 34

35 I: **Und waren dir die Namen der Frauen bekannt davor oder wenn welche?**
 36

37 IP: Also Ilse-Art schon. Maria Tusch habe ich erst nach googeln müssen, wobei es ja bei
 38 manchen Straßennamen eh steht, dass sie Sozialdemokratin war zum Beispiel. Janis Joplin
 39 kennt man auch. Maria von Trapp auch. Die meisten anderen nicht.
 40

41 I: **Und sind dir sonst noch (.), wie soll ich sagen, ist dir sonst noch aufgefallen, dass**
 42 **Frauen irgendwie präsent sind in der Seestadt? Also abgesehen jetzt von den**
 43 **Straßentafeln?**
 44

45 IP: Eigentlich nicht.
 46

47 I: **Ich frage deswegen nach, weil es gibt teilweise, diese Baumscheiben, wo man die**
 48 **Frauengesichter sieht. Kennst du die?**
 49

50 IP: Ich kenne die Baumscheiben, aber die habe ich eher in Bezug auf den Flugplatz gesehen.
 51 Aber nicht in Bezug auf Frauen.
 52

53 I: **Okay.**
 54

55 IP: Da muss ich das nächste Mal vielleicht mal schauen.
 56

57 I: **Ja, es ist gemischt. Einerseits auf dem Flugplatz. Und dann sind teilweise Gesichter**
 58 **von Frauen, also von ich habe jetzt die Namen nicht im Kopf, aber ich glaube Mela Spira**
 59 **oder so was. Ja, gut, dann wollte ich noch fragen, was du über den**
 60 **Benennungsprozess denkst, so grundsätzlich?**
 61

IP: Ich finde es toll, dass das so, dass die ganze Seestadt weiblich ist oder wird, weil es ein Punkt ist, der mehr Aufsehen erregt, weil wenn man die Straßennamen so vereinzelt verweiblicht oder die neuen Straßennamen vereinzelt zu, also einen Frauennamen vergibt, fällt es wahrscheinlich nicht so sehr auf. Und ich habe jetzt da noch, wie du mich eingeladen hast, habe ich nochmal nachgeschaut, wie es aussieht und von den ich glaube es sind 4000 männlichen Straßennamen in Wien und knapp 350 oder sind nur weiblich. Das fällt überhaupt nicht auf, vor allem wenn es sogar nur Nachnamen sind, dann fällt es überhaupt nicht auf. Ich meine schon wäre es, wenn es noch farblich gekennzeichnet wäre, irgendwie. Aber das geht wahrscheinlich nicht, weil es genormt ist, aber so klingt das gut, wenn die ganze Seestadt weiblich ist, das erregt irgendwie ein Aufsehen. Und es gibt viele Leute, die sich schon aufgeregt haben, dass es hier nur weibliche Straßennamen gibt. Und denen ist vielleicht gar nicht so bewusst, dass ganz Wien eigentlich fast nur aus männlichen Straßennamen besteht. Und es gibt einfach sehr viele berühmte österreichische Frauen, die keinen Straßennamen in Wien haben. Und ganz viele Männer, die auch keiner kennt und die nicht wirklich viel was erreicht haben oder irgendwas für Österreich getan haben oder für die Welt getan haben und die bekommen die Straßennamen und auch für längere Straßenzüge.

I: **Und du hast gesagt, dass manche nicht so zufrieden waren mit den Straßennamen?**

IP: Ja.

I: **Kannst du da nochmal etwas erzählen darüber oder fällt dir da konkret eine Diskussion ein oder?**

IP: Ja, in einem Forum oder in einer Facebookgruppe gab es die Diskussion. Ich glaube relativ zu Beginn wie erst ein paar Leute eingezogen sind und ein paar Wohngruppen in der Seestadt waren. Da ist das irgendwie aufgekommen, ich weiß nicht warum, da fand man es halt lächerlich, dass die Straßennamen alle weiblich sind, weil wozu und warum und wer sind die überhaupt. Und da war sehr wenig Verständnis und es gab aber ganz viele, die dafür gesprochen haben und die dann auch Aufklärungsarbeit betrieben haben. In einem SPÖ Lokal gab es glaube ich auch eine Ausstellung und da konnte man sich auch anschauen die Geschichte der Frauen, die auf den Straßentafeln stehen und das war recht spannend. Ich weiß nicht, ob das viele besucht haben, die Diskussion ist dann relativ verstummt. Also ja.

I: **Und denkst du, dass so Vorbehalte eher von Männern geäußert werden als von Frauen oder dass es gemischt ist?**

IP: Also es waren überwiegend Männer, die sich beklagt haben, dass die Seestadt weiblich ist, weil sie das einen übertriebenen Feminismus haben sie es genannt. Ja, sie fanden es einfach lächerlich. Das war einfach total unbegründet, also da war kein einziger Grund dabei, den man irgendwie für voll hätte nehmen können.

I: **Ok. So, kannst du dich erinnern, was du dir gedacht hast, als du zum ersten Mal deine Wohnadresse gelesen hast? Oder seit wann wohnst du in der Seestadt?**

IP: Wir wohnen jetzt seit drei Jahren hier. Ich wohne direkt an der Sonnenallee und habe es eigentlich Schade gefunden, dass es die Sonnenallee ist und nicht eine der Frauennamen. Also die Ilse Artl wäre schon toll gewesen oder die Janis Joplin wäre auch sehr cool gewesen. Aber ich fand es dann Schade, dass das die Sonnenallee ist und nicht irgendein Frauennamen, eben weil wie der Masterplan rauskam, den ich auch versucht haben zu lesen, haben sie eben auch unter anderem gepriesen, dass die ganze Seestadt weibliche Straßenzüge bekommt und das fand ich total cool. Und dann habe ich halt eine Wohnung auf der Sonnenallee bekommen, das war zwar schade, aber man nimmt sie natürlich.

I: **Es wird eh erweitert, vielleicht umziehen (! lacht) oder jetzt wird ja jetzt das neue, die neue Etappe wieder gebaut oder nicht, mit neuen Straßentafeln?**

IP: Genau, jetzt haben sie ja da hinten, der Hauptplatz kommt ja noch, da haben sie jetzt schon ein paar neue Straßenzüge und auch die Straßen jetzt benannt oder betafelt zu mindestens, die Namen stehen wahrscheinlich eh schon. Und die nächste Bauphase ist auch schon voll dran, da kommt jetzt die Fußgängerzone und auch ein paar neue Straßen vermutlich.

I: **Hast du irgendwie erlebt, dass die Leute oder die Bewohnerinnen über die neuen Straßentafeln geredet haben oder ist das irgendwie ein Thema, dass da neu dazu gebaut wird?**

IP: Nein, noch nicht. Nicht in dieser einen Gruppe, in der ich bin nicht, weil dort auch noch nichts entsteht, also da hinten hinter dem Bildungscampus, wo schon ein paar Straßen benannt sind, da ist halt einfach sonst nichts. Da treibt es einen nicht wirklich hin, wenn man nicht gerade nicht spazieren geht oder mit dem Hund rausgeht, dann sieht man die Straßennamen glaube ich auch nicht. Und in Google Maps sind es teilweise auch noch nicht drinnen.

I: **Dann eine Frage wenn neue Leute in die Seestadt kommen und du musst ihnen den Weg beschreiben, wie gehst du da vor?**

IP: Ich frage, ob sie mit der U-Bahn oder mit dem Auto kommen und wenn sie mit dem Auto kommen, dann empfehle ich ihnen einfach das Auto stehen zu lassen und mit der U-Bahn zu kommen, weil es keinen Parkplatz gibt oder sie sollen auf der Bernadinerallee parken oder bei der U-Bahn. Und ich erkläre ihnen dann, dass ich wenn sie in die Seestadt reingehen oder reinfahren zum Spar sollen, weil das ist einfach der zentrale Punkt. Und von dort erkläre ich ihnen dann den Weg zu meiner, zu meinem Haus, das ist quasi ums Eck.

I: **Und verwendest du da die Straßennamen oder geht das dann nach rechts, links, geradeaus?**

IP: Nein, ich mache es an Läden, ja an Läden fest. Weil die meisten Leute kommen von der U-Bahn und ich sage ihnen dann, dass sie an der U-Bahn, also am Park entlang gehen sollen, am Seepark, dort ist glaube ich auch gar kein Schild, also keines dass man sieht, unter der U-Bahnbrücke ist glaube ich, dort in der Nähe ist ein Straßenschild, aber das sieht man nicht wenn man von der U-Bahn kommt und da würde es nicht helfen, wenn ich sage sie sollen die Janis Joplin Allee entlang gehen, weil ah Promenade entlang gehen, weil es nicht nach Promenade aussieht.

I: **Ich bin eigentlich durch mit meinen Fragen. Vielleicht noch am Schluss, ob du dir denkst, dass da ein Erinnerungsprozess angeregt wird, also mehr über die Frauen nachzudenken?**

IP: Bei manchen bestimmt, also ich habe mich schon erkundigt, was das für Frauen sind, weil mir manche Namen komplett unbekannt waren. Ich meine manche sind wieder sehr bekannt, da weiß man schon wer Hannah Arendt ist und Ilse Artl kenn ich vielleicht aber andere nicht. Es wäre schon schön, wenn es mehr, wenn mehr unter den Schildern stehen würde. Also bei der Ilse Artl steht auch nur Sozialdemokratin. Ja, das waren ganz viele, viele der Frauen waren Sozialdemokratinnen. Wenn da stehen wäre, dass sie die Begründerin der Sozialen Arbeit wäre, wäre das um einiges interessanter, wenn es nicht ganz so politisch wäre.

I: **Ja, ich fand es interessant, bin mal durchgegangen und hab die Leute so befragt zu den Straßennamen, tafeln und dann war ich schon überrascht, weil doch ganz viele, sagen wir mal ich hab 10, 15 Leute befragt und so acht Leute haben damit nichts verbunden, mit dem die Seestadt ist weiblich und denen ist auch nicht ein- ah aufgefallen, dass die Straßennamen nach Frauen benannt sind oder so.**

IP: Ich glaube, dass es schon zwei Gruppen von Seestädterinnen gibt. Es gibt die, die ganz am Anfang schon hierhergezogen sind. Das sind die Erstmieterinnen, die sich glaube ich mehr erkundigt haben und informiert haben, weil sie schon so neugierig waren und so lange warten mussten bis sie einziehen dürfen und dann gibt es die, die schon die Zweitmieterinnen sind, also die die vielleicht übers Wohnservice einfach Glück hatten hierher zu kommen und weil sie so dringend Wohnung gesucht haben und sich nicht mehr genau informiert haben, wo sie jetzt hier landen, also dass es halt weit weg ist.

I: **Es fällt mir noch eine Frage ein. Und zwar, es gibt diese Seestadtträger und da sind ja die Namen von den Frauen auch oben, also Vornamen, ob dir das mal aufgefallen ist?**

IP: Nein. Ich habe zwar die Karte, aber ich habe die Räder noch nie benutzt.

186 I: **Ok, nicht alle. Also es steht, es sind auch andere Bezeichnungen aber dann halt wie**
 187 **Hannah, Lisa, keine Ahnung.**
 188
 189 IP: Achso, nein ist mir noch nicht aufgefallen.
 190
 191 I: **Ja, ich glaube ich bin wirklich durch mit den Fragen. Es wäre dann jetzt noch**
 192 **gegangen, dass man die Fotos bespricht und was du auf den Fotos siehst, aber das**
 193 **macht nichts, das machen wir dann später. Ich habe am Schluss noch Fragen, aber die**
 194 **musst du nicht beantworten, du kannst sie beantworten. Und zwar, wie alt du bist?**
 195
 196 IP: 36.
 197
 198 I: **Dann von wo du hergezogen bist?**
 199
 200 IP: Aus dem zehnten.
 201
 202 I: **Und du bist seit drei Jahren in der Seestadt? Das heißt, 2014.**
 203
 204 IP: April 2014.
 205
 206 I: **Wart einmal Herbst.**
 207
 208 IP: Ja, April 2017, ah 2014 sind wir hergezogen.
 209
 210 I: **Dann Beruf, im Sozialbereich bist du?**
 211
 212 IP: Genau, ich bin Sozialarbeiterin.
 213
 214 I: **Und du wohnst in der Sonnenallee?**
 215
 216 IP: 31.
 217
 218 I: **Das brauche ich nicht mal. Nur so. Cool. Dankeschön.**

1 I: **Genau, da habe ich meine Fragen und die werde ich jetzt ein bisschen mit dir**
 2 **durchgehen, wenn das passt. Genau, meine erste Frage ist, dass ja die**
 3 **Aufgabenstellung war, dass du Fotos gemacht hast zu dem Satz, die Seestadt ist**
 4 **weiblich. Und meine erste Frage ist, wie ist es dir denn gegangen die Fotos zu machen?**
 5
 6 IP: Ja, also dadurch dass ich schon sehr viele Fotos von der Seestadt habe, war das jetzt für
 7 mich jetzt nicht so schwer. Ich meine, was ein bisschen schwer war doch ein bisschen die
 8 Weiblichkeit zu finden in der Seestadt, einfach zu denken, was ist jetzt wirklich weiblich in der
 9 Seestadt. Das war ein bisschen kompliziert, aber es ging dann wenn man, also wenn ich es
 10 dann einmal verstanden habe, was ich mir ungefähr vorstelle, dann war es dann einfach sehr
 11 einfach Fotomotive zu finden, ja.
 12
 13 I: **Und was hast du dir darunter vorgestellt, oder?**
 14
 15 IP: Puh, ich habe eher so eher mehr so an Wörter gedacht, die für mich zu Weiblichkeit passen
 16 und zu diesen Wörtern dann Fotomotive gesucht. Oder auch manchmal war es einfach so ein
 17 Zufall, ich sehe etwas und denke mir, boah das passt voll einfach. Und dann denke ich erst
 18 nach, warum das überhaupt passt, also von der anderen Seite aufgerollt.
 19
 20 I: **Und bist du dann durchgegangen und hast nach den Motiven gesucht oder hast du sie**
 21 **davor schon teilweise im Kopf gehabt?**
 22
 23 IP: Also/
 24
 25 I: **Wenn es dir einfällt.**
 26
 27 IP: Mmh, das ist eine interessante Frage (IP lacht). Naja, ich bin also schon tatsächlich sehr viel
 28 durch die Seestadt spaziert und habe mir dann teilweise die Seestadt aus anderen
 29 Blickwinkeln angeschaut. Jetzt nicht eben nicht nur als Bewohnerin, sondern zum Beispiel
 30 auch als Besucher, der sich vielleicht keine Ahnung für Architektur interessiert oder keine
 31 Ahnung was, für solche Projekte halt eben, wo sich der denken könnte warum ist die Seestadt
 32 weiblich. Was der so sehen könnte und das hat dann auch sehr geholfen und ja.
 33
 34 I: **Gut, dann gehen wir einfach mal zu den Fotos, dann ist das vielleicht ein bisschen**
 35 **leichter und wir können mit den Fotos auch reden. Genau, du hast jetzt fünf Fotos**
 36 **gemacht und jetzt würde ich dich bitten, dass du die Fotos nach der Wichtigkeit**
 37 **sortierst. Also welches ist für, welches ist für dich am wichtigsten?**
 38
 39 IP: Das ist eine sehr interessante Frage. Darüber habe ich nicht nachgedacht.
 40
 41 I: **Es passt auch voll, wenn es spontan ist (lacht).**
 42
 43 IP: Ok, gut. (...) Wichtig bis weniger wichtig (IP lacht)
 44
 45 I: **Also das ist das wichtigste quasi. Das ist das. Genau, dann und jetzt würde ich dich**
 46 **bitten, dass du jedem Foto einen Namen gibst.**
 47
 48 IP: Einen Namen?
 49
 50 I: **Ja, genau.**
 51
 52 IP: Uh, ok. Schauen wir mal.
 53
 54 I: **Kein Stress, alles in der Ruhe. Du kannst gerne nachdenken. (...)**
 55
 56 IP: So Leichtigkeit. Verdrehtheit. Zusammenhalt. (...) Natürlich. Hoffnung.
 57
 58 I: **Hoffnung, ok. Dann würde ich jetzt vorschlagen, dass wir mit dem Foto, wo du gesagt**
 59 **hast, das ist am wichtigsten für dich. Das Motto natürlich. Vielleicht frage ich dich jetzt**
 60 **mal was für dich natürlich heißt auf dem Foto oder warum du den Namen nimmst?**
 61

Befrage GH

62 IP: Ich habe es deswegen so genannt, weil es also im Hintergrund ist so ein Haus mit
63 Holzfassade und Holz ist etwas Natürliches und mit dem Foto ging es für mich darum, dass
64 die also die Frau, die Weiblichkeit natürlich ist, aber eben dadurch, durch die ganze
65 Gesellschaft heutzutage, dass das meistens halt eben von kaum, Bauten sage ich jetzt einmal
66 mehr zugeflastert wird. Daran denke ich an Schönheitsoperationen, an zu vielem Makeup im
67 Gesicht, an einfach die ganzen heutigen Standards sage ich jetzt einmal an die Frau, dass die
68 Natürlichkeit einfach verschwindet, dass eben nicht mehr alle Frauen sage ich jetzt einmal so
69 akzeptiert werden wie sie sind, dass es einfach nur noch darum geht dünn zu sein, schön zu
70 sein und einfach nur mehr noch sozusagen da zu sein, um den Männern zu gefallen und das
71 sagt für mich das Foto aus. Und deswegen habe ich es auch so genannt.
72
73 I: **Und wo befindet ich das, ist das auf der Maria Tusch oder weißt du wo das Foto**
74 **gemacht worden ist.**
75
76 IP: Das ist beim Hannah-Arendt-Platz.
77
78 I: **Ha, ok, wenn man beim Hannah-Arendt-Platz schaut und das ist dann Richtung?**
79
80 IP: Da ist die Apotheke.
81
82 I: **Ha, jetzt verstehe ich, ok. (IP lacht)**
83
84 IP: Da ist die Apotheke. Und eben dieses Holzhaus schaut einfach so hervor und irgendwie ja ist
85 mir das dazu eingefallen.
86
87 I: **Ja, interessant. Aber hast du das, ist das schwarz weiß da und da ist es dunkel, äh hell.**
88
89 IP: Nein, ich habe es in bunt fotografiert und dann mit Photoshop bearbeitet, dass halt eben
90 wirklich nur noch das Holzhaus hervorschaut //: **Interessant.** / und das halt eben so grau ist.
91 Dahinter war ein Kran, den habe ich auch rausgetan, weil der hat einfach nur mehr noch
92 genervt (IP und I lachen).
93
94 I: **Und da ist jetzt die Originalfarbe welche, ich wüsste das jetzt gar nicht?**
95
96 IP: Die Originalfarbe ist das da.
97
98 I: **Ist das alles braun?**
99
100 IP: Ja, das ist alles so holzbraun.
101
102 I: **Auch die da vorne? Nein.**
103
104 IP: Das ist schwarz weiß. Die sind eigentlich, ich weiß nicht welche Farbe die eigentlich haben (IP
105 lacht), ich schau dort nicht oft hin.
106
107 I: **Und fällt dir sonst noch was ein zu dem Bild? Oder was du sagen möchtest?**
108
109 IP: Nein, eigentlich nicht.
110
111 I: **Vielleicht frage ich noch was ein, du hast es schon ein bisschen angeschnitten, für dich**
112 **ist das Weibliche in dem Bild kurz gesagt was?**
113
114 IP: Ok, gut kurz gesagt (IP lacht). Gut, kurze Erklärung. Das Weibliche ist für mich in dem Bild ist
115 das Holzhaus.
116
117 I: **Ok, ich finde das super, ich finde das voll spannend. Gut, dir fällt sonst nichts mehr ein**
118 **zu dem Bild?**
119
120 IP: Nein.
121
122 I: **Ok, gut, dann gehen wir zum nächsten. Das war das mit dem, warte einmal, ich glaube**
123 **dass das das war, kann das sein?**

Befragte GH

124 IP: Das kann sein.
125
126 I: **Genau, vielleicht magst du mir ein bisschen zu dem Bild was erzählen.**
127
128 IP: Ok, das habe ich fotografiert beim Studentenwohnheim, die hatten da so eine eingeschlagene
129 Scheibe halt eben. Und für mich hat es deswegen an Weiblichkeit erinnert, weil es für mich in
130 dem Bild um Zusammenhalt geht. Also wirklich das, also das mittlere Stück hier hält
131 sozusagen das ganze Fenster zusammen und für mich ist das so als würde eben noch so die
132 Frau versuchen die Familie zusammenzuhalten. Und ja, wirklich viel mehr fällt mir nicht mehr
133 ein.
134
135 I: **Aber wirklich voll interessant, ich habe mich wirklich gefragt, als ich das Foto gesehen,**
136 **was heißt das und was ist das. (IP lacht) Ich habe vermutet, dass es eine Glasscheibe**
137 **ist, die halt quasi kaputt gegangen ist. Und was sind das für weiße Balken?**
138
139 IP: Das war einfach ein ein, so ein Holzding, wo immer die Bierkisten draufstehen, das einfach
140 dahinter gelehnt ist, das war einfach da. Das war da.
141
142 I: **Und da bist du durchgegangen und hast dir gedacht, das steht für Zusammenhalt.**
143
144 IP: Ja, also ich war mit einer Freundin halt eben spazieren, die war aus England da. Und ich
145 konnte eben halt nicht schlafen und hab halt gesagt, komm wir gehen spazieren, ich muss eh
146 noch Fotos machen. Und wir sind dann halt eben durch die Seestadt gegangen und sind dann
147 halt eben da da bei der Sonnenallee zurück gegangen und ich habe, ich habe dieses Motiv
148 gesehen und habe mir gedacht, hmm das könnte passen. Ich fotografiere es einmal und
149 mache mir dann später Gedanken darüber. Und ja so ist das Bild entstanden.
150
151 I: **Sonst fällt dir nichts mehr ein, hast du gesagt?**
152
153 IP: Nein.
154
155 I: **Dann das dritte war, ich glaube die Straßentafel, kann das sein?**
156
157 IP: Ja, die Straßentafel.
158
159 I: **Und du hast gesagt das bedeutet für dich Verdrehtheit?**
160
161 IP: So rum >IP dreht das Bild< so rum.
162
163 I: **Ah, ok.**
164
165 IP: Ja, da war ich mal in der Früh spazieren und da hat es am Vortag geregnet gehabt und da war
166 halt eben noch diese diese Wasserlacke da und das Schild hat sich halt eben so schön
167 gespiegelt und ich habe es dann halt eben fotografiert, habe mir noch nichts dabei gedacht
168 und dann habe ich halt eben die Ausschreibung gesehen und habe mir gedacht, hmm dann
169 bin ich durch meine alten Bilder gegangen, ob ich da noch irgendwas finde, was Passendes
170 und habe dann das Bild gesehen und habe mir gedacht, ja, Ja, das passt irgendwie und habe
171 es halt dann eben auch genommen, weil es ist irgendwie halt eben ein verkehrtes
172 Straßenschild und Frauen sind schon ein bisschen verdreht. Wenn ich das jetzt so sagen darf.
173 Und einfach dass dieses Hin und Her, ja und nein, und hü und ho, einfach so dieses
174 Chaotische, dieses ja schon ein bisschen Verrückte, eben diese Verdrehtheit.
175
176 I: **Und das, auf dem Foto selber das hast du dann, war das, ist das eine Spiegelung?**
177
178 IP: Ja, das ist eine Spiegelung.
179
180 I: **Quasi von einem von einem Fenster oder von?**
181
182 IP: Nein, nein, das ist also eine Wasserlacke.
183
184 I: **Ah, Wasserlacke.**
185

186 IP: Das ist eine Wasserlacke, am Boden gewesen und das Straßenschild hat sich hat eben
 187 gespiegelt und ja ich habe es fotografiert und ja.
 188
 189
 190 I: **Und die Frau, die da oder der Name, kennst du den? Oder hast du schon mal darüber**
 191 **gelesen?**
 192
 193 IP: Oh Gott, ja doch. Also ich habe sie mal gegoogelt tatsächlich, weil es mich eben interessiert
 194 hat, weil wir halt eben auch am Hannah-Arendt-Platz wohnen und das war eine
 195 Schriftstellerin, soweit ich weiß und ja viel mehr weiß ich nicht wirklich. Und ja ich habe mir
 196 dann eben auch gedacht, ja passt super, auch noch ein weiblicher Name, das passt dann
 197 perfekt. Und ja.
 198
 199 I: **Kann ich fragen, ob dir die anderen Straßentafeln noch aufgefallen sind?**
 200
 201 IP: Also generell in der Seestadt meinst du?
 202
 203 I: **Mmh.**
 204
 205 IP: Also ja die sind ja alle weiblich. Also das weiß ich. Ja, ja coole Idee, weil weil ja eigentlich die
 206 meisten Straßennamen in Wien ja männlich sind. Also ja.
 207
 208 I: **Und hast du irgendeine von den Frauen, die quasi eine Straßentafel gekriegt hat, hast**
 209 **oder du die schon mal gekannt davor oder waren die alle unbekannt?**
 210
 211 IP: Nein, alle unbekannt eigentlich, also.
 212
 213 I: **Und manchmal gibt es so Zusatztafeln, da steht oben, was die Frau gemacht hat oder**
 214 **so //i. Jaja./, hast du dir schon mal angeschaut oder liest du dir das durch?**
 215
 216 IP: Ja, also wenn ich darüber stolpere, dann lese ich mir es schon durch, weil Straßennamen
 217 generell interessieren mich und ich will halt wissen woher die kommen und was ich eigentlich
 218 in der Biblio also in der Bücherei in die Hauptbücherei am Urban Lontz Platz gibt es ein
 219 ganzes Buch über Straßennamen woher die kommen.
 220
 221 I: **Ha, ja. Ist das vom Peter Autengruber zufällig? Weißt du, ob der Autor so heißt?**
 222
 223 IP: Boah, ja leider nicht.
 224
 225 I: **Es gibt nämlich eines, das habe ich selber (IP lacht).**
 226
 227 IP: Nein, das weiß ich leider nicht. Und ja, wenn ich über diese Tafeln stolpere, dann lese ich sie.
 228
 229 I: **Ok.**
 230
 231 IP: Ich merke es mir nicht immer hundertprozentig, aber./
 232
 233 I: **Und fallen dir, wenn du ganz schnell nachdenkst irgendwelche anderen Straßentafeln,**
 234 **Namen ein, die für dich die Seestadt sind?**
 235
 236 IP: Die Sonn, die Sonnenallee.
 237
 238 I: **Die Sonnenallee.**
 239
 240 IP: Die Sonnenallee. Die Maria Tusch Straße, weil da einfach irgendwie alles ist, alle Geschäfte
 241 sind da, alle, Spar ist da. Ansonsten vorne die Promenade. Ah, ich hab vergessen wie sie
 242 heißt, super.
 243
 244 I: **Mir fällt es ein, ich kann es dir sagen oder ich kann es dir nicht sagen (IP und I lachen).**
 245
 246 IP: Janis-Joplin-Promenade.
 247

248 I: **Genau.**
 249
 250 IP: Nein, das weiß ich, weil wir haben dort ja vorne so ein Gesicht der Seestadt, wo alle
 251 möglichen Bewohner der Seestadt hängen, die fotografiert wurden was die Seestadt für sie
 252 bedeutet und so. Da hänge ich auch.
 253
 254 I: **Ja, wirklich?**
 255
 256 IP: (IP lacht), deswegen ja. Aber ansonsten so Straßennamen würden mir jetzt nicht mehr
 257 einfallen.
 258
 259 I: **Und hast du die Janis Joplin, sagst dir die was?**
 260
 261 IP: Eine Sängerin war es, oder?
 262
 263 I: **Ja, genau.**
 264
 265 IP: Ja, nein, also ich habe nie Musik von ihr gehört, also.
 266
 267 I: **Ich frage nur nach, weil das irgendwie so, weil ich bemerke, dass ältere Frauen, dass so**
 268 **die Lieblingssängerin war und dass dann jüngere Leute sie gar nicht mehr so kennen.**
 269
 270 IP: Nein, mir sagt es nichts. Vielleicht sagt es aber meiner Mutter was, mir sagt es nichts.
 271
 272 I: **Ok. Ja, gut da fällt dir wahrscheinlich noch, nichts mehr ein, oder?**
 273
 274 IP: Nein.
 275
 276 I: **Gut, dann sind wir beim drit ah vierten Foto und zwar die Blume. Und du hast gesagt,**
 277 **die heißt für dich Leichtigkeit?**
 278
 279 IP: Ja, also das ist also eine Pustelblume. Das ist eigentlich auch eher mehr durch Zufall
 280 entstanden als durch Wollen, das war auch sehr tricky dieses Bild zu machen, weil in der
 281 einen Hand musste ich die Blume halten, in der anderen die Kamera. Ich weiß bis heute nicht
 282 wie ich das geschafft habe. Und das ist entstanden also beim Hannah Arendt Park da geht es
 283 hinten noch raus, da ist so eine Hundezone und da ist das Bild entstanden. Ja, also
 284 Leichtigkeit ist für mich eben auch dadurch weiblich dass das irgendwie so ist, dass die Frau,
 285 okay, so Worte finden. Das ist tricky. Hmm (.).
 286
 287 I: **Wenn es dir später einfällt, passt es auch. Oder ich kann dich fragen, wo in der**
 288 **Hundezone, war das direkt?**
 289
 290 IP: Nein, das war das war vor der Hundezone, da ist ja auch noch so Wiese und so ein Abhang.
 291 Da bin ich halt eben spazieren gegangen, habe die Pustelblume halt eben gesehen. Hab sie
 292 versucht am Boden zu fotografieren, das hat dann eben nicht mehr ganz mit dem Hintergrund
 293 geklappt wie ich wollte und habe sie dann halt eben aufgehoben und habe es dann gemacht,
 294 das ist halt besser geworden. Und ja (.) mir fällt einfach wirklich gerade nichts zu dem Bild ein.
 295 Ich hab, ich habe mir was dabei gedacht, aber vergessen was es war. Nein mir fällt es gerade
 296 wirklich nicht ein.
 297
 298 I: **Ok, falls es dir später einfällt, kannst es ja sagen. Wenn es auf einmal dieses Aha gibt,**
 299 **vielleicht.**
 300
 301 IP: Ja. Vielleicht.
 302
 303 I: **Gut, dann sind wir beim letzten Bild und da hast du gesagt, das heißt für dich Hoffnung.**
 304
 305 IP: Ja, also da war ich halt eben auch spazieren in der Nacht. Es war vier Uhr in der Früh, ich bin
 306 so eine Nachteule, das ist furchtbar. Und da war halt eben auch kein Auto auf der Straße
 307 natürlich. Es ist immer sehr angenehm wenn nichts los ist zum Fotografieren und ich habe halt
 308 dann eben die Kamera auf die Straße gestellt und dann halt eben auf den Auslöser gedrückt

und schauen was passiert und dann ist eben halt dann das Bild entstanden mit dieser Reihe von Lampen.

I: Ich überlege gerade wo das ist.

IP: Das ist die Maria Tusch Straße und da auf der Seite ist die Apotheke und da ist so der Pakedienst und so, das Fahrradgeschäft weiter hinten zur Johann-Kutschera-Gasse heraus, wo der Bus fährt. Und da stand halt eben diese Reihe von Lampen und das war für mich irgendwie so ein Lichtblick am Ende des Tunnels, eben so ein letzte bisschen Fünkchen Hoffnung. Also weiblich in dem Fall ist es für mich, weil für mich Weiblichkeit auch was mit Hoffnung zu tun hat so ein bisschen. (IP hustet) Entschuldigung. Einfach das das also für mich die Weiblichkeit vieles besser macht. Ich weiß eh nicht wirklich wie ich das formulieren soll am besten, das sind oft Gedanken, die man nicht wirklich formulieren kann. Es (.) ok.

I: Ich habe sehr viel Verständnis für das, mir geht das auch oft so. (IP lacht)

IP: Das ist echt schwer. Ich mache viele Bilder, wo ich mir denke, ja das passt und alles und ich denke mir ja auch wirklich was dabei, aber dann wenn ich es irgendjemanden erklären muss, ist es dann oft so Hmm, wie erkläre ich das dann jetzt, was ich mir gedacht habe. Es ist einfach, also ich selber stehe auch auf Frauen. Also homoflexible, falls Ihnen die Aussage, das Wort was sagt.

I: Ich kann es mir vorstellen, also/

IP: Also mehr auf Frauen als auf Männer. Ich habe einen Freund und wir leben in einer offenen Beziehung, also auch polyamurös. Und für mich ist, war so die die Frau die Hoffnung, dass also >Lärm, I stößt Kaffeetasse um<- also ich hab für mich gemerkt, für mich selber, ich kann nur mit einer Person nicht glücklich werden. Ich kann und ich brauche jemanden zweiten und für mich war aber klar, dass diese zweite Person kein zweiter Mann sein wird, weil zwei Männer auf einmal das schaffe ich nicht (IP lacht). Das ist zu viel Babysitten (I lacht) und dann habe ich mir gedacht, dann also ich rede mal mit meinem Freund darüber wie der das sieht und für ihn war das auch kein Problem und dann habe ich halt eben nach einer Frau gesucht und also mein Freund war vor Jahren auf Wacken und hat dort eben eine Engländerin kennengelernt, die ich dann auch kennengelernt habe. Und die halt jetzt unsere gemeinsame Freundin ist, sie wohnt in England. Aber ja das war so, das war für mich so ein Hoffnungsschimmer, dass dass einfach dass ich einfach noch was anderes brauche einfach damit ich glücklich werden kann. Aber und ja, das stellt für mich dieses Bild einfach dar. Wir könnten auch Glücklichkeit, wir könnten es auch Glücklichkeit nennen. Das ist besser als Hoffnung.

I: Ok, ja?

IP: Ja.

I: Und hast du das Foto alleine gemacht oder war da jemand dabei?

IP: Nein, eben die die Freundin aus England war da. Und wir waren halt eben spazieren und ich habe ihr dann eben gesagt, sie soll mal am Gehsteig bleiben, ich gehe auf die Straße und habe dann einfach das Bild gemacht und ja. (IP hustet)

I: Interessant. Und die Fotos hast du an unterschiedlichen Zeitpunkten gemacht? Manche hast du schon gehabt?

IP: Also die, also das und das, also die drei die drei hatte ich schon, die wurden aber auch an unterschiedlichen Zeitpunkten gemacht. Ich weiß nicht mehr was, das daran kann ich mich erinnern. Das war im Frühling. Das war im Oktober. Das war im Sommer. Und das war jetzt eben wie die Freundin da war, das war Oktober. November herum. Das sind, das sind also das sind also Nachtaufnahmen und das war am Tag.

I: Und du hast viele Fotos von der Seestadt hast du gesagt?

IP: Ja, sehr viele.

I: Das heißt, bei denen die du schon gehabt hast, bist du durchgegangen was passen könnte dann zum Beispiel, oder?

IP: Ja, also bei denen bin ich dann durchgegangen und habe mir gedacht, ja das könnte halt eben zu dem Thema passen. Ja, also ich bin alle meine Fotos mal durchgegangen, habe dann die raus sortiert und die gelöscht, die mir überhaupt nicht gefallen haben, weil ja immer dann was verschommen ist, verwackelt ist, sonst irgendwas ist. Und die und die, die dann über geblieben sind, habe ich halt eben dann also aus dem Blickwinkel der Frage betrachtet. Und da habe ich halt eben die drei, ja habe ich die drei gefunden.

I: Interessant. Ich meine, hast du so, ich meine das ist jetzt gar nicht so für die Befragung selber, das interessiert mich nur. Hast du eine Spiegelreflexkamera?

IP: Ja

I: Und eine analoge oder digital?

IP: Also./

I: Digital, oder?

IP: Wir haben eine digitale Zuhause. Nikon.

I: Und mit der gehst du dann immer fotografieren?

IP: Ja, oder auch wenn ich meine Kamera nicht mitschleppen will, weil sie ja so schwer ist, mache ich es auch teilweise mit meinem Handy, aber die werden halt eben nicht so (IP lacht). Deswegen habe ich wirklich fast immer meine Kamera mit mir mit. Und ja.

I: Ich schaue kurz auf meine Liste.

IP: Ja, kein Problem.

I: Ja, fällt dir noch was ein zu den Fotos, weil sonst/

IP: Nein. Ich habe eigentlich alles gesagt.

I: Voll spannend, wirklich spannend. Genau, dann würde ich das mit den Fotos abschließen und dann hätte ich noch kurz ein paar Fragen. Und zwar zu den Straßentafeln selber, die nach Frauen benannt sind und da wollte ich dich fragen, wie du das findest? Oder was du darüber denkst?

IP: Im Endeffekt ist es mir wurscht, solange ich mich orientieren kann, also ob die jetzt weiß nicht wie heißen, ja solange ich mich auskenne, können die auch weiß nicht was nennen. Also Straßennamen finde ich jetzt nicht so wichtig. Ich finde es einfach cool, dass sie die Seestadt weiblich gemacht haben, weil eben halt wie gesagt im vorhin generell in Wien sehr viele männliche Straßennamen sind, aber an sich ist mir das (.) (IP lacht).

I: Und wenn du zum Beispiel, es kommt eine neue Person in die Seestadt, angenommen irgendeine Freundin, Bekannte blabla und dann kommt die zur dir nach Hause oder ihr trifft euch irgendwo in der Seestadt, wie gehst du da vor, wenn du den Weg beschreibst?

IP: Das ist meistens sage ich ihr, warte bei der Busstation, ich hol dich ab.

I: Die Busstation, welche?

IP: Hannah-Arendt-Platz.

I: Hannah-Arendt-Platz, mmh.

433 IP: Also meistens so, oder ich sage, ok du steigst beim Bus aus, also wenn wir uns zum Beispiel
434 beim See vorne treffen, sage ich, ok du steigst Seestadt aus, U-Bahn Station, wartest dort, ich
435 hol dich ab und wir gehen gemeinsam zum See, weil ansonsten ist es einfach zu kompliziert.
436 Die Wegbeschreibungen (.), da da hast du jetzt links oder rechts gemeint und dann telefoniert
437 man zehn Minuten herum, da könnte ich schon längst bei der Busstation sein und sie einfach
438 abholen, also nein (IP lacht).
439

440 I: **Dann wollte ich dich fragen (.), ob du irgendwie mitbekommen hast wie die Leute über
441 die Straßentafeln reden, ob das ein Thema ist, dass die nach Frauen benannt sind?**
442
443 IP: Gar nicht.
444
445 I: **Gar nicht.**
446
447 IP: Nein, also ich habe da nie jemanden reden gehört, niemand hat sich jetzt wirklich beschwert,
448 dass es nur weibliche Straßennamen sind. Also, das ist überhaupt kein Thema. Also ich habe
449 nichts mitbekommen.
450

451 I: **Und wegen der Aussprache von den Namen. Ich habe mal gehört, dass es zu lang ist
452 oder manche Namen seien unverständlich (.) geschrieben.**
453
454 IP: Nein, also zu lange ja vielleicht. Das gebe ich zu, zu lange sind sie vielleicht, aber ich habe in
455 einer Straße mal gewohnt, die hat noch viel länger geheißen, also.
456

457 I: **Dann wollte ich noch fragen, was du dir gedacht hast, als du zum ersten Mal deine
458 Wohnadresse gelesen hast, ob du dich erinnern kannst?**
459
460 IP: Das ist eine (IP lacht), ja ich habe mir schon gedacht auf Postkarten, also auf Postkarten wird
461 sich das nicht ausgeben, weil Hannah-Arendt-Platz schon sehr lang ist, dann noch mit den
462 Bindestrichen vor allem. Und ich habe mir auch wirklich schwer getan dann beim Merken
463 dieser Wohnadresse, aber nach einer Zeit, wo kommt das H hin, ist da überhaupt ein H
464 drinnen im Hannah-Arendt-Platz. Aber es ging dann mit der Zeit, mittlerweile weiß ich es.
465

466 I: **Du meinst das H am Schluss oder am Anfang?**
467
468 IP: Am Anfang.
469
470 I: **Am Anfang (.)**
471
472 IP: Nein, da ist überhaupt gar kein H drinnen.
473

474 I: **Doch doch, am Anfang und am Ende.**
475
476 IP: Ich hab von Arendt geredet, deswegen.
477

478 I: **Du hast dir gedacht, sie heißt Hannah Arendt (! lacht)?**
479
480 IP: Nein, zwischen A und R ein stummes H.
481

482 I: **Verstehe. Ok, gut. Ich frage deswegen nach, weil ich manchmal, manchmal schreibt
483 man Hannah mit H am Schluss und manchmal nicht, so.**
484
485 IP: Ja. Das weiß ich mittlerweile.
486

487 I: **Ja, gut. Dann sind wir gleich fertig. Ich wollte dich noch fragen, ob dir noch andere
488 Sachen aufgefallen von irgendwelchen Dingen, die an Frauen erinnern in der Seestadt?**
489
490 IP: Ja, also ich finde es sehr schön, dass sie bis jetzt den See so natürlich belassen haben und
491 da jetzt nicht irgendwie, so wie bei der Liesing im 23ten mit Beton einbetonieren. Ansonsten
492 überall die Grünflächen, die teilweise so ein bisschen so zwischen den Wohnhäusern zu
493 finden [ist], aber ansonsten nicht viel.
494

495 I: **Und die Grünflächen heißen für dich weiblich? Verstehe ich das richtig?**
496
497 IP: Ja, also Natürlichkeit, Weiblichkeit ja. So wie das Holzhausbild.
498

499 I: **Ok. Ich frage deswegen nach, weil mir nur aufgefallen ist, es gibt so Baumscheiben,
500 hast du die gesehen? Das sind so Metall/**
501
502 IP: Ah die die, da hinten. Auf irgendeinem steht ja Psychologie oben, soweit ich mich erinnern
503 kann und noch irgendwas, auch irgendwelchen anderen Motive oder so, ich habe mich immer
504 gefragt für was sind die da. Ich weiß es bis heute nicht.
505

506 I: **Ok, ja eigentlich sind dann Bäume, die dann raus wachsen aus den/**
507
508 IP: Jaja, ich verstehe es nicht. Ich frage mich, was das soll aber ja.
509

510 I: **Also du kannst dir nicht irgendwie denken, warum sie das machen oder?**
511
512 IP: Nicht wirklich.
513

514 I: **Gut, dann hätte ich am Schluss noch Fragen. Kann ich fragen wie alt du bist?**
515
516 IP: 24
517

518 I: **24. Dann, das wird eh aufgenommen. Dann seit wann du in der Seestadt wohnst? Du
519 hast gesagt vor zwei Jahren, oder?**
520
521 IP: Ja, also im Juli 2015.
522

523 I: **Juli 2015. Und von wo bist du hergezogen?**
524
525 IP: Aus dem 23ten, aus Liesing.
526

527 I: **Welche Adresse? Du hast gesagt, es war ein langer Name.**
528
529 IP: Eduard Kittenberger Gasse (IP lacht).
530

531 I: **Dann habe ich hier stehen, also deinen Beruf?**
532
533 IP: Suchend. Ich suche noch eine Lehrstelle.
534

535 I: **Die Adresse, du wohnst am Hannah Arendt Platz, hast du gesagt.**
536
537 IP: Genau.
538

539 I: **Gut, vielleicht hätte ich noch eine Frage am Schluss, wenn es für dich passt, wenn du
540 noch Zeit hast**
541
542 IP: Ich hab Zeit. Noch und nöcher.
543

544 I: **Ok (.) jetzt habe ich die Frage verloren. Ah, ob du eine Idee hast, warum die Seestadt
545 nur nach Frauen benannt wurde?**
546
547 IP: Warum? Das ist eine sehr interessante Frage. Warum? (.) Dass sie vielleicht ein Statement
548 setzen wollten, dass Wien nicht nur männlich ist, sondern halt eben auch weiblich. (.)
549

550 I: **Ok, eigentlich habe ich eh schon alle Fragen jetzt durch. (.) Ich glaube das passt. Cool,
551 danke.**

I: Genau, ich würde dich eben bitten, dass du fünf auswählst und wenn dir nicht gleich fünf einfallen, vielleicht magst du mir erzählen, was dir daran, was das Schwere daran ist die Fotos auszuwählen?

IP: Ja, das Schwere ist einfach, dass ich weiß nicht, ok bei denen wo jetzt nichts dabei steht, wer das ist, gut bei Janis Joplin weiß man es, aber sonst hört es dann wirklich auf. Also jetzt hier jetzt finde ich es natürlich gerade nicht. Ja, gut ok ist hier. Maria Potesil, ich habe keine Ahnung, was sie, wer sie war. Also so ist es halt, so ist es einfach wirklich was alles da ist von Psychologen, Pädagogen bis hin zu Ärzten. Vieles, was man liest, hat auch mit dem Dritten Reich so zu tun, so zwei mit Yad Vasheem. Wobei jetzt auch bei Hermine Dasovsky, weil ich auf dem Platz wohne ich, weiß ich es die ist. Gastwirtin ist ja nicht unbedingt das, nach dem man Straßen benennt, aber sie hat auch so im Dritten Reich sehr viel sich um Leute gekümmert. Also das ist einfach so, einfach sehr () total unterschiedlich also ich habe keine Ahnung wie man das auswerten soll (IP lacht, I auch). Der Haken war, es war zu warm, sonst wären es nur fünf geworden. **I: Aha, zu warm.** Nein, es war ziemlich kalt, aber () vor allem so mit Handschuhen kann man nicht fotografieren. Insofern war es dann schon, es ist einfach ja überhaupt keine Ahnung wonach ich das auswählen soll um ehrlich zu sein.

I: Und welcher der Personen kennst du zum Beispiel?

IP: Also das meiste war jetzt, gut () ok die kennt man (), so das sind aber die einzigen beiden, die ich schon gehört habe glaube ich bevor ich hier hingezoogen bin. Gut, da man auf dem Platz wohnt, muss man sie inzwischen auch dazu zählen (IP lacht). Sonst (), ja ok vorher sonst wirklich kannte, glaube ich keine. Gut, die ja auch vorher eigentlich nicht.

I: Ok, und hast du dich manchmal mit den Namen auseinandergesetzt oder da sind diese Zusatztafeln, die du siehst?

IP: Ja, relativ am Anfang mal, da hatten wir ja alle so ein quasi Wissenspaket gehabt, da waren so ein bisschen, ja Seestadt ist weiblich und hie und da mal ein paar Erklärungen dazu. Und da hat man sich mal mit, aber dann ist es irgendwo, ja dann ist irgendwo ja dann doch normal und ja so mit den Zusatztafeln habe ich so, ja man sieht zwar ein paar und ja. Man sieht sie zwar ab und zu, manchmal sind sie so, dass man halt nicht direkt da vorbeikommt, aber sonst also wirklich beschaffigen tut man sich ja eigentlich auch nicht mit den Namen. Insofern wäre es auch einmal irgendwie interessant sich zu informieren was, was kann man eigentlich unter diesen in Anführungsstrichen bescheuerten Thema Seestadt ist weiblich, was kann man daraus machen, was verbindet man damit. Das war und das ist mir halt, ich meine das wusste ich ja, dass die Straßennamen ja eigentlich alle von der Sonnenallee und so einmal abgesehen, aber sonst alle weiblich sind, da habe ich halt geguckt. Das ist schon eine Auswahl von den Straßen, war ich auch erst mal ok, hier ein Schild und so, sieht gut aus und so. Und irgendwann so, ok. Das Ergänzungsschild so, ok wer ist das? Jetzt muss ich da irgendwo die suchen, ist halt fast überall gelungen, aber gut ok bei so manchen, hier das ist, da ganz hinten einfach so eine kleine Gasse reingeht, da wird wahrscheinlich keine stehen, das ist überhaupt das einzige Schild, was ich von der gefunden habe.

I: Ich glaube es sind fast alle Frauen, ich habe noch nicht gezählt. >I redet mit Personal<

IP: Ja, das ist () ich glaube an Straßennamen habe ich, ich vermute mal alle erwischt, ich habe es nicht überprüft (IP lacht), kann sein, dass ich irgendeine übersehen habe. ()

I: Und du hast zuerst erwähnt den Satz, das ist bescheuert. Kannst du das nochmal erklären?

IP: Ja, ich meine, das ist einfach, das ist jetzt, ich weiß nicht wie ich es wirklich beschreiben soll, weil das einfach so das Thema ist halt die Seestadt ist weiblich, ist halt ich meine von den Straßennamen passt das, aber das ist eher so. Ja, es ist glaube ich nicht so gelaufif den meisten so, wenn man so halt irgendwo gibt es ein Judenviertel. Dichterviertel und so, die jetzt eher so dafür bekannt sind. Na gut, die die hier wohnen, wissen das auch, aber ich glaube darüber hinaus ist es vielen einfach nicht wirklich bewusst. Ok, es wäre mal gut, ok ich wusste jetzt nicht in Wien wo ein Dichterviertel sein soll oder so was, aber wenn es eines gibt./

I: Ich glaube Dichter nicht, aber andere ja.

IP: Ja, aber so was sieht, in manchen Städten weiß man das halt, ja ok da gibt es da, da gibt es das, kennt man das dann und ich glaube nach allem was ich so mitkriege, so ok ohne dass ich jetzt noch einmal Frage, aber ich glaube die meisten wissen das einfach gar nicht.

I: Mit den Straßen-Tafeln?

IP: Ja. Aber so ist halt, ja die Frauen sind dann doch, muss man mal offen sein, sind einfach faktisch unterrepräsentiert von den Namen her. In der Stadt ja ist halt so und ich finde halt, ich finde es zwar gut, dass man jetzt auch so einfach mal konzentriert in einem Ort hat, aber es wäre natürlich schön, ok man wird deshab nicht die Straßen umbenennen aber wenn es einfach schon von Anfang an so gewesen wäre. Aber ja, man hat jedenfalls so manches davon gelernt, also ich hätte niemals gewünscht, dass es eine Programmiersprache Ada gibt (IP lacht) und das obwohl ich durchaus ein paar Sachen programmiere (IP lacht), was man halt dann auch dabei lernt (IP lacht). Ja, so manche der Erklärungstafeln sind also ganz weit hinten, dass man eigentlich so, ja der Normalbürger eigentlich schon nicht mehr da vorbei kommt weil es einfach nicht am normalen Weg liegt, was fast schon ein bisschen schade ist, dass nicht so irgendwo alle, manche sind direkt so, ok auf den Hauptwegen sieht man die manche, nein. Das ist ja. Ja.

I: Ich gehe jetzt mal so langsam den Fragebogen durch und wir haben es eh schon ein bisschen angesprochen. Genau, meine erste Frage, wie es dir dabei gegangen ist, die Fotos zu machen?

IP: Jetzt mal ganz am Anfang war es eigentlich erst mal etwas komisch, weil man ja doch im Endeffekt fotografiert man nur Schilder, aber das war dann halt ja. Nach zwei, drei Bildern war es auch so, ja ok. Ja, das war dann einfach ja so normal, man dokumentiert halt irgendwas, auch wenn es für die meisten, warum fotografiert man schon Straßenschilder, ist nicht so ganz das typische Fotomotiv (IP lacht), aber danach war es schon ganz gut und das hatte ich dann schon geschrieben, dass dann irgendwann so mit den Zusatzschildern, so wer sich dahinter verbirgt, war dann auch so, ok. Da jetzt hier bei der Straße zum Beispiel, die ist jetzt da hinten direkt nach der U-Bahn also weiter rein dann im [Depot]. Da habe ich nur so ganz im Hintergrund gesehen, da habe ich den Straßennamen natürlich schon gesehen, irgendwo dann ganz am anderen Ende, wo ich ja überhaupt nicht vorbei komme, also ok, da Straßenschild und noch irgendwas da drunter, habe ich auf der Entfernung eh erkannt, dass da noch ein Schild ist, ok da muss ich jetzt vorbei und es war dann die Erklärung, das war dann so der sportliche Ehrgeiz, den ich mir da genommen habe, jetzt muss ich versuchen die zu finden. Einfach weil, ja weil man einfach doch die meisten, ja man weiß einfach nicht, wer sich dahinter verbirgt, das ist ich meine, gut ok weiß ich bei den meisten anderen Straßen auch nicht aber (IP lacht).

I: Und hast du gleich, gleich eine Idee gehabt als du den Satz gelesen hast?

IP: Nein, eigentlich als ich den, gut dadurch dass ich davor zwei, vor zweieinhalb Jahren hierhin gezogen bin und ich das erste Mal davon gehört habe, hatte ich jetzt eigentlich gar keinen Satz und keine Idee und das war eigentlich so ok [] oder auch ich soll da nochmal nachlesen auf der Homepage, irgendwas, was verbindet man damit. Ja, ok was gibt es hier, was jetzt so ja in Anführungsstrichen typisch weiblich ist. Ja, ok das mit den Straßennamen wusste man, die Parks sind weitestgehend noch nach Frauen benannt, aber [] jetzt hört es langsam auf, weil da ja noch diese Scheiben um die Bäume herum sind, die sind auch verschiedene, manchmal Frauen, manchmal irgendwas anderes, was vielleicht mit dem zusammenhängt, aber die aber haben aber habe ich auch bei den [.] dabei, ich schau auch mal drauf aber die sind irgendwie komplett aus dem Fokus, die nehme ich irgendwie gar nicht wahr. **I: Die?** Diese diese Scheiben liegen zum Teil um die Bäume rum. Halt die die jetzt bei mir direkt um den Platz sind, die kennt man zwar jetzt nicht, dass ich jetzt sagen könnte, da ist jetzt der oder der so aber, oder besser gesagt, die ist es ja hier (IP lacht). Aber die sind so wirklich, ja ich glaube die übersieht man noch leichter.

I: Aber die sind dir aufgefallen?

- 124 IP: Also ja die, ja was halt so im Laufe der Zeit, man sieht es halt doch und dann ist natürlich jetzt
125 so einen, also von mir zum Buchladen geht, da komme ich auf einen, da ist ein Zeppelin
126 abgebildet. Das nimmt man dann schon wahr, aber ja, ich habe jetzt nicht dann so mich
127 wirklich damit beschäftigt, ok warum ist jetzt genau der da, hat ja mit irgendwie mit den, keine
128 Ahnung, wer jetzt [...] hat das was mit zu tun oder ist das was ganz anderes oder, das ist
129 dann. Ja, das ist dann auch, bei denen ist halt, ja es ist keine Erklärung da. Deshalb ist es
130 glaube ich für viele, ja, ich glaube, mal abgesehen davon, dass die am Boden liegen mal die
131 eh aus dem Fokus draußen sind, aus dem normalen Blickfeld aber sonst ja. Also wirklich
132 wahrnehmen, dass man sie merkt eigentlich nicht, nein, [...] sonst noch was sieht, aber nein.
133 Ich hätte jetzt nichts gesehen, was jetzt sonst irgendwo mit diesem Titel verwenden könnte.
134 Aber vielleicht habe ich auch eine zu männliche Sicht oder so was keine Ahnung (IP lacht).
135
- 136 I: **Nein, ich habe da schon gesagt, es gibt da kein richtig oder falsch, sondern es geht**
137 **darum, was wer sieht und es ist alles richtig.**
- 138
- 139 IP: Ja, ich finde das Thema sowieso irgendwie interessant, aber auch irgendwie ich hätte keine
140 Ahnung, was man dazu machen soll.
- 141
- 142 I: **Ich erzähl es dir später (I lacht).**
- 143
- 144 IP: Also (IP lacht). Was kann man dazu irgendwie untersuchen, ok ich habe keine Ahnung. Ja,
145 aber es scheint ja irgendwie zu gehen. Irgendwas muss man ja machen können. Ja.
146
- 147 I: **Gehen wir mal zu den drei Fotos, die du ausgewählt hast, also die du, also Personen**
148 **die du kennst.**
- 149
- 150 IP: [...] weil ich hierher hingezogen bin, sonst hätte ich von der auch nie was gehört.
- 151
- 152 I: **Von der?**
- 153
- 154 IP: Hermine Dasovsky.
- 155
- 156 I: **Ok. Genau, ich würde dich eigentlich bei jedem Foto bitten, was du dir gedacht als du**
157 **das Foto gemacht hast?**
- 158
- 159 IP: Oje.
- 160
- 161 I: **Genau.**
- 162
- 163 IP: Ja. Es war!
- 164
- 165 I: **Und noch was, Entschuldigung, kannst du [...]**
- 166
- 167 IP: Passt schon.
- 168
- 169 I: **Erzähl und dann frage ich.**
- 170
- 171 IP: Ja, was ich mir gedacht habe, hmm im Endeffekt gar nicht mal so einfach zu sagen, eigentlich
172 also bei ihr, die ist ja ist ja eine amerikanische Sängerin gewesen, die wie so viele relativ jung
173 gestorben ist. Also insofern jetzt nicht, dass ich die Musik irgendwo beschreiben könnte oder
174 das rausfinden könnte, ok das ist sie. Dafür ist mein Namensgedächtnis irgendwie zu
175 schlecht. Aber insofern habe ich schon von ihr gehört, von ihr hat man auch irgendwo gehört,
176 aber ehrlich gesagt, da war nur der Name eigentlich bekannt, aber sonst, ok muss irgendwas
177 mit Musik zu tun gehabt haben, soweit war ich dann auch noch, was man so im Film und
178 ähnlichem mitkriegt, aber dann hörte es auf. Und insofern ja und wann sie lebte, das passt
179 ungefähr auch dass es irgendwo auf jeden Fall vor, so Anfang so vor dem Zweiten Weltkrieg
180 gewesen muss, das wusste ich, ja Chanson Sängerin aus Frankreich. Ja, das habe ich dann
181 auch wieder dazu gelernt, aber die kannte ich zumindest vom Namen her. Und sonst, ja, ja,
182 es ist insofern, was habe ich mir genau gedacht, wenn ich fotografierte dabei, hmm (IP lacht)
183 das ist eine schwere Frage.
184

- 185 I: **Oder jetzt wenn du auf die Fotos schaust? Aber du hast es jetzt eh ein bisschen auch**
186 **schon erklärt eigentlich.**
- 187
- 188 IP: Ja, es ist so. Ja, es ist einfach, ja was denkt man sich dabei oder was habe ich mir gedacht,
189 das ist wirklich eine gute Frage, genau kann ich es eigentlich gar nicht sagen, weil es eher das
190 meiste, das meiste war eigentlich dann eher hinterher als ich dann geguckt habe, weil ich
191 habe ja manche Schilder auch mehrfach oder dann so ok, dann habe ich erst eines und dann
192 das mit dem Ergänzungsschild habe ich vorher ja auch kurz Auswahl gemacht, dass ich nicht
193 irgendeinen Straßennamen doppelt oder so was schicke, wollte ich ja dann auch nicht. Und
194 dann habe ich erst mal überlegt, so ok. Dann ist es wirklich erst mal aufgefallen, obwohl man
195 eigentlich durch die ganze Seestadt gegangen ist, also [...] eigentlich danach wirklich bewusst
196 geworden wie wenig man davon eigentlich kennt, außer jetzt hier von den Straßenschildern,
197 aber das zählt nicht wirklich als kennen. Das war eher das Erstaunliche, dass man doch von
198 den meisten eigentlich nie was gehört hat und selbst wenn ich jetzt wie gesagt, ich wohne
199 jetzt seit zweieinhalb Jahren hier, ok ja Straßennamen, ja ok die liest man oft genug aber das
200 ist dann halt, ja ok so heißt die Straße halt, ist also nichts Besonderes eigentlich. Und dann
201 fängt man eigentlich, ja wenn man quasi diese Aufgabe hat, so schau mal was [...] dann dann
202 kommt man eher drauf, ok man schaut es erst mal bewusster und nimmt man es überhaupt
203 mal wahr, wie viele das sind und auch ein bisschen wer sich dahinter verbirgt, wie ich ja
204 schon gesagt habe, eigentlich im Endeffekt, also bevor ich in die Seestadt gekommen bin,
205 habe ich eigentlich von keinem oder von fast keinem was gehört.
206
- 207
- 208 I: **Und wann hast du das bemerkt, dass die Seestadt quasi weiblich ist oder?**
- 209
- 210 IP: Was heißt bemerkt, das habe ich / I: **Von vorn?** / das war relativ am Anfang, weil weil quasi
211 als ich quasi [...] als das damals eröffnet wurde, war ja dann auch vom Stadtteilmanagement,
212 wir waren ja mit die ersten oder fast die ersten, die hingezogen sind, gut [...] das meiste war
213 halt eben vor zweieinhalb Jahren ungefähr, ziemlich zeitgleich alles fertig und da hat das
214 Stadtteilmanagement wie ich eingezogen bin so ein [...], ja ok vorher vorher war es halt, ok
215 vorher waren noch nicht wirklich Straßen da, aber und die Schilder kamen ja teilweise ja auch
216 erst später, hat sich die die Post am Anfang immer gefreut (IP lacht). Aber damit habe ich es
217 natürlich am Anfang eigentlich schon gewusst, also zum Beispiel wie ich hier gewohnt habe,
218 aber so jetzt wirklich, deshalb kann ich es schlecht sagen, das ist mir dann irgendwann
219 aufgefallen, so ok jetzt sind hier nur Frauen da. Aber ja ok, ich wusste es halt.
220
- 221
- 222 I: **Aber Anfang waren ja noch keine Straßennamen, sondern es waren Bau-Felder?**
- 223
- 224 IP: Ja. Ja, das waren die Baufelder und selbst als wir eingezogen sind und die Straßen da waren,
225 ich meine ok, die zwei Hauptstraßen hatten schon was, aber bei mir so die ganzen
226 Nebenstraßen, da fehlten auch noch die Schilder, also Postbote möchte ich in der ersten
227 Woche nicht gewesen sein, da kam immer was Falsches aber ok. (I lacht). Die hatten genau
228 das Problem, sie konnten ja nicht auf dem Schild sehen, was was ist und wenn irgendwo die
229 Hausnummer eins, drei oder sonst irgendwas das nutzt auch nicht viel. Deshalb haben wir
230 am Anfang von der ganzen Seestadt Post gekriegt (IP lacht), aber gut kann man denen nicht
231 mal zum Vorwurf machen, wenn sie [...] an sie richten. Für die war es ja genauso neu wie für
232 jeden anderen auch.
233
- 234 I: **Meine nächste Frage ist eigentlich eine Bitte, dass du, ich meine ok, das sind jetzt alles**
235 **Straßennamen, aber dass du jedem Foto einen Namen gibst? (I lacht) Es ist dir völlig**
236 **überlassen.**
- 237
- 238 IP: Von jedem Foto einen Namen?
- 239
- 240 I: **Von diesen, von diesen dreien, irgendeinen was auch immer du.**
- 241
- 242 IP: Ja, gut die haben ja jetzt natürlich ja schon Namen in meinem Fall. (IP lacht)
- 243
- 244 I: **Ja, eh. (I lacht) Deswegen ist die Frage ein bisschen ja.**
245

246 Ja, ok. Was ich jetzt weiß, das kriegt auf jeden Fall den der Wohnung, weil da wohne ich. **Il:**
 247 **Wohnung, ja./** Dann würde gehen, hier ist der Buchladen. **Il: Buchladen./** In der Straße,
 248 habe um ehrlich zu sein gar keine, nicht mal eine Ahnung was da ist. Das ist das Haus, dann
 249 könnte das die Schule sein oder auch nicht. Sonst wenn man da weder wohnt noch
 250 irgendwo theoretisch die Schule oder was auch immer das ist dort geht. Also, das ist eine gute
 251 Frage.

252 **I: Du kannst irgendein Wort nehmen. Also was du assoziiertest.**

253
 254
 255 (..) Ja, da der Straßennamen jetzt langweilig wäre, nehmen wir insofern einfach Erklärung, weil
 256 es im Endeffekt ich so erst mal erfahren habe, wer das wer sich dahinter überhaupt verbirgt
 257 außer im Namen, die schon [.] Musik war, ja wusste ich halt im Endeffekt gar nichts. Ich meine
 258 nicht, dass ich sie jetzt, wenn ich mit der Kurzbeschreibung Chansonsänger aus Frankreich
 259 jetzt besser kenne, aber ich weiß nur zumindest in welcher Richtung ich sie vermuten oder
 260 suchen müsste. Ja.

261 **I: Kannst du dich erinnern, was du dir gedacht hast als du zum ersten Mal Hermine**
 262 **Dasovsky Platz gelesen hast?**

263
 264 Ganz am Anfang, gut ok ich habe es natürlich vorher schon im Mietvertrag und ähnlichem
 265 gehabt, aber im Endeffekt war da schon die Frage und zu dem Zeitpunkt war es ja, da wusste
 266 ich ja zu dem Zeitpunkt nicht mal so, als ich den Mietvertrag unterschrieben hatte, da war hier
 267 noch Baustelle ohne Ende, war dann schon gesagt, ok irgendwo das Interesse war es einfach,
 268 ja jemand ist von jemand, den man eigentlich noch nie gehört hat, wer ist das. Wahrscheinlich
 269 wird mir das, wenn ich auf einer dieser Straßen wohnen würde genauso mit dem gehen, so
 270 beschäftigen wir uns mal kurz damit. Und da habe ich dann rausgefunden, ok Gastwirtin
 271 erklärt eigentlich auch noch nicht viel, aber das war halt daraus, dass sie halt sehr viel im
 272 Dritten Reich auch um Arme gekümmert hat und so weiter und dadurch halt ja so quasi ja
 273 doch sehr angesehen war, soweit es irgendwie soweit man als Gastwirt irgendwie
 274 angesehen werden kann. Ich weiß nicht, ob passender Begriff, weiß ich nicht, ob es da
 275 einen gibt aber ja insofern, so habe ich mich dann halt mit ihr, ja mit einem bisschen
 276 recherchiert wer sich dahinter verbirgt, aber jetzt nicht so, dass ich jetzt da alles wissen wollte
 277 oder so, das nicht.

278 **I: Und im Internet oder in dem Folder oder?**

279
 280 Am Anfang noch bevor es den Folder gab ein bisschen im Internet aber da war auch so, ja ok,
 281 war aber auch erst mal, ja ich habe es dann bei dem relativ allgemeinen gelassen, erstmal
 282 und dann im Folder nochmal und nochmal, danach so ok ein bisschen mehr noch damit
 283 beschäftigt, aber es ist dann halt auch im Endeffekt, nachdem man das dann einmal wusste,
 284 ist dann auch im Endeffekt vor zweieinhalb Jahren, ja warum soll ich mich noch weiter, ich
 285 weiß es jetzt. Und es ist, ja.

286 **I: Und wenn zum Beispiel, Freunde oder Bekannte auswärts, die nicht in der Seestadt**
 287 **bescheibst?**

288
 289 Ich meine das Einfachste ist bei mir einfach, auch wenn ich den Weg selten gehe, da ich
 290 meistens den Bus nicht nehme weil ich gehe meistens zur U-Bahn. Das ist inzwischen zwei
 291 Stationen, ich weiß nicht, ich bin ziemlich selten im Bus, aber das ist immer relativ am
 292 einfachsten wenn ich sage, ok nimm den Bus, je nachdem von welcher Richtung halt, steig
 293 dann am Hannah Arendt Platz aus und dann ja beim BIPA da über die Straße rein und dann
 294 siehst man davor und dann um die Ecke, dann seid ihr bei mir. Das ist immer am
 295 einfachsten. Das hatte noch bisher immer funktioniert so, wollte auch keiner von der U-Bahn
 296 oder sonstiges so, hat mich bis jetzt keiner gefragt, so kann man so, so keine Ahnung wie
 297 lange sie auf den Bus gewartet haben oder so was, aber aber es ist irgendwie auch doch
 298 so, zumindest die mir geht es dann so, wenn ich es erklären würde, ich mache es
 299 möglichst einfach, also wie man es einfach erklären kann, was dann nicht zwingend der
 300 schnellste Weg ist aber.

301 **I: Wir sind eigentlich so ziemlich durch mit den Fragen. Ich habe paar so kurze Fragen**
 302 **noch, die ich dir stellen kann. Was denkst du als Mann über die Straßenbenennung?**

303
 304
 305
 306
 307

308 IP: Also ich habe überhaupt kein Problem damit. Und also es ist, es ist vielleicht ungewöhnlich,
 309 dass man plötzlich auf einem Haufen eigentlich nur Frauen hat, aber es ist einfach, ja es ist
 310 genauso mit irgendwelchen anderen Vierteln, die sind auch neben nach einem Thema
 311 benannt und insofern finde ich es schon ganz gut, dass es man auch mal ja sieht,
 312 Frauen sind faktisch in der Gesellschaft in vielen Bereichen einfach nicht wirklich präsent oder
 313 eher untergeordnet und dann finde ich es also schon ganz gut, dass man so was dann auch
 314 macht. Ok bei so einem wirklich neuen Stadtteil ein Zeichen zu setzen, ok wir nehmen jetzt
 315 dieses Thema, was ja jetzt es ist ja jetzt nicht irgendwo nach irgendeinem also jetzt der
 316 Überbegriff ist ja jetzt nur wirklich nur Frau, das ist ja jetzt sonst von Arzt über Sänger über ja
 317 eigentlich alles. Also da ist wirklich der Überbegriff wirklich ja Frau halt, aber ich habe damit
 318 überhaupt kein Problem. Ich finde es eigentlich auch gut, dass man so was mal auch sichtbar
 319 macht.

320 **I: Und wenn du die Straßennamen benutzt, wie sagst du da, gibt es da irgendwie**
 321 **Abkürzungen oder einfach wirklich die Straßennamen selber?**

322
 323 Im Endeffekt diese, sind es eigentlich die ganzen Straßennamen. Ich meine maximal noch bei
 324 ihr, dass man halt sagen kann, dass sie ok dass sie, die kann man noch irgendwo
 325 umschreiben, dass die Straße oder die Promenade da am See, aber dann hört es ja, es ist
 326 einfach, der einzige Nachteil ist halt, das sind alles relativ lange Straßennamen oder fast
 327 alles, das ist ja aber was solls, ist halt so.

328 **I: Und inwiefern denkst du, dass da so eine Erinnerung an die Frauen stattfindet dadurch**
 329 **dass es eine Straßentafel gibt?**

330
 331 Ich glaube, bei vielen findet es auch dann nicht statt. (..) Aber ich finde trotzdem, es ist eine
 332 Möglichkeit, dass mal zu zeigen. Generell, egal ob jetzt Mann oder Frau, sondern zu sagen,
 333 ok hier ist jemand, hier war jemand, der halt irgendwas geleistet oder irgendwie bekannt ist
 334 und dann irgendwo, ja ok irgendwo mal dass man halt doch ein bisschen daran erinnert oder
 335 auch versucht hat mit den Zusatztafeln zumindest ein bisschen zu erklären, dass man halt
 336 die Möglichkeit hat das überhaupt zu sehen, wer das ist, weil sonst ja, gut außer halt, wie
 337 ich ja schon gesagt habe, ok wo man halt hinzieht und ja man sieht halt die Straßen, ok
 338 Namen so oder so, eigentlich habe ich mich damit ja auch nicht beschäftigt, insofern ist es, ja
 339 es ist vielfach glaube ich eher Straßen haben eher was Symbolisches.

340 **I: Und ist dir der Spruch aufgefallen, niemand hat das Recht zu gehorchen, kennst du**
 341 **den?**

342
 343 Das, den habe ich irgendwo schon einmal gelesen. Ja, das sieht glaube ich da am Hannah
 344 Arendt Park, jaja. Ja, ich habe schon, ich habe schon öfter darüber nachgedacht, aber ich hab
 345 noch wirklich keine, gut ich habe jetzt schon lange nicht mehr darüber nachgedacht, gebe ich
 346 auch mal zu, aber (IP lacht) aber ich hatte am Anfang, was will man mir damit eigentlich
 347 sagen? Aber es (..), ich denke, für mich ist es so, kann sein, dass das jemand ganz anders
 348 auffasst, aber für mich ist es so, ja, das ist eher so ein, irgendwie so ein, ja irgendwie so, das
 349 ist ja eigentlich in Anführungsstrichen Widerspruch, weil Recht ist ja eigentlich was Positives,
 350 zu gehorchen tendenziell eher was Negatives. Ja, weil ich sehe es so, ja, ok niemand hat das
 351 Recht zu gehorchen. So dieses klassische Machtgefüge, ob das jetzt, muss jetzt nicht Mann,
 352 Frau sein, kann ja auch Mann zu irgendeinem anderen Mann oder was auch immer sein oder
 353 gesellschaftlich eins zu zwei. Dass man da einfach schon sieht, ok irgendwie so der Grund, es
 354 ist ja von den Begriffen her wirklich widersprüchlich, dass man sagt, ok jeder hat Recht, aber
 355 andererseits so man darf nicht oder sollte auch nicht irgendwie dazu gezwungen werden
 356 dürfen. Das ist so, ja aber es ist, auf den ersten Blick ist der ja er ist widersprüchlich.

357 **I: Ja. Weißt du von wem der ist?**

358 IP: Nein.

359 **I: Ok.**

360 IP: Daher keine Ahnung.

- 370 **I:** **Der ist von der Hannah Arendt gekommen.**
- 371
- 372 **IP:** Ah ok, passt zumindest. Da ist ja der Platz nach ihr benannt, ok. Würde, würde dann Sinn
- 373 ergeben ja.
- 374
- 375 **I:** **Gut meine letzte Frage ist, ob du mitbekommen ist, dass die Leute oder deine Nachbarn**
- 376 **über die Straßennamen reden?**
- 377
- 378 **IP:** Eigentlich habe ich da nicht wirklich was mitgekriegt, nein. Nein.
- 379
- 380 **I:** **Ich frage deswegen nach, weil manche Leute haben mir erzählt, dass die Straßennamen**
- 381 **zu lange sind oder man kann sie nicht aussprechen solche Sachen.**
- 382
- 383 **IP:** Ja, sie sind lang. Ich meine einer so langen Adresse, selbst wenn die Hausnummer mit eins
- 384 da, das ist die kürzeste, die ich jemals hatte (IP lacht) oder die kleinste. Ich meine, kleiner geht
- 385 es eh nicht, aber so einen langen Straßennamen hatte ich noch nie, wo ich irgendwo gewohnt
- 386 habe, aber ja. Ich meine klar, manchmal ja irgendwo, irgendwie, irgendwas abkürzen, sieht
- 387 man manchmal dass irgendwelche Firmen auf den Briefen, die sie einem dann schreiben,
- 388 dass sie das dann abkürzen. Ich meine der Klassiker noch PL für Platz oder so was. Oder
- 389 dann, einmal waren wir auch wieder dann, da muss der Post schon wieder sagen, da war sie
- 390 dann wieder gut, ein H Punkt D Punkt Platz (! lacht). Da muss man auch wieder überlegen,
- 391 ich meine wenn man da wohnt weiß man wie man es sagen soll, aber auf den ersten Blick,
- 392 was ist das jetzt wiederum. Das war dann schon wieder zu viel abgekürzt.
- 393
- 394 **I:** **Und der Brief ist quasi von auswärts gekommen?**
- 395
- 396 **IP:** Der ist von auswärts gekommen und ich habe die Adresse definitiv nicht so angegeben.
- 397
- 398 **I:** **Ok. Kann ich fragen, von wem der Brief?**
- 399
- 400 **IP:** Das war irgendeine Firma, wo ich den Vertrag mit habe. Da habe ich die komplette Adresse
- 401 angegeben und die haben es, ich weiß nicht wie sie darauf gekommen sind, aber sie haben
- 402 extrem abgekürzt, aber Platz war dafür ausgeschrieben. (IP lacht)
- 403
- 404 **I:** **Interessant.**
- 405
- 406 **IP:** Aber es ist tatsächlich angekommen.
- 407
- 408 **I:** **Interessant. Naja. Plätze gibt es nicht so viele in der Seestadt. (IP lacht)**
- 409
- 410 **IP:** Ja. Hat mich aber schon eher gewundert, weil mit der Adresse, die sagt ja eigentlich wirklich
- 411 gar nichts plötzlisch. Weil da fehlt eigentlich fast jegliche Information.
- 412
- 413 **I:** **Ja, gut. So am Schluss habe ich noch so kurze Fragen. Wie alt du bist, wenn du/**
- 414
- 415 **IP:** Ja. 36. Oder? Ja, 36.
- 416
- 417 **I:** **Seit wann wohnst du in der Seestadt?**
- 418
- 419 **IP:** Seit zweieinhalb Jahren. Also seit?
- 420
- 421 **I:** **2015 oder 2014?**
- 422
- 423 **IP:** Ende 15, Juli 15.
- 424
- 425 **I:** **Du bist von wo her gezogen?**
- 426
- 427 **IP:** Ich habe direkt vorher im zehnten gewohnt, also fast am Matzleinsdorfer Platz.
- 428
- 429 **I:** **Dann dein Beruf?**
- 430
- 431 **IP:** Ich bin Verkehrsplaner.

- 432 **I:** **Ah interessant.**
- 433
- 434 **IP:** Ja, da aus einem sehr speziellen Bereich. So Nachfrageprognosen so was, also selbst in dem
- 435 Bereich, der schon eher was kleines, spezielles ist, auch da nochmal extrem spezialisiert.
- 436
- 437 **I:** **Hast du da mit Straßentafeln auch zu tun?**
- 438
- 439 **IP:** Nein, ich bin bei der Bahn. Und in dem Fall haben sie gute Fahrpläne halt. Aber meine
- 440 Aufgabe ist halt, ok man hat noch genug andere Sachen, so ist es nicht, aber die
- 441 Hauptaufgabe ist eigentlich so verschiedenste also direkt der Kollege von mir, der ist beim
- 442 Fernverkehr dort, der kümmert sich darum, dass die Fahrpläne geschrieben werden und so
- 443 weiter, dass das halt alles funktioniert. Auch alles, natürlich auch teilweise längerfristige
- 444 Planung. Und ich habe dann eher die Frage, ok die ganze Geschäftsplanung, wie viele
- 445 Einnahmen kann man dann rechnen, hängt ja maßgeblich damit zusammen wie viele Leute
- 446 fahren. Oder dann auch ok, jetzt ok, jetzt gibt es halt, welche Folge hat das, wenn man das
- 447 machen, das wo wir irgendwelche Kompromisse suchen muss, weil eben manchmal nicht
- 448 eben alles geht vom Fahrplan her, das sind dann so die Fragen, mit denen ich mich dann
- 449 durchaus beschäftige. Es ist ja, durchaus herausfordernd, aber extrem speziell und ich glaube
- 450 auch, auch wenn das damit dann gar nichts mehr zu tun hat. Wenn ich jetzt heute nochmal
- 451 entscheiden soll, würde ich glaube so sehr spezialisieren im Studium würde ich mich
- 452 definitiv auch nicht mehr. Ich meine, ich habe zwar dann den passenden Job dann irgendwie,
- 453 zwar nicht direkt aber ziemlich in relativer kurzer Zeit gefunden, aber es ist verdammt schwer
- 454 und das ja, das hat mir dann im Studium Spaß gemacht und so, aber wenn man es so im
- 455 Nachhinein so betrachtet, ok man ist doch irgendwo in dieser kleinen Welt dann gefangen
- 456 und ja, und irgendwie daraus oder woanders, wird dann sehr sehr schwer. Insofern ist das,
- 457 glaube ich würde ich das so sehr dann auch mehrmitmachen.
- 458
- 459 **I:** **Hast du in Wien studiert?**
- 460
- 461 **IP:** Nein, in Erfurt. Ich komme auch ursprünglich aus Wuppertal.
- 462
- 463 **I:** **Ich weiß nicht genau, wo das liegt.**
- 464
- 465 **IP:** Das ist bei Düsseldorf. Ja, und dann bin ich halt.....
- 466
- 467 **I:** **Gut, ich sage jetzt einmal Danke, wir sind die Fragen durchgegangen. Ich schalte das**
- 468 **mal aus.**
- 469

Foto 1, AB: „Widerstand“



Foto 2, AB: „Große Philosophin“



Foto 3, AB: Wichtige Frauen (, weil die kenne ich nicht so)



Foto 1, Befragte CD: „Janis Joplin“



Foto 2, Befragte CD: „Kommunikation“



Foto 3, Befragte CD: „Königskinder“



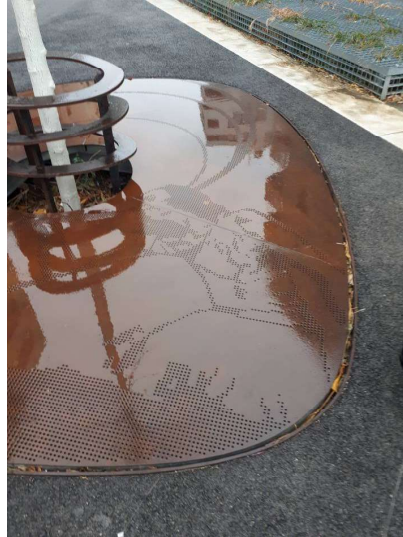
Foto 4, Befragte CD: „Seeseiten“



Foto, Befragte EF: „ohne Titel“



Foto, Befragte EF: „ohne Titel“



Foto, Befragte EF: „ohne Titel“



Foto, Befragte EF: „ohne Titel“



Foto, Befragte EF: „ohne Titel“



Foto, Befragte EF: „ohne Titel“



Foto, Befragte EF: „ohne Titel“



Foto 1, Befragte GH: „Natürlichkeit“



Foto 2, Befragte GH: „Zusammenhalt“



Foto 3, Befragte GH: „Verdrehtheit“



Foto 4, Befragte GH: „Leichtigkeit“

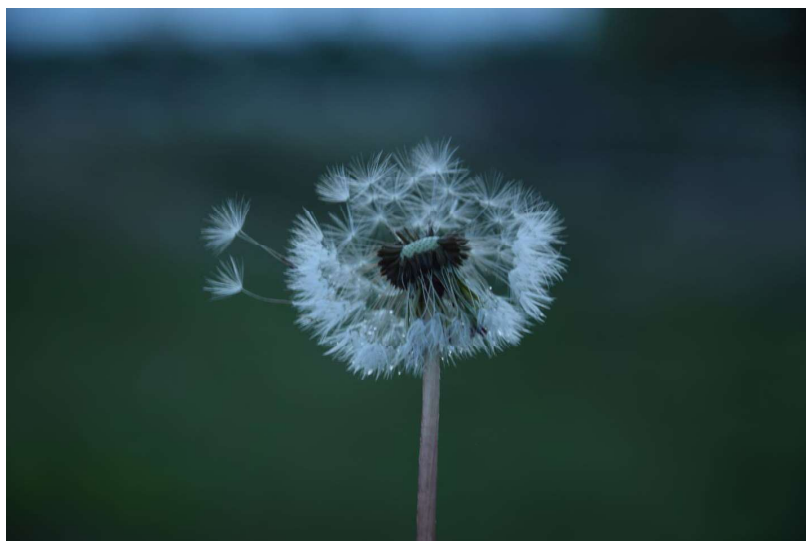


Foto 5, Befragte GH: „Hoffnung bzw. Glücklichkeit“



Foto 1, Befragter IJ: „Wohnung“



Foto 2, Befragter II: „Buchladen“



Foto 3, Befragter II: „Erklärung“

